

Nr. 1257

Die Letzte Schlacht

von H. G. Francis

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man den April des Jahres 429 NGZ. In den Wochen zuvor sind im Solsystem viele Dinge geschehen. Da war zum Beispiel der Angriff der beiden letzten Elemente des Dekalogs. Doch er wurde abgewehrt, und das Chronofossil Terra konnte aktiviert werden.

Damit ergibt sich eine neue Lage: Die Endlose Armada macht sich auf den langen Weg in Richtung Behaynien. Perry Rhodan geht auf die Suche nach EDEN U. Die Reste des Virenimperiums haben sich im Raum Terras zusammengeballt. Und viele Menschen beginnen, die Auswirkung der Aktivierung Terras zu spüren. Sie empfinden sich als Galaktiker und werden von akutem Fernweh ergriffen.

Dieses Fernweh wird durch die Virenschiffe gestillt, die mit ihren Passagieren Kurs in die Unendlichkeit des Alls nehmen. Auch Reginald Bull gehört zu denen, die Terra verlassen. Zusammen mit über 50000 Gleichgesinnten erreicht er die Galaxis Erendyra, wo er auf dem Planeten Eremit in eine tödliche Auseinandersetzung verwickelt wird.

Bull, der die "Faust des Kriegers" trägt, bleibt keine andere Wahl, als im Sinne des legendären Kriegers Kalmer tätig zu werden. Und so führt der Terraner die Cloreonen in DIE LETZTE SCHLACHT...

1.

Doran Meinster blies empört die Backen auf.

"Ihr habt sie wohl nicht alle?" fauchte er die Frauen an, die in einem der EXPLORER-Labors eine gläserne Anlage zu eindeutigen Zwecken errichtet hatten. • "Wie kommt ihr dazu, Schnaps zu brennen?"

Die Frauen blickten ihn an, als käme er aus einer anderen Welt.

Sie trugen bequeme Hosen und Blusen, die alles andere als sauber waren. Ihre Haare hatten sie kurz geschnitten, um möglichst wenig Last mit ihrer Pflege zu haben.

"Fluster dich bloß nicht so auf", erwiderte Jenny Groma. Sie hatte dunkle Augen und tiefe Grübchen an den Mundwinkeln. Durch sie entstand der Anschein, als ob sie ständig lächelte. "Was ist schon dabei?"

Hinter einem der Schränke kam ein Grunzen hervor, und ein vierbeiniges Tier, das einem terranischen Warzenschwein nicht unähnlich war, trottete quer durch den Raum. Es hatte seinen buschigen Schwanz senkrecht gestellt. Mit tückisch funkelnden Augen blickte es den Hanse-Spezialisten an. Dieser wich unwillkürlich einen Schritt zurück. Das Tier hatte ein stark gekrümmtes Hörn auf dem Nasenrücken, und es sah ganz so aus, als ob es damit gefährliche Schläge verteilen könne.

"Glaubst du, wir haben die Erde verlassen, um hier draußen Trübsal zu blasen?" fragte Henriett Jimdrix,

eine blonde, hagere Frau mit einem lebhaften Temperament. Sie hatte lange, dünne Finger, mit denen sie sich alle Augenblicke über das Haar und den Nacken strich. Ein Seidentuch lag um ihren Hals. "Du könntest dich ruhig ein wenig zu uns setzen. Du bist zwar nicht gerade umwerfend schön, aber zum Schmusen sicherlich zu gebrauchen."

Doran Meinster lief rot an. Der Ökologe, der im Dienst der Kosmischen Hause stand, versetzte der Mi-

niaturbrennerei einen Tritt. Klirrend zerbarst das Glas, und die Frauen sprangen wütend auf. Sie stürzten sich auf den kleinen, korpulenten Mann, schlugen auf ihn ein und zerrten an seinen Haaren. Er

versuchte, sich zu wehren, war dabei jedoch zurückhaltend, weil er den Frauen nicht ernsthaft Weh tun wollte. Dabei mußte er viel einstecken.

"Du bist wohl verrückt geworden?" keifte Henriett Jimdrix. "Was glaubst du wohl, Was für Mühe wir hatten, diese Anlage zusammenzubringen?"

"Hast du nichts Besseres zu tun, als uns zu stören?" schrie Jenny Groma. "Was spricht denn dagegen, daß wir uns die Zeit vertreiben?"

Sie landete einen Kinnhaken und beobachtete triumphierend, wie die Lippe Meinsters aufplatzte.

"Wir sind schließlich ins All gestartet, um dem ewigen Einerlei auf der Erde zu entgehen. Mann, ich war fünfzehn Jahre lang bei einer Modeagentur. Fünfzehn Jahre lang Bü-

Dto Hauptpersonen das Romans:

Doran Meistoister, Agld Vendor, Colophon By twgeeu und MkandolaCalnz-Die Hanse-Spezialisten machen sich selbständig.

ReginaldBul-DerTerranerIn geistigen Fesseln.

Ancanxer- Bn .Schatzwächter".

Quareklgar-Admiral von Ctelaun.

Voteayr- Der Bfahder greift ein.

ro. Immer die gleichen dummen Sprüche. Immer die gleichen Gesichter. Immer die gleichen Geschichten für die Presse. Regelmäßig das Gehalt, regelmäßig das Essen und Schlafen. Regelmäßig Nachrichten um acht Regelmäßig irgendwelche Kerle, die einem ein anderes Leben bieten wollen, und doch nicht mehr als Einerlei und Langeweile drauf haben. Und jetzt machen wir hier ein harmloses Spielchen, und du Gerne-groß mußt dich aufblasen."

"Wenn ihr unbedingt saufen müßt, dann holt euch doch was aus dem Automaten", keuchte Meinster. Er wehrte sich mit Händen und Füßen, ohne allzuviel dabei zu erreichen.

"Wer will denn dieses sterile Zeug trinken?" fauchte die rothaarige Chris Wayman ihn an. Sie hatte sich die Lippen geschminkt -*die Unterlippe rot, die Oberlippe violett, wodurch sie aussah,- als leide sie unter Atemnot.

"Wir brennen dreifach, du Heini", rief Henriett Jimdrix. "Du hast ja keine Ahnung, wie das Zeug schmeckt. Weißt du überhaupt, was du da angerichtet hast?"

"Schluß jetzt", brüllte Meinster. Er drängte die Frauen zurück und mußte dabei noch einige Hiebe einstecken. Er war nahe daran, hart zurückzuschlagen. Doch er beherrschte sich.

Jenny ließ sich erschöpft auf den Boden sinken.

"Was willst du?" fragte sie.

"Aufräumen", erwiderte er. "Es ist Schluß mit diesem Saustall. Was glaubt ihr denn eigentlich, was ihr euch alles herausnehmen könnt?"

"Wir sind freie Vironauten", erklärte Jenny Groma stolz. »Niemand hat uns Vorschriften zu machen. Das wäre ja noch schöner, wenn wir hier im Weltall und weit weg von der Erde bei jedem... na du weißt schon.

um Erlaubnis fragen müßten."

"Raumfahrt ohne Ordnung und Disziplin ist nun mal nicht möglich", erwiderte Doran Meinster dozierend. "Wir können jederzeit in eine Situation geraten, die schnelles und rationelles Handeln erfordert"

"Hier sitz' ich nun in aller Ruh* und höre einem Rindvieh zu", stöhnte Henriett Jimdrix. Sie streckte die Hand nach dem Tier aus, das einem Warzenschwein ähnlich war. Es fuhr ihr mit seiner schwarzen Zunge schmatzend und schlüpfend über die Hand.

"Das Tier verschwindet von Bord", sagte der Ökologe. "Es wird entw* der irgendwo abgesetzt, oder wir schlachten es."

"Kann ich ein Bild von dir haben?" fragte Chris Wayman.

"Ein Bild?" Meinster blickte sie verblüfft an. "Von mir? Wieso? Was willst du damit?"

"Ich sammle Naturkatastrophen", antwortete sie.

Die anderen Frauen prusteten los, und Doran Meinster lief erneut rot an.

"Ich komme wieder", drohte er. "In einer halben Stunde- will ich Ordnung sehen. Wenn ihr hier nicht aufräumt fliegt ihr raus,"

"Herr, vergib ihm nicht", murmelte Henriett Jimdrix, "denn er weiß genau, was er tut."

Doran Meinster drehte sich um und wollte hinausgehen, doch Jenny Groma streckte rasch ihr Bein aus. Der Ökologe stolperte und wäre gefallen, wenn er sich nicht an einem Schrank festgehalten hätte. Die Schranktür öffnete sich, und einige Gläser fielen heraus. Sie zerbarsten auf dem Boden.

"Na hör mal", rief Jenny...Das sind ja Methoden wie beim Militär. Nun sag bloß noch, daß wir deinen Mist aufräumen sollen."

Er eilte fluchend hinaus. Lautlos schloß sich die Tür hinter ihm.

"Hier klappt aber auch gar nichts", » sagte Chris Wayman. "Noch nicht einmal die Türen."

Die anderen Frauen lachten erneut. Keine von ihnen dachte daran, Ordnung zu schaffen.

Doran Meinster kehrte wutentbrannt in die Zentrale des EXPLO-RER-Segments 1257 zurück, das den Eigennamen ARMAGEDDON trug. Erstaunt blickten ihn Agid Vendor, seine Lebensgefährtin, Colophon Bytargeau und Miranda Cainz an.

"Was ist denn los?" fragte Agid Vendor. Sie war völlig anders als Doran Meinster. Während er klein und korpulent war, hatte sie eine schlanke, fast graziöse Figur. Er hatte ein rundliches, pausbäckiges Gesicht, das meist ein wenig gerötet war und ihn freundlicher aussehen ließ, als er war. Sie dagegen hatte ein knochiges Gesicht mit blasser Teint, großen Augen und einem kleinen Mund. Gemeinsam war ihnen lediglich die überheblich wirkende Art, in der sie sprachen, und die ihnen keine Sympathien eintrug.

Die vier Hanse-Spezialisten waren jedoch alle vom gleichen Schlag. Sie hatten sich unter die Vironauten geschmuggelt und vorgegeben, sich erst auf den Virenschiffen kennengelernt zu haben. Tatsächlich arbeiteten sie bereits seit zwei Jahren zusammen. Sie waren der Kosmischen Hanse und Homer G. Adams treu ergeben. Ihre Aufgabe war es, die Interessen der Handelsorganisation zu wahren, und sie waren entschlossen, sogar die Führung über die Vironauten zu übernehmen, falls sich dies ermöglichen sollte.

"Was los ist?" stöhnte Doran Meinster. Er schlug die geballte Rechte in die offene linke Hand, daß es klatschte. "An Bord herrscht das

reinste Chaos. Ich weiß wirklich nicht, wie wir mit einer solchen Bande disziplinloser Vironauten über die Runden kommen sollen. Stellt euch vor, ich habe drei Weiber dabei erwischt, wie sie Schnaps gebrannt haben."

"Idiotisch", kommentierte Agid Vendor. "Sie können sich doch überall etwas zu trinken holen."

"Sie langweilen sich", 'vermutete Colophon Bytargeau. "Darum geht es."

"Und sie haben ein Warzenschwein oder etwas Ähnliches bei sich", ergänzte Meinster seinen Bericht. "Hat man so was schon erlebt!"

"Das führt früher oder später zu einer Katastrophe", prophezeite Miranda Cainz, eine große, breitschultrige Frau, die ein strenges, maskulines Gesicht hatte. Sie war die Lebensgefährtin von Bytargeau, der noch etwas größer war als sie.

"Und das in dieser Situation", seufzte Meinster. Er setzte sich in einen Sessel. "Wir stehen unmittelbar vor einem Krieg, in dem die Kolonial-Cloreonen gegen die Cloreonen von Eremit kämpfen werden. Und diese Weiber haben nichts anderes im Sinn, als Schnaps zu brennen."

"Haben sie dir wenigstens einen abgegeben?" fragte Colophon Bytargeau mit dem Anflug eines Lächelns.

"Ich habe die Anlage zerstört", erwiderte Meinster mürrisch. "Verdammt, ich begreife nicht, daß Bully eine derartige Verwahrlosung der Vironauten zugelassen und die Möglichkeiten, die sich mit den Virenschiffen böten, verschenkt hat."

"Dafür gehört er bestraft", betonte Agid Vendor.

"Ich glaube, seine Lage ist nicht gerade angenehm", bemerkte Miranda Cainz. "Aber du hast recht. Er ist selber Schuld, daß es soweit gekommen ist. Eigentlich ist die äugen-

blickliche Lage eine logische Folge dieser Schlamperei."

Das war ganz sicher nicht richtig, aber die anderen drei Hanse-Spezialisten stimmten ihr wortlos zu. Sie verachteten Reginald Bull, weil dieser nicht von Anfang an für Ordnung und Disziplin an Bord der Virenschiffe gesorgt hatte.

"Wir müssen etwas unternehmen", schlug Doran Meinster vor.

"Na klar", stimmte Agid Vendor zu. "Wir schmeißen diese Horde raus aus der ARMAGEDDON."

"Genau das habe ich vor", erwiderte der Ökologe. "Und diese Furien sind die ersten, die fliegen."

Er erhob sich, strich sich mit den Fingerspitzen über einige Kratzer, die von den Fingernägeln der Frauen stammten, und holte sich einen Kaffee aus dem Automaten.

Wenn Bully auf den anderen Schiffen nichts gegen diese Chaoten unternimmt, dann soll das seine Sache sein. Er wird schon sehen, wie weit er damit kommt. Auf der ARMAGEDDON jedenfalls muß Ordnung herrschen. Und da gibt es nur eins: Wir vier müssen das Schiff für uns allein haben."

"Und dann?" fragte Agid Vendor.

"Weiß ich noch nicht", entgegnete Meinster. "Adams hat uns beauftragt, neue Märkte in ESTARTU zu erkunden, aber er hat uns nicht darauf vorbereitet, was uns hier erwartet"

"Das konnte er wohl auch nicht", gab Mirandola Cainz zu bedenken.

"Sicherlich nicht", stimmte der Ökologe zu. Er kehrte zu seinem Sessel zurück und setzte sich wieder. Nachdenklich drehte er den Kaffeebecher zwischen den Händen. "Vermutlich hatte er keine Ahnung von den *Ewigen Kriegern* und von der Bedeutung der *Elysischen Ringe*, die Stalker als Wunder gepriesen hat."

"Ist euch eigentlich aufgefallen, daß keinem Cloreonen der Name Stalker, beziehungsweise Sotho Tal Ker, oder der Name ESTARTU bekannt ist? Die Cloreonen haben keinen blassen Schimmer davon", bemerkte Colophon Bytargeau.

"Ja, du hast recht", erwiderte Meinster. "Aber Volcayr, der Elf ahder, müßte eingeweiht sein. Er soll die sogenannte Letzte Schlacht leiten, also müßte er eigentlich einige Informationen haben."

"Was machen wir?" fragte Mirandola Cainz. "Ich meine, für welche Seite entscheiden wir uns? Oder wollen wir uns heraushalten aus diesem Krieg?"

"Das können wir nicht", entgegnete Colophon Bytargeau. "Wir dürfen nicht zusehen, wie die Cloreonen sich selbst umbringen. Ich meine, wir sollten schon aus pragmatischen Gründen dafür sorgen, daß der Planet Eremit nicht zu einer radioaktiv verseuchten Wüste wird, auf der kein Leben mehr möglich ist."

"Absolut richtig", stimmte Mirandola zu. "Wir sind hier, um neue Handelsmöglichkeiten zu erkunden. Mit einem Volk, das Selbstmord begangen hat, können wir nicht mehr handeln, und eine radioaktiv verseuchte Wüste gibt auch nichts her."

"Wir haben gar keine andere Wahl", faßte Doran Meinster zusammen. "Wir müssen uns auf die Seite Volcayrs schlagen."

"Hört sich gut an", sagte Mirandola.

"Ist auch gut", lächelte der Ökologe, "denn ganz egal, wie die Letzte Schlacht ausgeht, Volcayr wird der Sieger sein."

"Ja, das glaube ich auch", bemerkte Colophon Bytargeau. "Und wenn wir uns auf seine Seite schlagen, handeln wir auch in Adams Sinn. Damit hätte die Kosmische Hanse dann voraussichtlich bereits den Fuß in der Tür

zum Virgo-Haufen."

"Und die Vironauten?" fragte Agid Vendor.

"Sind mir egal", erwiderte Doran Meinster. "Oder - ist einer von euch der Meinung, daß wir uns um sie kümmern oder auch nur Rücksicht auf sie nehmen müssen?"

"Überhaupt" nicht", sagte Bytargeau, der Extremwelt-Architekt.

"Sie sind an ihrem Schicksal selbst schuld", fügte Agid Vendor hinzu. "Sie hätten längst etwas tun müssen, um neben Bull einige Führungspersönlichkeiten herauszustellen, die im Notfall etwas unternehmen können. Aber sie lassen sich nur treiben. Sie grinsen uns an, wenn wir ihnen sagen, daß es so nicht geht"

"Laßt sie uns hinauswerfen", wiederholte Meinster. "Je eher, desto besser. Wir räumen die ARMAGEDDON von ihnen, und dann klinken wir uns aus."

"Einverstanden", erwiderten die anderen drei wie aus einem Munde.

"Steckt Paralytoren ein", empfahl der Ökologe. "Wir wollen Gewalt vermeiden, soweit dies möglich ist, aber wenn es nicht anders geht, setzen wir die Lähmstrahler ein."

"Hoffentlich sind sie vernünftig", seufzte Agid Vendor. Sie heftete eine Waffe an den Magnetverschluß ihres Gürtels. "Ich habe nämlich keine Lust, diese Chaoten auch noch von Bord zu tragen. Die sollen auf ihren eigenen Füßen gehen."

Die vier Hanse-Spezialisten trennten sich, als sie die Hauptleitzentrale des Virenschiffs verlassen hatten, um gleichzeitig alle Bereiche des Segments nach ungebetenen Gästen absuchen zu können. Doran Meinster betrat wenig später das Labor, in dem er die vier Frauen bei der Herstellung von Alkohol überrascht hatte.

Bestürzt blieb er in der Tür stehen,

denn jetzt waren nicht nur drei Frauen in dem Raum, sondern etwa zwanzig weitere Männer und Frauen. Aus Lautsprechern dröhnte laute Musik. Auf dem Boden lag allerlei Getier, angefangen von handlangen Echsen bis hin zu einem sechsbeinigen Wesen mit mächtigen Reißzähnen und drohend glühenden Augen.

"Hallo. Doran", rief Jenny Groma. Sie hielt ein Glas in der Hand und hob es ihm fröhlich entgegen. "Willst du den Kampf auch sehen?"

"Kampf?" fragte der Ökologe. "Was für einen Kampf?"

"Den Kampf der Paradiesechsen natürlich", erwiderte Jenny Groma. "Haben wir dir nichts davon erzählt?"

"Seid ihr wahnsinnig geworden?" keuchte Meinster. "Ich dachte, ihr wärt in euch gegangen und hattet mittlerweile begriffen, daß es nicht so geht, wie ihr es euch vorstellt"

Henriett Jimdrix lachte.

"In uns gegangen? Doran, bei manchen Leuten ist Nasebohren der einzige Beweis dafür, daß sie gelegentlich in sich gehen. Komm her, trink lieber ein Glas mit mir."

"Der Kampf", schrie jemand im Hintergrund. "Der Kampf geht los."

Jenny Groma, Henriett Jimdrix und die anderen drängten sich an eine Scheibe, durch die sie in den Nebenraum sehen konnten.

Chris Wayman jubelte.

"Das ist das Größte", freute sie sich. "Ich hätte nie gedacht, daß wir so einen Kampf sehen können. Kinder, Paradiesechsen sollen einfach umwerfend sein."

"Ich habe mal was gesehen, was noch lustiger war", entgegnete Jenny Groma.

"Was denn?" fragte Henriett Jimdrix, die Doran Meinster ebenso wie die anderen vergessen zu haben schien. Der Ökologe stand ratlos an

der Tür. Die Überzahl der Vironauten war gar zu groß. Er konnte und wollte nicht alle paralysieren. •

"Mother held her little daughter fourteen minutes under water", lachte Jenny Groma. "Not to make her any troubles, but to see the funny bubbles!"

Die Vironauten brüllten vor Lachen, und keiner von ihnen hörte auf Doran Meinster, als dieser sie aufforderte, die ARMAGEDDON zu verlassen.

"Es geht los", kreischte eine der Frauen. "Sie kämpfen schon."

Doran Meinster drängte sich neugierig nach vorn, bis er durch die Scheibe in den Nebenraum blicken konnte. Dort kämpften zwei farbenprächtige Echsen miteinander. Es waren die schönsten Reptilien, die er je gesehen hatte. Ihr Schuppenkleid schillerte in allen Farben. Die Tiere waren etwa drei Meter lang, und sie schienen überaus kräftig zu sein. Wütend stürzten sie sich aufeinander und brachten sich mit ihren nadelspitzen Zähnen heftig blutende Wunden bei.

Die Zuschauer kommentierten jede Attacke mit lautem Geschrei und jeden Rückzug mit enttäuschten Buh-Rufen.

Doran Meinster hob den Paralysator und schoß auf die Echsen. Diese brachen augenblicklich zusammen, rollten auf den Rücken und streckten die vier Beine von sich.

"Was ist denn mit denen los?" rief Jenny Groma ärgerlich. "He, da hat doch jemand dran gedreht."

Einer der Männer zeigte auf Doran Meinster.

"Er war es", sagte er.

Der Hanse-Spezialist ging rückwärts zur Tür. Er behielt die Waffe im Anschlag.

"Genau. Ich war es", erwiderte er. "Die Party ist zu Ende."

"Das Stinktief verdirbt uns jeden Spaß", sagte Chris. Wayman zornig. "Was ist eigentlich in den gefahren?"

"Ich weiß nicht, was ihr euch vorstellt", entgegnete Doran Meinster. "Vielleicht glaubt ihr, auf Kreuzfahrt durch das Universum zu sein. Nun, das seid ihr nicht. Wir befinden uns in der Umlaufbahn eines Planeten, auf dem jede Minute ein schrecklicher Krieg ausbrechen kann. Bei diesem Krieg - die Cloreonen sprechen von der Letzten Schlacht - könnte ein ganzes Volk ausgelöscht werden. Die Lage ist sehr ernst. Niemand hat einen Grund, in dieser Situation zu feiern."

Chris Wayman gähnte herzhaft.

"Müde bin ich, geh zur Ruh', decke meinen Bierbauch zu. Herrgott, laß den Kater mein morgen nicht so schrecklich sein. Bitte, gib mir wieder Durst, alles andere ist mir Wurst."

Die Männer und Frauen lachten.

"Da siehst du, was wir von dem Quatsch halten, den du da von dir gibst", sagte Jenny Groma.

"Euch ist nicht zu helfen", stöhnte Doran Meinster. "Ich habe es satt. Verschwindet von Bord der ARMAGEDDON. Wir werden uns ausklinken und dann versuchen, auf Eremit zu landen. Dabei können wir Typen wie euch nicht gebrauchen."

"Warum nicht?" fragte Jenny Groma. "Sind wir dir nicht hübsch genug?"

"Schön bist du gerade nicht", erwiderte er.

"Du bist wohl blind, was, Dicker? Schöner als ich kann man gar nicht sein. Wer schöner ist als ich, der ist geschminkt."

Wieder hatte sie die Lacher auf ihrer Seite. Doran Meinster wartete, bis es wieder ruhig wurde, dann löste er den Paralysator aus. Jenny Gro-

ma und eine der* anderen Frauen brachen gelähmt zusammen.

"Jetzt fühlst du dich stark, was?" fragte Chris Wayman verächtlich. Sie kniete neben Jenny nieder und nahm deren Kopf behutsam auf. Mitfühlend streichelte sie die junge Frau. "Wir denken gar nicht daran, die ARMAGEDDON zu verlassen. Der Krieg, der möglicherweise auf Eremit ausbricht, geht uns nichts an."

"Stellt euch vor, es ist Krieg, und euer Fernseher geht kaputt", kicherte Henriett Jimdrix, doch jetzt lachte niemand.

"Raus", befahl Meinster. "Macht euch auf die Socken, oder ich paralysiere euch alle und laß euch dann von Robotern wegtragen. Das dürfte nicht gerade angenehm für euch sein."

Henriett Jimdrix ließ sich neben dem Tier, das wie ein Warzenschwein aussah, in die Hocke sinken. Sie flüsterte ihm etwas zu. Es trottete auf Doran Meinster zu, blieb neben ihm stehen, rieb sich die Seite an ihm und hob dann ein Bein. Fluchend sprang er zur Seite und schoß auf die junge Frau. Henriett richtete sich steil auf und stürzte dann zu Boden.

"Kommt, Leute", sagte einer der Männer. "Meinster dreht durch. Er bringt es fertig und lahmt uns alle. Wir gehen von Bord. In den anderen Segmenten ist ohnehin mehr los als hier."

Die Männer und Frauen nahmen die kleineren Tiere auf und verließen den Raum. Die größeren Tiere folgten ihnen. Doran Meinster traf ein Blick aus grünen Raubtieraugen. Er fühlte, wie es ihm kalt über den Rücken lief, und er richtete die Waffe auf die Bestie. Er verstand nicht, daß man ein so gefährliches Tier mit an Bord nehmen konnte.

2.

Der von den vier Hanse-Spezialisten kritisierte Reginald Bull befand sich ebenfalls an Bord der EXPLORER, jedoch in einem anderen Segment, in der Grundzelle. Bei ihm an Bord waren Stronker Keen und Lavoree! Sie hielten sich jedoch in einem anderen Teil des Schiffes auf.

Bully blickte nachdenklich auf den fingerlosen Handschuh, der vor ihm auf einer Konsole lag. Er hatte sich vorgenommen, sich intensiver mit Stalkers Permit zu befassen und dessen technische Möglichkeiten zu erforschen. Das Virenschiff hatte ihm dazu geraten.

Er saß bequem in einem Sessel und konnte sich nicht so recht entschließen, sich dem Handschuh so konsequent zuzuwenden, wie es notwendig war.

"Du könntest diesen Fehdehandschuh viel besser analysieren als ich, Vi", sagte er. "Warum tust du es nicht?"

"Du weißt, daß ich es nicht kann", erwiderte das Virenschiff. "Du mußt dich *geistig* damit auseinandersetzen."

"Geistig?"

"Geistig", bestätigte das Virenschiff. "Ich muß dich aber davor warnen, daß eine solche Auseinandersetzung möglicherweise nachteilige Folgen haben könnte."

"Für wen?"

Das Virenschiff antwortete nicht.

"Das finde ich großartig", murmelte der Terraner. Er strich sich über das kurzgehaltene, rote Haar. "Immer wenn ich eine wichtige Frage habe, schweigst du."

Das Virenschiff schien die letzte Frage jedoch nicht als wirklich wichtig anzusehen. Bully aber wußte, daß er gar keine andere Wahl hatte. Er mußte sich mit dem Permit

auseinandersetzen. Stalker hatte ihm diesen Handschuh als eine Art Sesam-öffne-dich gegeben. War er das aber auch wirklich? Oder verbarg sich etwas anderes dahinter?

Er dachte daran, daß die Letzte Schlacht unmittelbar bevorstand. Die Truppen hatten sich formiert. Jetzt konnte es nur noch eine Frage der Zeit sein, wann der erste Schuß fiel. Er glaubte zu wissen, wie die, Sohlacht ausgehen würde. Am Ende würden alle Cloreonen verloren haben, und der Planet Eremit würde eine unbewohnbare, radioaktiv strahlende Wüste sein.

Dieses Ende mußte er unter allen Umständen vermeiden. Er mußte alles tun, was in seiner Macht stand, um den Untergang der Cloreonen zu verhindern.

Gehörte dazu, daß er sich auf den Handschuh konzentrierte, womöglich gar versuchte, mit ihm zu kommunizieren?

"Natürlich", sagte er leise. "Genau das ist es. Anders ist eine geistige Auseinandersetzung wohl nicht möglich."

Der Bruderkrieg durfte nicht stattfinden. Unter gar keinen Umständen.

Bully blickte den Handschuh an. Er konzentrierte sich auf die *Faust des Kriegers*. Dabei gingen ihm Begriffe wie *Ewiger Krieger*, *Elysische Ringe*, *Cloreonen* und *Letzte Schlacht*, durch den Kopf.

Allmählich schien jegliche Last von ihm zu weichen. Im Virenschiff schien es keine Schwerkraft mehr zu geben. Bully hatte das Gefühl, sich von seinem Sessel zu lösen und im Raum zu schweben. Der Schlag seines Herzens verlangsamte sich mehr und mehr.

Er wollte die Augen schließen, aber es gelang ihm nicht. Die Lider wur-

den schwerer und schwerer, doch sie senkten sich nicht herab.

Löste sich der Handschuh von der Konsole? Veränderte er seine Form? Bully kämpfte gegen eine fremde Kraft an, die Besitz von ihm nehmen und ihn in eine Welt der Irrealität abgleiten lassen wollte. Er riß die Augen auf, und dann sah er, daß nicht der Handschuh seine Form verändert hatte, sondern daß eine etwa zwei Meter hohe Gestalt aus ihm hervorgetreten war. Sie näherte sich ihm so weit, daß er meinte, sie berühren zu können.

"Stalker", stammelte er. Die Benommenheit fiel von ihm ab. Er richtete sich auf, und jetzt erfaßte er, daß nicht Stalker bei ihm in der Zentrale des Virenschiffs erschienen war, sondern daß der Metallhandschuh eine Holographie von einem Wesen, das aussah wie Stalker, in den Raum projiziert hatte, so lebensecht als stehe dieses Wesen wirklich vor ihm.

Reginald Bull begriff, weshalb das Virenschiff die geistige Auseinandersetzung gewollt hatte. Die *Faust des Kriegers* barg weitaus mehr in sich, als er bisher angenommen hatte.

Die Holographie hob beide Arme und richtete seine Blicke auf ihn. Bully hatte jedoch nicht das Gefühl, wirklich angesehen zu werden. Die Blicke gingen durch ihn hindurch.

"Du hast mich gerufen, mein Freund", sagte das räumliche Bild.

"Gerufen?" Bully schüttelte den Kopf. "Na schön - so ungefähr."

"Unsere geistigen Kräfte haben sich berührt, und nun hast du etwas von der Macht der *Ewigen Krieger* kennengelernt"

"Ich sehe eine Holographie", entgegnete der Terraner, « ohne sonderlich beeindruckt zu sein. "Technisch nicht gerade aufregend."

"Die *Ewigen Krieger* fühlen sich als

die Herrscher von ESTARTU", fuhr das Bild fort.

Bully erhob sich. Er ging um die Holographie herum und betrachtete sie von allen Seiten.

"Und weiter?" fragte er.

"Die *Ewigen Krieger* haben einen ehernen Kodex. Sie erwarten Unterwerfung und Gehorsam. Aber mit diesem Permit giltst du als *Unbefahrbarer*. Es wäre dennoch gut, wenn du dich mit dem *Kriegerkodex* näher befassen würdest."

Bully blieb stehen. Er wippte gelassen auf den Fußballen und verschränkte die Arme hinter dem Rücken. Bis zu diesem Zeitpunkt empfand er das Gespräch als absolut unverbindlich. Er war neugierig und wollte wissen, was ihm der Unbekannte mitzuteilen hatte, der irgendwo und irgendwann diese Sprachinformation in ein Hologramm gegeben hatte, war aber überzeugt, daß er sich jederzeit und nach Belieben zurückziehen konnte.

"Interessant", sagte er. "Und was noch?"

"Du mußt die Gebote kennenlernen, um begreifen zu können."

"Warum nicht? Laß hören."

"Es sind dies: Das Gebot *des Gehorsams*, das Gebot *der Ehre*, und das Gebot *des Kampfes*. Der *Permanente Konflikt* ist die Philosophie."

Bully rührte sich nicht. Seine Blicke waren auf den Handschuh gerichtet. Er spürte, daß eine Wandlung mit ihm vorging. Mit seiner Gelassenheit war es vorbei. Das Raumschiff um ihn herum schien sich aufzulösen. Ihm war, als existierten nur noch der Handschuh, die holographische Projektion und er, und ihm wurde bewußt, daß die geistige Auseinandersetzung gerade erst begonnen hatte. Er wehrte sich gegen die Veränderung, die in ihm vorging, wußte jedoch von Anfang an, daß er trotz sei-

ner Mentalstabilisierung den Kampf verlieren würde.

Er war nicht hypnotisiert worden, aber die Holographie strahlte irgend etwas aus, das ihn zwang, sich mit der Thematik dessen auseinanderzusetzen, was er vernommen hatte. Seine Gedanken kreisten nur noch um den Kriegerkodex, und immer wieder meinte er zu hören, wie die Projektion des Handschuhs die Gebote der Ewigen Krieger und den Kern ihrer Philosophie zitierte.

Das Gebot *des Gehorsams*.

Das Gebot *der Ehre*.

Das Gebot *des Kampfes*.

Der *Permanente Konflikt* war die Philosophie.

Wieder und wieder tauchten diese Begriffe in ihm auf, und immer wieder glaubte er, die Projektion dieses Wesens zu vernehmen, das wie ein außergalaktischer Mephisto aufgetreten war, hochaufgerichtet, die Arme ausgestreckt und leicht ausgebreitet, den Kopf vorgeschoben und die Schultern nach hinten gedrückt.

Gehorsam, Ehre, Kampf und permanenter Konflikt.

Die Welt des *Ewigen Kriegers*, sein Inhalt, sein Wesen, sein Denken, sein Handeln.

Bully versuchte, diese Gedanken zu verdrängen. Er wollte mit dem Virenschiff reden, aber es gelang ihm nicht, sich von dem zu lösen, was er gehört hatte.

Im Gegenteil.

Die Begriffe nahmen immer mehr Besitz von ihm.

Gehorsam ? Die höchste Tugend des Kriegers. Was wäre ein Krieger wert, der den Gehorsam verweigerte? Wie sollte eine Schlacht zu gewinnen sein, wenn ein Krieger vergäße, gehorsam zu sein?

Gehorsam mußte das höchste Gebot sein!

Ehre? Die oberste Pflicht des Krie-

gers. Was wäre ein Krieger wert, der die Ehre außer acht ließe, der nicht einträte für das, woran er glaubte, der nicht bereit wäre, sich allen Beleidigern entgegenzustellen, der nicht wußte, wofür er kämpfen soll?

Kampf? Der ganze Lebensinhalt eines Kriegers. Der Kampf stand im Mittelpunkt seines Denkens und Fühlens. Es konnte nicht anders sein. War nicht das ganze Leben ein einziger Kampf? Mußte es nicht Kampf sein, wenn man sich selbst behaupten wollte? Wer nicht eintrat für den Kampf, war verloren, Kampf War das Gebot der Natur. Jedes Tier, jede Pflanze mußte kämpfen, um existieren zu können. Da sollten die höchsten Wesen zurückstehen, sich wider • die Natur stellen?

Der Permanente Konflikt ist die Philosophie des Ewigen Kriegers. Woraus sonst sollte d'or *Ewige Krieger* Kraft und Innovation schöpfen? Der fortwährende Konflikt zwingt den Krieger, nach neuen Lösungen zu suchen. Er ist die größte Herausforderung für ihn und hält ihn auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit. Mit dem Ende des Konflikts käme die Entbehrlichkeit, wäre der Anreiz zur Leistungssteigerung verloren, gewannen andere, die weiterkämpften, Vorteile und ginge Macht an andere verloren.

Der Permanente Konflikt, mußte die Philosophie sein. Das Ende des Konflikts wäre Verrat an den Geboten des Kriegers, wäre gleichbedeutend mit Ehrverlust

Bully fuhr sich mit dem Handrücken über die Lippen.

Seltsam, daß er diese Zusammenhänge nie zuvor mit dieser Klarheit gesehen hatte.

Als *Ewigem Krieger* hätten ihm diese Dinge in Fleisch und Blut übergehen müssen.

Er schüttelte verwundert den

Kopf, ging zum Automaten und nahm sich etwas Wasser.

Ich hatte zeitweilig wohl nicht alle Sinne beisammen, dachte er.

Nachdenklich setzte er sich wieder in den Sessel.

Nur gut, daß er in dieser äußerst schwierigen Situation wieder zur Vernunft gekommen war.

Ein *Ewiger Krieger* mußte wachsam sein. Er mußte sich auf seine Aufgabe konzentrieren.

Er war ein *Ewiger Krieger*, Er würde die *Letzte Schlacht* entscheiden!

Bully stellte den Becher auf der Instrumentenkonsple ab.

Für einen kurzen Moment löste er sich aus dem Bann, in dem er gefangen war.

Stalker, dieser Teufel, will, daß ich die Cloreonen auf dem Gewissen habe, dachte er.

Dann schloß sich die geistige Fessel wieder, die durch die Holographie gelegt worden war.

*

“Wir sind allein an Bord”, meldete Agid Vendor. >“Alle Chaoten haben das Schiff verlassen.”

Doran Meinster lächelte befriedigt.

“Ausgezeichnet”, lobte er. “Wir klinken uns aus. Ich habe bereits einen entsprechenden Befehl gegeben.”

Das Virenschiff handelte, ohne erneut angesprochen werden zu müssen. Holographische Projektionen zeigten, wie es sich aus dem Verbund der EXPLORER-Schiffe löste.

“Wir nehmen Kurs auf Eremit”, befahl Meinster, der es als selbstverständlich ansah, daß er das Kommando führte. “Wir werden bei Volcays Hauptquartier landen.”

Das Virenschiff meldete sich mit Vishnas Stimme.

“Diesen Schritt solltet ihr euch ge-

nau überlegen", sagte es. "Es wäre nicht besonders klug, das Hauptquartier Volcayrs aufzusuchen."

"Es bleibt dabei", beharrte Doran Meinster auf seiner Entscheidung.

Volcayr hatte sich mit seinem Igelpanzer, der sich zu Land, zu Wasser und in der Luft gleichermaßen fortbewegen konnte, auf eine Insel der Südwelt zurückgezogen. Auf dieser stand ein fünfhundert Meter hoher Turm, der höchste Kraftfeldgenerator, von dem aus das Quarantänefeld um Eremit ausgegangen war.

Das Virenschiff entfernte sich schnell vom EXPLORER-Verbund.

Die vier Hanse-Spezialisten standen in der Zentrale. Sie waren sicher, daß sie ihr Ziel bald erreicht haben würden.

Doch sie irrten sich.

Als das Virenschiff in die Atmosphäre des Planeten tauchte, und sich dem durch ein weites Seegebiet gekennzeichneten Teil Eremit näherte, schossen pfeilförmige Stratosphärenjäger heran und eröffneten das Feuer. Das Virenschiff schwankte stark und geriet schon bei den ersten Schüssen aus dem Kurs.

"Antikörper-Cloreonen", sagte Meinster. "Verdammt, warum kommen die uns in die Quere?"

"Das ist ihre Aufgabe", erwiderte Colophon Bytargeau. "Sie haben Fremdkörper zu beseitigen."

Agid Vendor entdeckte die Insel, auf der Volcayr sich aufhielt. Der fünfhundert Meter hohe Turm war nicht zu übersehen.

Die Kampfeinheiten der Antikörper-Cloreonen feuerten ununterbrochen, erreichten jedoch lediglich, daß das Virenschiff mehr und mehr von seinem ursprünglichen Kurs abgedrängt wurde. Ernsthaft gefährden konnten sie es mit den ihnen zur Verfügung stehenden Waffen nicht.

"Ich gehe davon aus, daß ihr nicht

zurückschießen wollt", meldete sich das Schiff mit dunkler Stimme.

"Völlig richtig", bestätigte Doran Meinster. "Das haben wir nicht Vor."

"Natürlich nicht", ergänzte Mirandola Cainz, "aber wieso läßt du dich vom Kurs abbringen? Wir wollen zu Volcayr."

"Irgend etwas zwingt mich dazu", erwiderte das Virenschiff. "Eine starke, animalische Kraft."

"Du meinst, jemand versucht, dich geistig zu beeinflussen?" fragte Doran Meinster. "Dagegen solltest du dich wehren können."

"Ich kann es nicht", ächzte das Schiff in höchster Bedrängnis.

Es stürzte steil in die Tiefe. Die Insel Volcayrs verschwand in der Ferne.

"Wir nähern uns einer großen Insel", stellte Agid Vendor fest. Ihre Stimme vibrierte. Sie zeigte auf das holographische Bild, das vor ihnen entstand, und ihre Hand war nicht sehr ruhig.

"Und die Antikörper-Cloreonen sind verschwunden", fügte Mirandola Cainz hinzu. Auch ihr war anzuhören, daß sie Angst hatte.

Das Virenschiff flog jetzt in einer Höhe von etwa fünfhundert Metern über dem Meer. Es raste auf die Insel zu, auf der sich mehrere Bergkegel bis zu einer Höhe von annähernd zweitausend Metern erhoben.

"Langsamer werden", brüllte Colophon Bytargeau. "Verdammt, nimm dich zusammen. Oder willst du gegen die Berge fliegen?"

Das Virenschiff antwortete nicht. Es sank weiter ab, bis es schließlich nur noch etwa fünfzig Meter über dem Meer flog, das vor der Küste der Insel in einem hellen Blau leuchtete. Nirgendwo war eine Stelle auf der von dichter Vegetation überwucherten Insel zu erkennen, an der es landen konnte. Eine Katastrophe schien

unabwendbar zu sein.

Doran Meinster glaubte die Kraft zu spüren, die auf das Schiff einwirkte. Für einen kurzen Moment fühlte er sich ebenfalls mit unwiderstehlicher Macht zu ihr hingezogen.

Endlich wurde das Raumschiff langsamer, und schließlich flog es mit erheblich verminderter Geschwindigkeit über steile Klippen an der Küste hinweg. Aber auch hier war keine Landebahn vorhanden. Es bohrte sich krachend in die dicht wuchernde Vegetation. Die vier Hanse-Spezialisten hörten, wie Bäume zerbarsten. Irgendwo schien etwas zu explodieren. Das Schiff berührte den Boden und kam rumpelnd zur Rubel.

„Das war nicht gerade das, was man eine mustergültige Landung nennt, Vi“, kritisierte Colophon Bytargeau.

„Ich hätte es gern besser gemacht“, antwortete das Virenschiff. „Die Kraft, die mich anzog, war jedoch zu stark für mich.“

„Und jetzt?“ fragte Mirandola Cainz. „Was ist mit dieser Kraft?“

„Sie wirkt immer noch auf mich ein und sorgt dafür, daß ich nicht mehr starten kann.“

„Das sind ja großartige Aussichten“, stöhnte Doran Meinster. „Und wir sind mindestens fünfhundert Kilometer von der Insel entfernt, auf der sich Volcayr aufhält.“

„Es sind fast tausend Kilometer“, korrigierte ihn das Virenschiff.

„Was machen wir jetzt?“ fragte Mirandola Cainz. Sie lehnte an einer Wand und verschränkte die Arme vor der Brust. Ihre Jacke spannte sich über den Schultern und ließ die Muskeln ihrer Oberarme kräftig hervortreten. „Gehen wir nach draußen und sehen uns dort um? Irgendwo muß dieses Ding ja zu finden sein, das Vi festhält.“

Sie beherrschte mehrere Arten der waffenlosen Selbstverteidigung. Auf mehreren Extremwelten hatte sie am Überlebenstraining teilgenommen. Sie fürchtete sich nicht davor, in eine möglicherweise feindliche Umwelt hinauszugehen.

„Wir haben gar keine andere Wahl“, stellte Colophon Bytargeau fest. Er strich sich das schwarze Haar aus der Stirn. Er war 1,85 Meter groß und schlank, fast hager, war jedoch außerordentlich kräftig. „Wenn wir dieses Ding, wie du es nennst, nicht unschädlich machen, können wir nicht wieder starten. Das ist das Problem. Und viel Zeit, es zu lösen, haben wir auch nicht. Die Letzte Schlacht der Cloreonen kann jederzeit beginnen. Je früher wir also wieder von hier starten und zu Volcayr fliegen können, desto besser.“

„Dann ist ja alles klar“, sagte Doran Meinster. „Kommt. Oder gibt es noch Fragen?“

Da keiner der drei anderen etwas erwiderte, verließ er die Zentrale. Nahe der Hauptschleuse legten die vier Hanse-Spezialisten die SE-RUNS an, die vom Virenschiff hergestellt worden waren. Diese Schutzanzüge waren besonders leicht und die Agenten von Homer G. Adams fühlten sich sicher darin. Die Atmosphäre von Eremit enthielt zwar ausreichend Sauerstoff für Menschen. Daneben gab es jedoch auch giftige Beimengungen, die auf keinen Fall eingeatmet werden durften.

Die Schleuse öffnete sich, ohne daß sie etwas zu sagen brauchten. Schwärme von Insekten stoben vor dem Schiff auf, als Doran Meinster die Schleuse als erster verließ. Er sah riesige Pilze vor sich aufwachsen. Es waren hauptsächlich Schlauchpilze, die wie mächtige, nach oben hin offene Becher aussahen. An ihren Seiten

hatten sie faulige Lamellen, in denen es von Würmern und allerlei Kleintier, geradezu wimmelte.

Vereinzel wuchsen grashalmähnliche Bäume zwischen den Pilzen. Sie stiegen bis weit über sie hinaus, so daß ihre aufgefaserte Ahren von Licht umflutet wurden.

"Wohin gehen wir?" fragte Agid Vendor. Sie pochte mit der Hand gegen das Virenschiff. "Kannst du uns nicht einen Tip geben?"

Doch der Raumer schwieg. Er schien größere Probleme zu haben, als sie angenommen hatten.

Mirandola Cainz überprüfte den Kombistrahler, den sie aus der Waffenkammer des Schilfes hatte.

"Mir ist nicht ganz wohl in meiner Haut", gestand sie. "Ich habe das Gefühl, daß wir beobachtet werden." /

"Du glaubst doch nicht, daß in diesem Pilzdschungel Clöreonen leben?" entgegnete Bytargeau. Der Extremwelt-Architekt schüttelte zweifelnd den Kopf. "Das kann ich mir nun wirklich nicht vorstellen. Eine ungesündere Gegend könnte man sich kaum aussuchen."

Er erschauerte, als er armlange Ameisen an sich vorbeiziehen sah. Er war froh, daß die SERUNS ihnen einen umfassenden Schutz vor dieser Umwelt boten. Ohne einen solchen Anzug hätte selbst er sich nicht in diesen modernen Pilzwald hinausgewagt.

"Da! Jetzt habe ich es genau gesehen", rief Agid Vendor. "Hinter einem der Bäume war jemand. Er hatte Augen. Viele Augen."

Sie entfernten sich vom Virenschiff, das die Schleuse wieder geschlossen hatte. Von einer der Pilzkronen stürzte sich ein großer, grauer Vogel herab! Er warf sich auf Agid Vendor, prallte jedoch von ihrem Schutzschirm ab und suchte krächzend das Weite.

Doran Meinster blieb neben den verrotteten Stümpfen einiger Bäume stehen.

"Seltsam", sagte er. "Ich habe das Gefühl, daß wir genau hier entlang gehen müssen. Ich spüre, daß da etwas ist, was denkt und Einfluß auf uns nehmen will."

Ein dünnes und sehr engmaschig gesponnenes Netz spannte sich über ihnen von Pilzkrone zu Pilzkrone. Faustgroße Spinnen kauerten darin. Mirandola Cainz schaltete das Flugaggregat ihres SERUNS ein und schwebte unter dem Netz hindurch. Als sie einen Pik erreichte, der mit seinen vielfach aufsteigenden und stark zerklüfteten Stämmen einem terranischen Ziegentoartpilz glich, zuckte, von oben ein türkisfarbener Schleier auf sie herab und umhüllte sie.

"Seht euch das an", lachte sie. "Das zarte Ding scheint nicht zu wissen, was ein Schutzschirm ist."

Im nächsten Moment schrie sie auf, denn der Schutzschirm brach plötzlich zusammen, und der Schleier wickelte sich fest um ihren rechten Arm. Die anderen drei Hanse-Spezialisten eilten zu ihr, um ihr zu helfen. Sie sahen, daß der Schleier zu einem Bestandteil ihres SERUNS geworden war, der sich nicht mehr ablösen ließ.

"Ich habe keinen Schutzschirm mehr", keuchte sie.

Unfaßbar schnell huschten drei weitere Schleier der gleichen Art heran, und bevor Agid Vendor, Doran Meinster und Colophon Bytargeau sich's versahen, wurden auch sie von türkisfarbenen Schleiern umhüllt. Ihre Schutzschirme brachen zusammen, die Schleier legten sich bei den beiden Männern um den rechten, bei Agid Vendor um den linken Unterarm und verschmolzen unlösbar mit den SERUNS, so daß

keiner von ihnen mehr über einen Schutzschirm verfügte.

"Wir kehren an Bord zurück", entschied Doran Meinster. "Unter diesen Umständen hier draußen zu bleiben, wäre verrückt."

Sie kehrten um, schalteten die Flugaggregate ein und schwebten zum Virenschiff hinüber.

Dann erlebten sie die nächste Überraschung.

Das Raumschiff ließ sie nicht hinein. Es öffnete die Schleuse nicht.

"Das habe ich befürchtet", sagte Doran Meinster. Sein Gesicht rötete sich vor Zorn. Er schlug mit der Faust gegen das Schleusenschott.

"Vi würde uns helfen, wenn es nicht selbst in großen Schwierigkeiten stecken würde", sagte Agid Vendor. Sie legte ihre Hand besänftigend auf den Arm des Ökologen.

Aus dem Pilzdickicht brach eine mächtige, gescheckte Gestalt hervor. Armlange Reißzähne bedrohten Mirandola Cairiz. Die Lebensgefährtin von Colophon Bytargeau reagierte ein wenig zu spät. Ein mächtiger Prankenschlag traf sie und schleuderte sie zu Boden. Im nächsten Moment war das Raubtier bereits über ihr. Es war ein, katzenähnliches, etwa sieben Meter langes Wesen mit leuchtend grünen Augen und auffallenden Domen an den Beinen.

Mirandola Cairiz schrie erschrocken auf, als die Reißzähne der Bestie krachend gegen die Schutzscheibe ihres SERUNS schlugen. Dann schaltete sie das Flugaggregat ein und versuchte, sich in die Höhe zu retten. Das Raubtier umklammerte sie jedoch und versetzte ihr immer wieder wütende Prankenschläge, bis es Bytargeau endlich gelang, es mit dem Lähmstrahler zu überwältigen, ohne gleichzeitig auch die junge Frau zu paralysieren. Erschlaffend stürzte das Tier auf den Boden zu-

rück, wo es ausgestreckt liegenblieb. Agid Vendor drückte ihm die Lider zu, damit sich keine Insekten in den Augen festsetzen konnten.

"Hoffentlich überlebt es das", sagte sie. "Ich fürchte, andere Tiere werden es nicht unbehelligt lassen."

"Darum können wir uns nicht kümmern", wies Meinster sie ab. "Wir haben andere Sorgen. Wir müssen die Insel möglichst bald wieder verlassen."

"Natürlich", stimmte sie zu. "Du hast recht. Wir müssen das Ding finden, das die ARMAGEDDON eingefangen hat."

"Wir fliegen", befahl Doran Meinster. "Das ist sicherer."

Colophon Bytargeau zog Mirandola Cairiz an sich. Sie lächelte matt.

"Ich bin unverletzt", erklärte sie. "Allerdings ist mir der Schreck gehörig in die Glieder gefahren. Es war nicht gerade angenehm, dieser Bestie in den Rachen zu sehen."

3.

Stronker Keen blickte Bully verwundert an.

"Ist das dein Ernst?" fragte er.

"Selbstverständlich", erwiderte Bull. "Der Permanente Konflikt ist die Lösung. Er sorgt für die ständige Herausforderung und damit für die Stimulation."

"Ich wundere mich über dich", bemerkte das Virenschiff mit seiner dunklen, überaus weiblich klingenden Stimme. "Du hast dich verändert"

"Verändert?" Bully schüttelte verständnislos lachend den Kopf. "Ich habe die Wahrheit erkannt. Das ist alles. Und mir ist klar geworden, daß ich ein Ewiger Krieger bin."

Er erhob sich aus dem Sessel, in dem er bisher gesessen hatte.

„Wir klinken uns jetzt aus“, befahl er. „Wir setzen uns an die Spitze der cloreonischen Kolonialflotte.“

Reginald Bull trug an der linken Hand den metallenen „Fehdehandschuh“. Er spürte eine ungeahnte Kraft von ihm ausgehen. Vor allem machte ihm der Handschuh in aller Deutlichkeit bewußt, daß er ein begnadeter Stratege und Anführer war.

„Wenn ich dich richtig verstanden habe, willst du die Letzte Schlacht entscheiden“, bemerkte Stronker Keen, während das Virenschiff sich der Flotte der Kolonial-Cloreonen näherte.

„Völlig richtig“, erwiderte Bull. In seinen wasserblauen Augen glänzte ein fanatisches Licht. „Ich habe meine große Aufgabe erkannt, und ich akzeptiere sie.“

Keen schüttelte den Kopf. Zweifelsvoll blickte er den Freund an.

„Ich habe dich noch nie so reden hören, Bully. Willst du mich auf den Arm nehmen?“

„Nein, ganz sicher nicht. Eremit hat etwas in mir aufgeweckt, was vorher geschlummert hat. Eremit ist eine ungeheure Herausforderung für mich und zugleich eine Verantwortung, der ich mich stellen muß. Die Letzte Schlacht ist unvermeidbar. Das ist mir absolut klar geworden. Bei mir liegt es, sie zu entscheiden.“

Stronker Keen lächelte kaum merklich. Nachdenklich blickte er den Freund an.

„Ich habe verstanden“, sagte er, nickte Bully zu und verließ die Zentrale. Er war überzeugt davon, daß der „Ewige Krieger“ es nicht ganz so ernst meinte, wie er es gesagt hatte. Er kannte Reginald Bull schließlich sehr genau - als einen temperamentvollen Mann, der auch einmal etwas derb sein konnte, der aber alles andere als ein Militarist oder gar

Kriegstreiber war.

In der Zentrale verfolgte Bully, wie Stronker Keen und Lavoree sich trafen, kurz miteinander redeten und dann auf ein anderes Schiff überwechselten.

Er lächelte flüchtig, ließ sich wieder in den Sessel sinken und befahl: „Ausklinken.“

„Hoffentlich hast du dir genau überlegt, was du tust“, entgegnete das Virenschiff.

„Ich sagte: Ausklinken! Und dabei bleibt es.“

„Wie du willst.“

Die EXPLORER scherte aus dem Verband der Virenschiffe aus und glitt zur CICLANT hinüber, dem Flaggschiff der cloreonischen Kolonialflotte.

„Ich komme an Bord“, teilte Bully den Admiralen knapp mit.

„Einverstanden“, erwiderte einer der Cloreonen.

Wenig später verließ Reginald Bull die Zentrale. Seine Gestalt straffte sich. Bully unterstrich den militärischen Charakter seiner Mission. Er hielt sich betont aufrecht. Er zog seine Jacke straff nach unten, und seine Bewegungen wirkten nun eckig.

Er wechselte in das Flaggschiff hinüber, wurde von zwei Offizieren empfangen, untertänig begrüßt und dann von ihnen in die Zentrale geführt, in der die fünf Admirale der Flotte auf ihn warteten. Bereits als er eintrat, merkte er, daß auch bei den Cloreonen etwas anders geworden war. Er stand nicht mehr dem Ciclauner Admiral Tarcicar gegenüber, sondern einem Offizier, der deutlich größer war als dieser, stark abfallende Schultern hatte, und dessen 36 Augen eine eigentümlich gelbe Färbung hatten. Der Cloreone trug die Uniform eines Admirals, und an der Art, wie er und die anderen Offiziere sich in der Zentrale aufgestellt

hatten, war klar zu erkennen, daß er das Kommando führte.

Auch die anderen Planeten haben neue Offiziere abgestellt, erkannte der Terraner. Er stand unter höchster Anspannung und beachtete jede Kleinigkeit. Er witterte Gefahr, und er fürchtete, daß sein Plan für die Letzte Schlacht beeinträchtigt werden könnte. Er blickte die Offiziere von PerpetinvSans-Cror, Alvaandoree, Manludum und VUyandoe an und wandte sich danach wieder dem Admiral zu, der von Ciclaun stammte.

„Was ist passiert?“ fragte er herausfordernd. Jede seiner Gesten unterstrich, daß er der Ewige Krieger war, der einzig und allein die Führung über die Flotte beanspruchte. Jedes seiner Worte machte deutlich, daß er keinen Widerstand dulden würde. Es gab auch keinen. Die Cloreonen beugten sich ihm, ohne auch nur den Versuch zu machen, gegen ihn aufzubegehren.

Der Admiral neigte den Kopf und drückte die Arme demütig nach hinten.

„Verzeih uns unsere Eigenmächtigkeit“, sagte er. „Wir hatten eine Diskussion mit Tarcicar. Danach sahen wir uns gezwungen, ihn aus seinem Amt als Oberbefehlshaber der Flotte zu entfernen, denn er ließ erkennen, daß er nicht konsequent genug handeln würde. Er wollte mit denen da unten sprechen.“

Admiral von Ciclaun zeigte auf den Boden, und es war klar, daß er die Orgazellen-Cloreonen meinte. Ihnen stand er mit größter Verachtung gegenüber. Er und die Flotte waren gekommen, um alle auf Eremit lebenden Cloreonen zu vernichten. Kompromisse konnte und durfte es nicht geben.

Bully dachte daran, was er über die

Vergangenheit des Planeten erfahren hatte.

Die Cloreonen hatten schon vor 5000 Jahren die Raumfahrt entwickelt und bereits ein kleines Sternreich gegründet. Dabei hatten sie auch Kontakt mit anderen Raumfahrern. Diese ermannten sie, ihren Expansionsdrang zu zügeln, um nicht die Aufmerksamkeit des streitsüchtigen „Kriegers Kalmer“ und seiner Elf ander zu erregen.

In dieser Zeit der Expansion rebellierten die Kolonien und verlangten mehr Rechte für sich. Da ihnen diese nicht in dem Maß gewährt wurden, wie sie erhofft hatten, trennten sie sich von der Mutterwelt Cloreon, die von den Vironauten Eremit genannt wurde. Mitten in dieser Entwicklung fiel die Ankunft des Kriegers Kalmer auf Cloreon. Ihm waren die Elf ahder vorausgeeilt, und sie hatten machtvoll demonstriert, wie stark sie waren. Erst danach war der Krieger Kalmer auf der Szene erschienen und hatte Unterwerfung und Tribut gefordert. Doch die Cloreonen hatten sich gegen ihn aufgelehnt und ihre Eigenständigkeit behauptet. Daraufhin hatte er die fünf äußeren Planeten des Sonnensystems zerstört, und seine „Waffenträger“ hatten ein Energiefeld um Cloreon gelegt. Mit diesem hatte er die Cloreonen daran gehindert, ihre Heimatwelt zu verlassen. Danach hatte er ihnen den Fehdehandschuh gezeigt und angekündigt, daß er in 5000 Jahren wiederkommen und Sühne für die ihm angetane Schmach fordern werde. Er hatte verlangt, daß sie diese Zeit nutzten, um militärisch aufzurüsten und sich auf die Letzte Schlacht vorzubereiten. Er hatte zum Ausdruck gebracht, daß sie diese 5000 Jahre Frist hatten, um sich zu unüberwindlichen Kriegern heranzubilden. Nur wenn sie ihm in der Letzten

Schlacht ernsthaften Widerstand leisten konnten, würde er sie als Krieger akzeptieren - und sie überleben lassen. Danach hatte er sich von Cloreon zurückgezogen.

Die Kolonial-Cloreonen waren hier, um den Beweis dafür anzutreten, daß sie im Sinn des Ewigen Kriegers kämpfen konnten.

Bully unterdrückte ein Lächeln.

Diese Cloreonen wußten, daß er - Reginald Bull - dieser Ewige Krieger war. Was Wunder, daß sie Offiziere augenblicklich " eliminierten, die nicht exakt so dachten und handelten wie sie selbst.

"Ausgezeichnet", lobte er. "Ich will deinen Namen und den der anderen Offiziere wissen."

Der Ciclauner stellte sich als Admiral Quarskigar vor.

Danach ließ er die anderen Offiziere einzeln vortreten und machte Bully mit ihnen bekannt. Der Terraner sprach wenig, aber er ließ nicht den geringsten Zweifel daran, daß er der *Ewige Krieger* war, auf den die Cloreonen 5000 Jahre lang gewartet hatten.

Er hatte das Kommando über dreitausend Kolonialschiffe übernommen und hielt damit eine große Macht in den Händen.

Und er war entschlossen, diese Macht im Sinn des Kriegers Kalmer zu nutzen.

*

"Weiter", drängte Doran Meinster. "Wir müssen diese verdammte Insel verlassen, sonst erfahren wir nie, was hier eigentlich gespielt wird. Wir müssen zu Volcayr. Er ist mit Sicherheit eingeweiht und kann uns einige Zusammenhänge erklären."

Sie vernahmen ein bedrohliches Rauschen, und dann hüllte sie grelles Licht ein. Eine Druckwelle erfaßte sie und schleuderte sie mitten in die

Kelche der Pilze. Ein ohrenbetäubendes Krachen ertönte. Glutmassen, Asche und Pflanzenreste wirbelten über sie hinweg.

Agid Vendor wurde gegen einen Pilz geschleudert und blieb in dessen Fleisch stecken. Doran Meinster stürzte kopfüber in eine klare Flüssigkeit, die einen der Pilzkelche bis zu einem Drittel ausfüllte. Er versuchte, sich daraus zu befreien, kam jedoch nicht frei. Die Flüssigkeit hielt ihn fest. Erst als er seinen Antigrav voll aussteuerte, konnte er sich aus der klebrigen Masse herausheben. Sie rann in langen Fäden an ihm herunter, die sich immer mehr in die Länge zogen und nicht reißen wollten.

Mirandola Cainz landete in einem Spinnennetz und sah sich den Attacken von Dutzenden von faustgroßen Insekten ausgesetzt. Colophon Bytargeau prallte gegen den Stamm eines Riesengrases und klammerte sich daran fest. Kopfgroße Samenkörner stürzten aus der Ahre herab und prasselten gegen seinen Helm. Es klang wie ein Trommelwirbel.

"Du siehst aus wie eine große, fette Fliege, die von einer fleischfressenden Pflanze aufgeschnappt worden ist", kicherte Agid Vendor. Sie schwebte zu ihrem Lebensgefährten hinüber. "Paß bloß auf, daß du nichts berührst, sonst klebt alles mögliche an dir fest."

"Ha, ha", machte Doran Meinster wütend.

"Was war das überhaupt?" fragte Mirandola Cainz und streifte die Spinnen von sich ab. "Ist hier irgendwo ein Raumschiff abgestürzt?"

"Kein Raumschiff. Ein Meteor war es", antwortete Colophon Bytargeau.

"Er ist drüben gegen den Berg geprallt und hat ein mächtiges Loch gerissen. Seht euch die Staubwolke an. Der Wind treibt sie glücklicher-

weis« von uns weg und aufs Meer hinaus." .

Die vier Hanse^SpeziaUsten Bähnen einige weitere Meteore in der Ferne herabkommen. Sie bildeten lange, weißglühende Bahnen und schlugen mit großer Wucht ins Meer, weißer Gischt schoß explosionsartig in die Höhe, und Dampf Wolken breiteten sich über dem Wasser aus.

Agid Vendor schwebte zu einem Baum hinüber, tie rifl einige besonders große und fleischige Blätter ab, flog zu Doran Meinster hin und schabte die klebrige Flüssigkeit von dem SE&UN dei Ökologen ab.

"ich hofle, et itört dteh nicht, daß ich die Blätter nehme?"

"Warum sollte mich das stören?" erwiderte er.

"immerhin verändere ich deine Umwelt, und das dazu noch mit ei* nem Blatt. Könnte doch, »ein, daß ich damit dein Chlorophyllbewußtsein beeinträchtige,"

Er lachte.

"Hör auf zu »pinnen", riet er ihr. "Sieh lieber zu, daß du dieses klebrige Zeug gründlich beseitigst."

"Besser wäre e«, wenn- es Honig wäre", strahlte tie ihn an. "Dann könnte ich dich in einen Ameisenhaufen legen."

"Weiter, knurrte er, "Halten wir unt doch mit so was nicht auf."

"Es Ist auch kaum noch etwa« drauf", bemerkte sie.

Er zeigte zu dem Berg hinüber, der von dem Meteor getroffen worden war.

"Mein Instinkt sagt mir, daß wir dorthin müssen", verkündete er.

"Seltsam", wunderte Mirandola Cainz sich. "Mir geht es genauso. Ich weiß nicht warum, aber ich bin ganz sicher, daß wir zu diesem Berg müssen."

Sie flogen über die offenen Kehlche der Pilze hinweg, In den meisten

von ihnen hatte sich eine klebrige Flüssigkeit gesammelt. Viele Tiere hatten sich darin gefangen. Sie versuchten vergeblich, sieh aus der tödlichen Falle zu befreien. In diesem tödlichen Kampf hatten ale keine Chance.

"Wenn ich das sehe, wird mir noch nachträglich schlecht", sägte Doran Meinster. "Ein Glück, daß ich den SStlUN an habe."

Allmählich tauchten andere Pilzarten auf, die nicht weniger groß waren als die Kelche. Sie hatten weit ausladende Hüte, deren Oberflächen mit zahllosen Höckern besetzt waren. Zwischen diesen Auswüchsen nisteten viele Vögel. Grüne Schlangen schoben sich über die Hüte hinweg und plünderten die Nester, ohne sich von den heftig attackierenden Muttertieren stören zu lassen. Eine gescheckte Katze bäumte sich fauchend auf, als sie über sie hinwegflogen. Sie schlug mit ihren Pranken nach ihnen, konnte sie jedoch nicht erreichen, weil sie zu tief unter ihnen war. Aus dem Dunkel zwischen den Pilzen schossen pfeilartig gespitzte Samen empor. Sie stiegen zwar bis zu den Hanse-Spezialisten auf, prallten jedoch wirkungslos von deren SE-RUNS ab. Lediglich an Doran Meinster blieben einige Geschosse hängen.

Das Gelände stieg sanft zu den Bergen hin an, und die Pilze wurden seltener. Schachtelhalmartige Gewächse nahmen ihre Stelle ein. Von • ihnen hingen Hanken herab, die oft erheblich länger waren als die Stämme. Welche Funktion sie hatten, war nicht zu erkennen. Das Überraschende an ihnen war, daß alle mit ihren sich stark verdünnenden Enden zur Einschlagstelle des Meteoriten hinwiesen. Der Berg schien eine besondere Wirkung auf sie auszuüben.

Die vier Hanse-Spezialisten flogen zu ihm hinüber. Der Meteor hatte ein tiefes Loch gerissen, aus dem nun blauer Qualm aufstieg. Am Rand des Kraters brannten einige Pflanzen. Es war jedoch abzusehen, daß das Feuer bald erlöschen würde.

Doran Meinster strich sich mit der ^x Hand über den blauen Überzug an seinem Arm.

"Ich wünschte, ich wüßte, wie ich dieses Zeug wieder loswerde", sagte er. "Wir dürfen es auf keinen Fall mit ins Schiff nehmen. Wer weiß, was es da darin anrichtet."

"Da ist ein Gleiter", rief Mirandola Cainz. Sie zeigte zu dem geheimnisvollen Berg hinüber. "Nein, es sind zwei."

Aus einer Schlucht stiegen zwei Gleiter empor. Es waren dunkle Maschinen, die sich kaum vom Hintergrund der pflanzenüberwucherten Felsen abhoben. Auffallend war jedoch, daß zwischen ihnen ein langgestreckter, in ein helles Material gehüllter Gegenstand schwebte. Mit ihm zusammen verschwanden die beiden Gleiter dicht unter dem Gipfel in einer Felsspalte.

"Ein Raumschiff", schrie Colophon Bytargeau. "Geht in Deckung. Es sieht ganz so aus, als wollte es angreifen."

Er zeigte nach Norden. Von dort her näherte sich ein dunkler Körper.

"Ein Schiff der Kolonisten", erkannte Agid Vendor. "Seht euch Vor. Die meinen es ernst"

Kaum waren sie hinter einige steil aufragende Felsen geglitten, als das Raumschiff auch schon heran war. Es flog mit hoher Geschwindigkeit über die Insel hinweg. Aus seiner Unterseite schossen gleißend helle Energiestrahlen hervor. Sie schlugen auf dem Berggipfel ein, an dem die beiden Gleiter gerade untergetaucht waren, und losten dort heftige Ex-

plosionen aus. Die Hanse-Spezialisten sahen, wie Trümmerstücke von großen Antennenanlagen durch die Luft wirbelten, dann war das Raumschiff auch schon vorbei, und es wurde wieder still.

"Begreift ihr das?" fragte Mirandola Cainz.

"Vielleicht hat die Letzte Schlacht bereits begonnen", entgegnete Colophon Bytargeau.

"Es sieht fast so aus", stöhnte Doran Meinster. "Verdammt, und wir stecken mitten drin. Los-, kommt Zu dem Berg dort Wenn da oben Antennen sind, dann gibt es vielleicht auch einen Zugang zu Anlagen, die im Berg versteckt sind. Vielleicht verbirgt sich dort, was uns auf dieser Insel festhält."

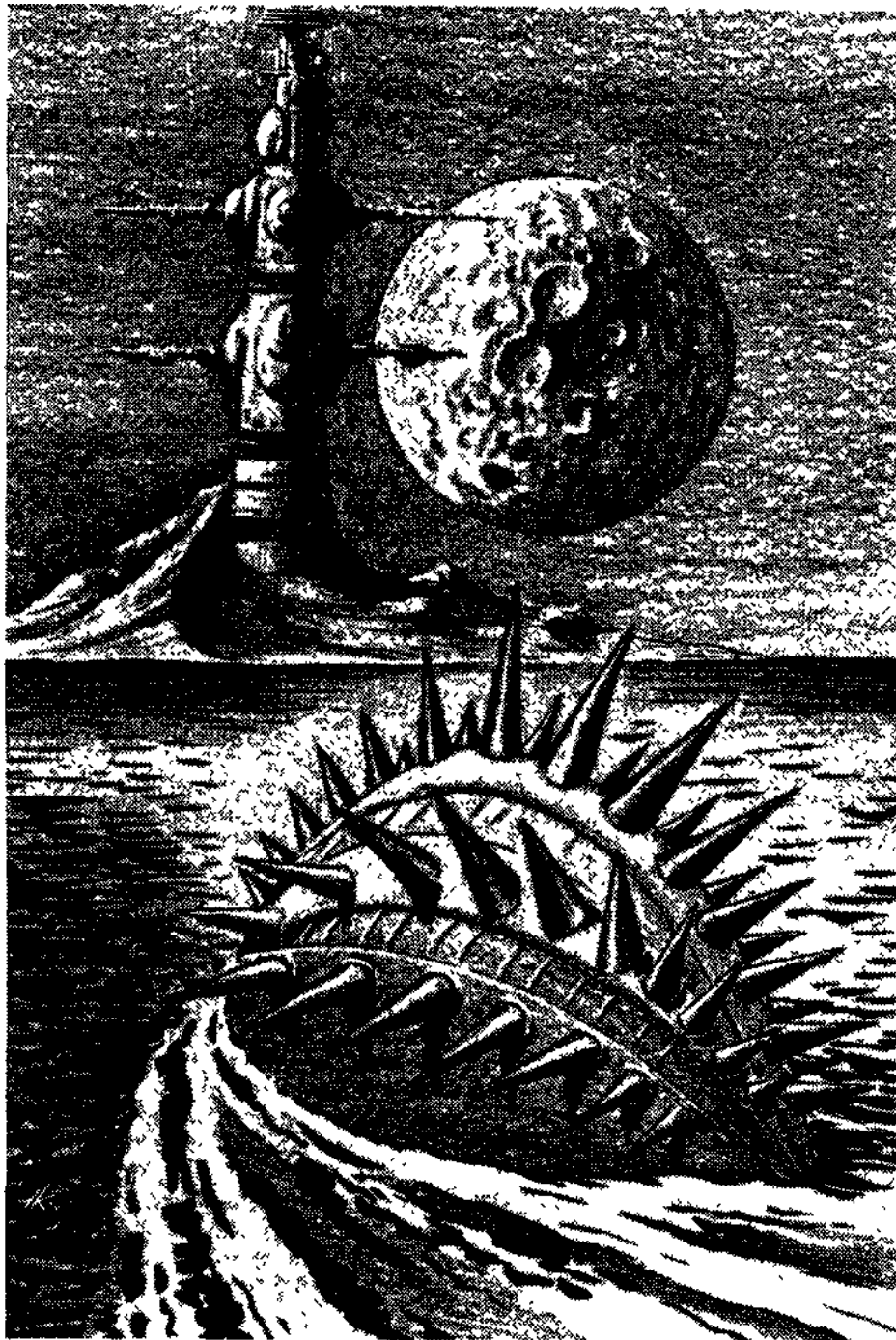
Sie lösten sich aus der Deckung und flogen zu dem Berggipfel hinüber, auf dem die glühenden Trümmer der Antennen lagen. Als sie sich ihm näherten, erkannten sie, daß die Anlage beträchtliche Ausmaße gehabt hatte. Entsprechend groß mußten die dazugehörenden Einrichtungen sein.

"Da ist ein Cloreone", rief Doran Meinster plötzlich. Er beschleunigte, erreichte die Gestalt jedoch nicht mehr, die unversehens zwischen den Trümmern aufgetaucht war und nun wieder zwischen den Felsen verschwand. Eine Metalltür schlug vor seiner Nase zu.

"Was jetzt?" fragte Bytargeau. «Warten wir ab, bis sie die Tür wieder öffnen?"

"Das können wir uns nicht leisten", stellte Meinster fest "Die Letzte Schlacht kann längst vorbei sein, bevor die auf den Gedanken kommen, einen Blick nach draußen zu werfen. Und dann ist auf dieser Welt nichts mehr übrig, was sich anzusehen lohnt"

•Also brechen wir die Tür auf,



stellte der Extremwelt-Architekt fest.

"Genau das." Doran Meinster justierte seinen Kombistrahler auf Desintegratorstrahl und schnitt die Tür dann auf. Sekunden später kippte sie nach innen weg und schlug laut dröhnend auf einen metallenen Boden. Ein breiter Gang führte schräg in die Tiefe.

"Jetzt wäre mir aber doch lieber, wenn wir noch Schutzschirme hätten", sagte Agid Vendor. "Wenn die Cloreonen auf uns schießen, helfen uns die SERUNS nicht viel."

Sie schwebten in den Gang hinein, der von weiß leuchtenden Deckenelementen erhellt wurde. Er war etwa zwanzig Meter hoch und vierzig Meter breit. Nach etwa dreißig Metern endete er an einem senkrecht in die Tiefe führenden Schacht, der einen Durchmesser von etwa fünfzig Metern hatte.

"Es geht verdammt tief runter", sagte Agid Vendor. "Ich kann nicht erkennen, wo das Ende ist."

"Ich auch nicht", erwiderte Doran Meinster. "Wir werden es wissen, wenn wir unten sind."

Er glitt über die Kante des Schachtes hinaus und steuerte seinen SERUN in die Tiefe. Die anderen folgten ihm. Nachdem sie etwa zweihundert Meter abgesunken waren, konnten sie erkennen, daß sie sich dem Ende des Schachtes näherten. Unter ihnen standen zwei Gleiter. In diesem Moment öffneten sich Klappen an den Schachtwänden, und bevor einer von ihnen überhaupt begriff, was geschah, wurden sie von Paralysestrahlen erfaßt und gelähmt.

Wenig später erreichten sie den Grund des Schachtes. Zugleich erschienen mehrere Cloreonen. Sie trugen türkise Kappen, die bis auf den Boden herabreichten. Breite

Riemen umspannten ihre Arme. Rote, mit Mustern versehene Kappen zierte ihre Köpfe.

Die Cloreonen trugen die Vier Hanse-Spezialisten durch ein Schott hinaus, legten sie dann auf den Boden und nahmen ihnen die Waffen ab. Jetzt rückten kastenförmige Roboter heran, hoben sie auf und trugen sie durch einen langen Gang bis in einen Raum, der bis auf ein paar Kisten leer war. Hier legten sie sie ab, öffneten die SERUNS, zogen sie ihnen aus und verschwanden damit. Während die vier Hanse-Spezialisten fürchteten, giftige Luft einzuatmen, erschien ein rot gekleideter Cloreone zusammen mit etwa vierzig anderen Männern und Frauen, richtete ein stabförmiges Gerät auf sie, und plötzlich wich die Lähmung von ihnen.

Doran Meinster richtete sich ächzend auf.

"Wir brauchen unsere Schutzanzüge", rief er. "Sofort. Die Atemluft ist giftig für uns."

Aus dem Hintergrund kam ein korpulenter Mann heran. Seine Augen lagen nicht - wie bei den anderen tief in den Höhlen, sie quollen vielmehr stark daraus hervor. Er trug eine pilzförmige, leuchtend gelbe Mütze, die etwa einen Meter hoch war und stark auf seinem Kopf hin und her schwankte, so als werde sie jeden Moment herunterfallen. Erstaunlicherweise hielt sie sich jedoch und richtete sich immer wieder auf, nachdem sie sich zur einen oder zur anderen Seite geneigt hatte.

"Was treibt ihr hier?" fragte der Mann mit dröhnender Stimme. "Was habt ihr bei uns zu suchen?"

"Bitte", sagte Doran Meinster, wobei er versuchte, so flach wie möglich zu atmen. "Wir brauchen eine Schutzmaske, oder wir werden vergiftet."

"Hier nicht", erwiderte der Korpulente. "Deshalb haben wir euch in diesen Raum bringen lassen. Die für euch giftigen Anteile der Luft sind bereits herausgefiltert worden. Ich will wissen, was ihr hier zu suchen habt"

Doran Meinster fing sich erstaunlich schnell Er atmete einige Male tief durch.

"Mein lieber Freund", erwiderte er dann von oben herab. "Wir sind durchaus nicht freiwillig hier. Unser 'Raumschiff' wurde vielmehr gezwungen, auf der Insel 201 landen. Es konnte sich bis jetzt nicht von dem Einfluß freimachen, der von unbekannter Quelle ausgeübt wird."

"Ihr habt auf uns geschossen und die Antennen zerstört"

"Nicht wir, mein Bester. Das war ein Raumschiff der Kolonial-Cloreonen. Wir haben es gesehen. Wir wissen jedoch nicht warum dieses Schiff geschossen hat Oder sollte die Letzte Schlacht bereits begonnen haben?"

"Bis jetzt nicht" Der Korpulente musterte die vier Spezialisten lange. Dann stellte er sich vor: "Mein Name ist Arxanxer. Cloe-Trax-Whuo steht unter meinem Kommando."

"Cloe-Trax-Whuo?" fragte Mirandola Cainz. "Nie davon gehört"

"Ihr befindet euch in Cloe-Trax-Whuo", erklärte Arxanxer.

"Sieh da! Wer hätte das gedacht", spöttelte Agid Vendor in ihrer hochmütig wirkenden Art "Und was ist Qoe-Trax-Whuo?"

Der korpulente Arxanxer richtete sich zu seiner vollen Größe auf, und seine Augen bewegten sich unruhig. Agid Vendor blickte zur Seite. Sie meinte, beim Anblick der vielen Augen schwindelig zu werden.

"Cloe-Trax-Whuo ist der Versuch, das Kulturgut unseres Volkes vor dem Untergang zu bewahren", er-

läuterte Arxanxer. Gewichtig nickte er, und seine Mütze kippte so weit nach vorn, daß Mirandola Cainz beinahe zugegriffen hätte, um sie zu halten. Langsam richtete sie sich wieder auf. "Cloe-Trax-Whuo wurde schon vor mehr als 5000 Jahren von einem Geheimbund gegründet dem ausschließlich Wissenschaftler und Künstler unseres Volkes angehören durften. Seit dieser Zeit registrieren wir jedes Kunstwerk, jedes Zeugnis unserer hochstehenden Kultur, das wert ist gerettet zu werden. Sobald eines von diesen Dingen in Gefahr gerät vernichtet zu werden, bringen wir es an uns. Manchmal mit finanziellen Mitteln, manchmal mit Gewalt Wir entführen es hierher in diesen Berg, restaurieren es, falls dies notwendig ist, und konservieren es."

"Moment mal", sagte Colophon Bytargeau staunend. "Das würde ja bedeuten, daß in diesem Berg so ziemlich alle Kunstschatze von Cloreon lagern. Die beiden Gleiter, die wir beobachtet haben - sie haben eines der Kunstwerke hierher gebracht!"

"Du hast recht", bestätigte Arxanxer. "Da wir wußten, daß die fünftausendjährige Frist in diesen Tagen abläuft haben wir seit Monaten alle registrierten Kunstschatze an uns gebracht und hier versteckt Wenn die Letzte Schlacht ausbricht und möglicherweise mit der völligen Vernichtung der Oberfläche unseres Planeten endet dann werden doch unsere Kunstschatze für alle Ewigkeit davon zeugen, daß wir eine hochstehende Kultur entwickelt hatten, bevor wir vom Holocaust erfaßt wurden."

"Das darf doch nicht wahr sein", stöhnte Agid Vendor.

"Es ist so, wie ich es euch geschildert habe", entgegnete Arxanxer. «Wir werden euch später Atemmas-

ken geben, damit ihr die anderen Räume betreten könnt. Ihr sollt die Kunstschatze sehen, damit ihr begreift, weshalb wir euch bis zu eurem Tod hier im Berg behalten müssen."

"Wir Bind Gefangene?" fragte Doran Meinster entsetzt, "Ihr wollt uns nicht mehr weglassen?"

"Natürlich nicht", erklärte der korpulente Cloreone. "Niemand da draußen darf erfahren, was sich hier im Berg befindet. Ihr werdet bis zu eurem Tod unsere Gäste bleiben."

4.

"Mit allem möglichen habe ich gerechnet, nur nicht mit so etwas", seufzte Doran Meinster. Er stand hilflos vor der Schleuse, durch die sie jederzeit hinausgehen konnten, wenn sie wollten. Doch sie konnten nicht hinausgehen, weil sie jenseits dieser Schleuse Atemgeräte benötigen» um zu überleben. Und sie hatten weder Atemgeräte noch SERUNS. Sie besaßen nur noch die Kleider, die sie auf dem Leib trugen.

"Wenn sie Uns wenigstens Informationen geben würden", klagte Agid Vendor. "Mart möchte doch wissen, was da draußen geschieht."

Sie zuckte zusammen, als die eine leichte Erschütterung des Bodens fühlte, Gleichzeitig schien Weit von ihnen entfernt etwas zu explodieren.

"Was war das?" fragte sie, "Hat die Letzte Schlacht begonnen? Oder war es wieder nur ein Meteorit?" •

Die anderen antworteten ' nicht, aber Agid hatte auch gar nicht erwartet, daß sie es taten, Walt hätten sie auch sagen sollen? Sie wußten ebensowenig wie sie selbst.

"Wir müssen hier raus", bemerkte Colophon Bytargeau, "Gant gleich wie. Vielleicht liegen unser« SERUNS irgendwo in der Nahe. Wenn

wir zu ihnen kommen könnten,.."

Doran Meinster schüttelte den Kopf.

"Wie stellst du dir das vor? Willst du dir die Nase zuhalten und draußen herumlaufen, bis du die SERUNS gefunden hast? Für wie dumm hältst du die Cloreonen eigentlich? Ich bin sicher, daß alles, was wir brauchen, weit von uns entfernt lagert. So weit jedenfalls« daß wir es nicht erreichen können, ohne zwischendurch zu atmen."

"Irgendeine Möglichkeit muß es doch 'geben", sagte Agid Vendor. "Oder wollt ihr ewig hier bleiben?"

"Das wäre vielleicht gar nicht einmal so schlecht", überlegte Colophon Bytargeau. "Wenn da draußen die Letzte Schlacht beginnt, bleibt kein Auge trocken. Der Planet Wird zur radioaktiv verseuchten Wüste. Wenn Volcayr uns dann nicht unter seine Fittiche nimmt, ist es aus mit uns. Hier unten aber könnten wir die Schlacht überleben."

"Glaubst du wirklich, daß es dazu kommt?" fragte Mirandola Cainz. "Ich bin mir nicht sicher. Ich denke, im letzten Moment wird sich die Ver* nunft doch noch durchsetzen."

"Diese Letzte Schlacht Wird seit 5000 Jahren vorbereitet", erwiderte der Extremwelt« Architekt "Seit 6000 Jahren rüsten die Cloreonen auf und verbessern ihre Waffen. Und bisher War es fast immer so, daß derjenige in den Krieg gezogen ist, der Vorher aufgerüstet hat, Das sollte hier anders sein? Ganz bestimmt nicht,"

Aber die Cloreonen verlieren alles dabei,"

"So sieht es jedenfalls aus", bestätigte Colophon Bytargeau. "Die kolonialen Kräfte scheinen überlegen zu sein. Dennoch bin ich nicht sicher, daß sie die Schlacht gewinnen. Es ist durchaus möglich, daß die Eremit« Cloreonen sie aus dieser Ecke des

Universums vertreiben."

"Möglich schon - aber reichlich unwahrscheinlich", entgegnete Doran Meinster.

"Das gebe ich zu." Der Extremwelt« Architekt trat mit dem Fuß gegen das Schleusenschott. Dann drehte er «ich mißmutig um, verschränkte die Arme vor der Brust und blickte sich im Raum um, der lediglich zwei einfache Bänke und vier Hocker enthielt. "Sie hätten um wenigstens ein paar von ihren Kunstwerken an die Wand hängen können, damit wir uns mit etwas beschäftigen können."

"Ich scheine dir nicht genug zu sein", lächelte Mirandola Cainz.

"Doch, doch", erwiderte er, "Nur nicht, wenn die anderen dabei sind."

"Hört auf mit solchen Sprüchen", forderte Doran Meinster. »Überlegt lieber, wie wir hier herauskommen."

"Vielleicht sollten wir erst einmal klären, ob wir überhaupt heraus wollen", schlug Colophon Bytargeau vor.

Doran Meinster blickte ihn über-räschtan.

"Daran gibt es doch wohl keinen Zweifel - oder?"

"Was mich angeht - ich will raus", erklärte Mirandola Cainz.

"Ich auch", fügte Agid Vendor hinzu.

"Ich schließe mich der Mehrheit an", sagte der Extremwelt-Architekt

"Dann ist ja alles klar. Hat jemand einen Vorschlag?"

Er blickte die anderen der Reihe nach an, erhielt jedoch keine Antwort. Resignierend ließ er sich auf einen der Hocker sinken. Schwelgend hingen sie ihren Gedanken nach. Die Minuten verstrichen, ohne daß etwas geschah. Die Lage schien aussichtslos zu sein, und alle vier be-reuten, daß sie alizu Unvorsichtig in den Berg gegangen waren, Sie mach»

ten sich Vorwürfe, weil sie sich nicht gegenseitig gesichert hatten.

Nahezu eine Stunde verging, ohne, daß einer von ihnen etwas sagte. Dann öffnete sich die Schleuse und Arxanxer trat zusammen mit fünf bewaffneten Cloreonen ein.

"Wir möchten euch einen Teil der Kunstschatze zeigen, die wir angesammelt haben", sagte er. "Ich hoffe, sie interessieren euch."

"Wir warten schon ungeduldig darauf, daß wir endlich etwas sehen", erwiderte Doran Meinster. Er legte die Atemmaske an, die einer der Cloreonen ihm reichte.

Auch die anderen drei Hanse-Spezialisten erhielten Atemmasken, so daß sie sich in der gesamten Anlage frei bewegen konnten.

Zusammen mit Arxanxer und den anderen Cloreonen verließen sie den Raum und kamen über einige Gänge in eine große Halle, in der Hunderte von Statuen standen und nicht weniger Bilder an den Wänden hingen. Die vier Hanse-Spezialisten waren beeindruckt. Sie hatten noch niemals eine derartige Ansammlung von Kunstschatzen gesehen. Sie hatten sich noch nicht ein einziges Mal mit solchen Dingen beschäftigt, nachdem sie die Erde verlassen hatten. Jetzt sahen sie sich mit Unersetzlichen Werten konfrontiert, mit einer derartigen Ballung von schönen und kostbaren Dingen, daß es ihnen den Atem verschlug. Und keiner von ihnen dachte in diesen Minuten daran, daß diese Kunstschatze auch Handelsgüter waren, obwohl dies für sie als Hanse-Spezialisten doch so nahe gelegen hätte. Sie bewunderten vielmehr die großartige Leistung, die cloreonische Kündtier im Verlauf von 5000 Jahren vollbracht hatten. Zugleich zollten sie Männern wie ATxanx«r Respekt, die sich der Aufgabe verschrieben hatten, derartige

Dinge vor der Vernichtung zu bewahren.

Die vier Terraner waren keine Kunstexperten, aber das brauchten sie auch nicht zu sein, um erkennen zu können, mit welcher Kunstfertigkeit den Statuen und den Cloreonen auf den Bildern Ausdruck verliehen worden war, und jetzt ging ihnen auf, daß die cloreonische Kultur erheblich mehr zu bieten hatte, als lediglich Waffen- und Gen-Technik, Architektur und Raumfahrt. Sie begriffen, daß die Zivilisation dieses Planeten unendlich vielschichtiger war, als sie angenommen hatten, und es beschämte sie, daß sie den Cloreonen mit einer doch recht oberflächlichen Einstellung begegnet waren.

Ihre Achtung vor der Kultur dieses Planeten und somit auch vor den Cloreonen stieg noch, als Arxanxer sie in weitere Hallen führte und ihnen zeigte, daß die Kunst der Cloreonen noch weitaus mehr Gebiete umfaßte als lediglich die Malerei und die Bildhauerei. Er zeigte ihnen kostbare Webereien, kunstvolle Schöpfungen aus Kristall und Porzellan, führte ihnen Szenen aus Filmen vor, ließ Ausschnitte aus bedeutenden Musikwerken ertönen, gab ihnen Einblick in die Gartenbaukunst und führte sie schließlich zu einem etwa dreißig Meter hohen Gebilde aus Kristall, Glas und Metall, einer zerbrechlich wirkenden Filigranarbeit, das wie ein zartes, von einem geheimnisvollen Feuer erfülltes Gespinnst die Statue einer Cloreonin umhüllte.

"Nichts ist kostbarer als dies", erklärte Arxanxer voller Stolz. "Es ist das größte Heiligtum unseres Volkes, und es wird von allen Cloreonen verehrt, ganz gleich, welcher Religion sie anhängen."

"Was ist das?" fragte Mirandola Cainz. Voller Bewunderung ging sie

um das Kunstwerk herum. Es schien zu leben, und es besaß eine Ausstrahlung, der sie sich nicht entziehen konnte.

"Es ist vor mehr als 5000 Jahren von dem größten Künstler seiner Zeit geschaffen worden", erläuterte Arxanxer. "Es stellt die Urmutter aller Cloreonen dar, von der es heißt, daß sie in der damaligen Zeit einigen Priestern in einem unserer Tempel erschienen sei, um uns vor dem Untergang zu warnen, der in diesen Tagen unvermeidlich geworden ist."

"Ihr oder eure Vorgänger habt es aus dem Tempel entführt", stellte Colophon Bytargeau fest.

"Das leugnen wir nicht", erwiderte Arxanxer. "Es geschah schon vor langer Zeit. Damit wurde damals ein beispielloser Skandal ausgelöst, doch das wußten die Leute unseres Bundes schon vorher, und ihnen war auch klar, daß sie damit alle Cloreonen empören würden. Ihnen aber war allein wichtig, dieses Kunstwerk zu erhalten."

"Das wird euch nicht gelingen", rief Dpran Meinster. Bevor ihn irgend jemand daran hindern konnte, schlüpfte er durch das Filigranwerk zur Statue der cloreonischen Urmutter und hob beide Fäuste.

Aufschreiend versuchte Arxanxer ihm zu folgen.

"Zurück", brüllte der Ökologe. "Ich zertrümmere das ganze Ding, wenn ihr mir zu nahe kommt!"

Die Cloreonen wichen erschrocken zurück.

"So ist es besser", lobte er sie. "Seid nur vorsichtig. Und kommt ja nicht auf den Gedanken, mit einem Lahmstrahler auf mich zu schießen. Ich würde auf die Statue fallen und sie umreißen. Das gäbe dann ganz sicher einen großen Haufen Scherben."

"Laßt ihn in Ruhe", befahl Arxanxer. «Niemand schießt auf ihn. Er soll

uns sagen, was er von uns will."

"Wir können uns die anderen drei vornehmen", schlug einer der anderen Cloreonen vor.

"Was ist euch mehr wert? Unser Leben oder euer Heiligtum?" fragte Agid Vendor.

"Uns interessiert nur eins - das Heiligtum", erwiderte Arxanxer mit bebender Stimme. Er drängte seihe Mitarbeiter zurück, um einen möglichst großen Abstand zwischen sie und die vier Hanse-Spezialisten zu legen.

"Wir haben nicht vor, euch irgendeinen Schaden beizufügen", erklärte Doran Meinster. "Wir wollen lediglich diese Insel verlassen. Also gebt uns und das Raumschiff frei, damit wir starten können. Wir werden niemandem erzählen, was dieser Berg in sich birgt"

"Gerade das glauben wir euch nicht", erwiderte Arxanxer.

"Du hast keine andere Wahl", stellte Meinster fest "Du mußt uns vertrauen."

"Ihr seid wahnsinnig*⁴, sagte der Cloreone. "Was wollt ihr da draußen? Die Letzte Schlacht beginnt Vielleicht explodieren die ersten Wasserstoffbomben gerade, wenn ihr zu eurem Raumschiff geht. Dann wird keiner von euch überleben. Vielleicht löst ihr die Schlacht aber auch dadurch aus, daß ihr startet Beide Parteien werden euch orten, und jede könnte den Start mißverstehen. Begreift ihr denn nicht? Die einzige Chance zu überleben habt ihr hier bei uns."

*

Bully blickte auf seine linke Hand. Der Metallhandschuh saß wie angegossen. Nachdenklich versuchte er, ihn sich abzustreifen.

Es ging nicht

Der Handschuh ließ sich nicht ablösen.

Was mache ich hier eigentlich? dachte der Terraner. Er befand sich noch immer in der Zentrale des ciclaunischen Raumschiffs. Die Kommandanten der Kolonialflotte standen vor ihm. Admiral Quarskigar schien darauf zu warten, daß er etwas sagte.

Was geht in mir vor? fragte Bully sich und horchte in sich hinein. Und was hat dieser Handschuh mit mir zu tun?

"Ist dir nicht wohl?" fragte Admiral Quarskigar.

Bully richtete sich auf.

"Was fragst du?" erwiderte er. "Es ist alles in Ordnung. Ich habe lediglich etwas Überlegt."

Er ging zu einer Projektionswand, auf der alle strategisch wichtigen • Ziele auf dem Planeten Eremit verzeichnet waren. Dazu gehörten Waffenfabriken und Waffenarsenale, geheime Klon-Fabriken, aus denen zur Zeit Antikörper-Typen strömten, und die nun nicht mehr geheim waren, Verkehrsknotenpunkte, logistische Basen und Nachschublinien, Treibstofflager, Fabriken für Anti-gravtechnik und schließlich - als wichtigstes Ziel - die Residenz des "Kriegsbewußtseins" mit der Klon-Fabrik MUTTER, dem Allerheiligsten der Eremit-Cloreonen.

Er deutete auf einige der Ziele.

"Das sind die Angriffsziele, auf die wir uns konzentrieren", erklärte er. "Die gesamte Flotte wird sich im Orbit über Eremit verteilen. Ich erwarte von euch eine Rangliste unserer Ziele. Selbstverständlich steht MUTTER auf Platz eins. Auf MUTTER sind also wenigstens zwanzig Prozent der gesamten Flotte anzusetzen. Der Rest der Flotte wird entsprechend dem Gewicht der anderen Ziele auf geteilt"

"Auf eine solche Maßnahme werden unsere Gegner fraglos mit entsprechenden Aktionen antworten", gab Admiral Quarskigar zu bedenken.

"Wir werden den Planeten kaum kampflos erobern", sagte Bully mit schneidend scharfer Stimme. "Keiner von uns hofft, daß er dem Kampf aus dem Weg gehen kann. Oder sollte ich mir irren?"

Admiral Quarskigar fuhr erschrocken zusammen.

"Nein, natürlich nicht", beteuerte er. "Ich wollte nur darauf hinweisen, daß...«

"Danke. Erledigt", schnitt ihm Bully das Wort ab. "Führt meine Befehle aus. Sofort."

"Darf ich fragen, was der nächste Schritt sein wird?" Admiral Quarskigar verneigte sich demütig vor Bully, als die Flotte der Kolonial-Cloreonen sich entsprechend seinen Anordnungen aufgeteilt hatte.

"Warum nicht?" fragte der Terraner leutselig. "Wir beginnen mit den Landeoperationen."

"Bei MUTTER?"

"Noch nicht, Admiral. Das wäre verfrüht. Außerdem rechnet man auf Eremit damit, daß wir dieses Ziel zuerst angreifen. Eben deshalb werden wir es nicht tun. Ziel unserer ersten Operation wird eine Waffenfabrik auf einer der Inseln im Süden sein." Er zeigte auf den Zentralcomputer. "Ich habe gerade festgestellt, daß in einer Stunde zwischen zwanzig und dreißig Meteoriten über diesem Inselgebiet herabgehen werden. Einige unserer Raumschiffe werden diese Gelegenheit nutzen und zusammen mit den Meteoriten gegen die Waffenfabrik vorstoßen. Da unten wird man einige Schwierigkeiten haben, die Schiffe zu orten. Bevor man sich darüber klar ist, was da herunterkommt, werden wir die

Waffenfabrik bereits ausgelöscht haben. Mit allem, was sich darin befindet. Die Insel wird im Ozean versinken."

"Auf dieser Insel befindet sich eine Stadt mit etwa viertausend Einwohnern."

"Ein Dorf. Nicht mehr. Es wird mit der Insel im Meer verschwinden."

Admiral Quarskigar setzte zu einer Bemerkung an, zögerte jedoch, als er die Miene Reginald Bulls sah.

"Was ist los?" fragte der "Ewige Krieger" in scharf verweisendem Ton. "Schon wieder Bedenken? Admiral, sollte ich mir überlegen, ob ich dich absetze und gegen einen loyalen Mann austausche?"

"Nein, nein", wehrte Quarskigar ab. "Du brauchst nicht an mir zu zweifeln. Ich stehe voll hinter dir und deinen Entscheidungen."

"Das will ich auch gehofft haben."

Oh, *verdammt!* schoß es Bully durch den Kopf. *Vielleicht wäre es besser, dieser Narr würde mir mehr Widerstand leisten!*

Doch diese Gedanken versiegten sofort wieder, und Gedanken an den Kriegerkodex drängten sich nach vorn.

Die Gebote des Gehorsams, der Ehre und des Kampfes!

Einer der anderen Offiziere trat vor.

"Du hast eine überaus kluge Entscheidung getroffen", begann er.

Bully ließ ihn nicht weiterreden.

"Du brauchst mir keinen Honig um den Bart zu schmieren", unterbrach er ihn. "Was gefällt dir nicht an dieser Entscheidung? Heraus damit."

"Wir haben Position bezogen mit unseren Raumschiffen", erwiderte der Ooreone vorsichtig, "aber wir haben noch keine Truppen gelandet. Die Landeoperationen könnten gestört werden, wenn wir zu früh angreifen."

Bully begriff, daß er einen strategischen Fehler gemacht hatte. Er überlegte kurz. Dann lenkte er ein.

"Du hast recht", sagte er. "Ohne Landtruppen kommen wir nicht aus. Wir können und wollen den Kampf nicht nur aus dem Weltraum heraus führen. Die Entscheidung wird auf Eremit fallen. Das ist sicher. Außerdem ist das Ergebnis der Letzten Schlacht für uns unbefriedigend, wenn wir ohne Beute zu unseren Heimatwelten zurückkehren. Wir werden also noch nicht losschlagen, sondern zunächst erst einmal die Stellungen aufbauen. Wir zerstören die Insel nicht, sondern besetzen sie."

Er merkte, daß diese Entscheidung von den Cloreonen mit Erleichterung aufgenommen wurde.

"Los doch", rief er. "Worauf wartet ihr? Die Stunde ist bald um. Handelt endlich und bestimmt die Raumschiffe, die als erste auf Eremit landen sollen."

Die Offiziere gehorchten.

*

"Überleben?" fragte Dpran Meinster. "Wozu sollten wir hier bei euch überleben wollen? Wir wollen Eremit verlassen, und wenn wir irgendwo leben wollen, dann in einer Atmosphäre, in der wir ohne Schutzmaske existieren können."

"Wir können euch nicht gehen lassen."

"Du wirst es tun müssen, Und du wirst es nicht bereuen. Wir werden euch nicht verraten."

"Das glaube ich dir nicht"

"Wir empfinden viel zuviel Hochachtung vor eurer Kunst", beteuerte Meinster. "Es wäre unerträglich für uns, wenn diese Kunstschatze vernichtet werden würden."

"Das sagst du, und drohst uns gleichzeitig damit, das kostbarste

Relikt unserer Welt zu zerschlagen?"

JDu brauchst uns nur gehen zu lassen, und alles ist in Ordnung."

Arxanxer blickte ihn unschlüssig an.

"Warte", sagte er, nachdem er etwa zwei Minuten lang nachgedacht hatte. "Ich muß mich mit meinen Freunden beraten."

Während er sich zusammen mit den anderen Cloreonen zurückzog, ging Agid Vendor zu ihrem Lebensgefährten.

"Vielleicht sollten wir wirklich abwarten, bis die Schlacht vorbei ist", sagte sie.

"Auch danach werden sie uns nicht ziehen lassen", lehnte er ab. "Entweder wir verschwinden jetzt, oder wir bleiben für den Rest unseres Lebens in Cloe-Trax-Whuo. Außerdem bin ich nicht sicher, daß unser Raumschiff die Schlacht unbeschadet übersteht, wenn es hier auf der Insel bleibt. Nein, wir haben nur eine Chance. Wir müssen so schnell wie möglich zu Volcayr. Er ist am einzig sicheren Ort auf Eremit"

Arxanxer kehrte allein zurück.

"Ihr könnt gehen", verkündete er niedergeschlagen. "Wir werden euch nicht aufhalten."

Zwei Roboter kamen mit den vier SERUNS heran und überreichten sie den Hanse-Spezialisten. Agid Vendor, Mirandola Cainz und Colophon Bytargeau legten die Anzüge rasch an und verschlossen sie. An den Armen befand sich noch immer der grüne Überzug. Er verhinderte, daß die Schutzschirme eingeschaltet werden konnten.

"Und du?" fragte der Cloreone den Ökologen. "Was ist mit dir?"

Doran Meinster lächelte.

"Für wie dumm hältst du mich?" entgegnete er. "Du glaubst doch nicht daß wir alle vier gleichzeitig gehen? Dann hättest du es leicht uns

zu erledigen. Und selbst wenn du dies nicht tätest, welche Garantie haben wir, daß wir mit dem Schiff starten können? Irgend etwas hält das Schiff fest."

"Es ist eine Art Traktorfeld, mit dem wir alles einfangen, was der Insel zu nahe kommt."

"Ihr seid von einem Raumschiff angegriffen und beschossen worden. Dieses Schiff habt ihr nicht eingefangen."

"Wir wurden überrascht. Außerdem waren wir gerade dabei, eine wertvolle Skulptur zu bergen. Wir hätten sie zerstört, wenn wir das Traktorfeld auf das Raumschiff gerichtet hätten."

"Ihr werdet uns starten lassen. Wenn ihr uns aufhaltet, erfahren alle Cloreonen, was Cloe-Trax-Whuo ist, und was darin seit 5000 Jahren gesammelt wird."

"Ich werde mein Wort nicht brechen. Ich schwöre es bei der göttlichen Urmutter."

"Also dann - geht zum Schiff", rief Meinster dem Extremwelt-Architekten und Mirandola Cainz zu. "Agid und ich kommen nach, sobald ihr uns über Funk mitgeteilt habt, daß ihr euch in der ARMAGEDDON befindet."

"Wir beeilen uns", versprach Colophon Bytargeau, während er sich mit Mirandola entfernte.

Doran Meinster ließ Arxanxer nicht aus den Augen. Der Wissenschaftler tat ihm leid. Er konnte verstehen, daß er tausend Ängste durchzustehen hatte. Der Cloreone hatte sein Leben in den Dienst von Cloe-Trax-Whuo und der Kunst gestellt. Er hatte sein Leben dem geistigen Werk von ungezählten Generationen gewidmet. Und jetzt - am Vorabend der Letzten Schlacht - sah er unabsehbare Gefahren für die Kunstsammlung.

Meinster hatte die Wahrheit gesagt, als er von der Hochachtung gesprochen hatte, die er für Cloe-Trax-Whuo empfand. Kunstschatze wie die hier angesammelten standen bei militärischen Konflikten nur selten im Mittelpunkt des Interesses. Dabei ging es bei ihnen um Werte, die einfach unschätzbar waren.

Flüchtig dachte er daran, wie sich der Handel mit Eremit entwickeln würde, wenn es gelang, entsprechende Bande zwischen dieser Welt und der Kosmischen Hanse zu knüpfen. Wenn in der galaktischen Handelsorganisation bekannt wurde, daß es hier eine derartige Anhäufung von Kunstschatzen gab, würden Scharen von Aufkäufern kommen, um sich einen Anteil von dem Reichtum zu holen.

Mirandola Cainz meldete sich, und Meinster schreckte aus seinen Gedanken auf.

"Wir sind in der ARMAGEDDON", berichtete sie. "Und Vi sagt, daß sie starten kann."

"Da ist nichts mehr, was sie festhält?"

"Nichts."

"Also gut. Agid und ich brechen jetzt auf. Sollten wir in zehn Minuten nicht an Bord sein, verbreitet über Funk, was Cloe-Trax-Whuo ist und wo die Kunstschatze sind, die seit den vergangenen Jahrtausenden verschwunden waren."

"Du kannst sicher sein, daß wir zu unserem Wort stehen."

Doran Meinster verließ das filigranartige Gebilde und legte seinen SERUN an. Dann nickte er Arxanxer zu, schaltete den Antigrav ein und schwebte zusammen mit Agid Vendor durch die Gänge. Ungehindert erreichten sie den Antigravschacht, verabschiedeten sich mit wenigen Worten von den dort wartenden Wis-

senschaftlern und stiegen im Schacht auf.

Sie rechneten damit daß Arxanxer mit einem Trick Versuchen würde, sie aufzuhalten, doch nichts geschah. Sie verließen Cloe-Trax-Whuo und schwebten auf die ARMAGEDDON zu, die nahe der Küste im Pikdschungel lag.

Plötzlich schrie Colophon Bytargeau auf.

"Achtung", rief er. JEin Raumschiff kommt. Versteckt euch."

Doran Meinster und Agid Vendor reagierten sofort Sie zogen sich in eine düstere Höhle zurück. Kaum waren sie darin, als das Raumschiff auch schon herab stieß. Es verharrte etwa hundert Meter über dem Dschungel. Mehrere Roboter schwebten aus einer Schleuse hervor. Sie führten einen silbrig schimmernden Zylinder mit sich, sanken damit zwischen einige aus dem Pilzwald hervorragende Felsen und stiegen nach einigen Minuten wieder auf. Ohne Zylinder.

Lautlos schwebte das Raumschiff zur ARMAGEDDON hinüber, verharrte einige Minuten über ihr und beschleunigte dann plötzlich. Mit dumpf röhrenden Triebwerken stieg es zu den Wolken auf und verschwand in der Ferne.

"Was hatte das zu bedeuten?" fragte Colophon Bytargeau über Funk;

"Sie haben den Zylinder zwischen den Felsen versteckt", antwortete Agid Vendor.

"Eine Atommine", sagte Doran Meinster mit gepreßter Stimme. "Begreift ihr das? Die Kolonial-Cloreen legen Atomminen auf Eremit. Wenn die Letzte Schlacht beginnt, zünden sie sie."

"Und das wäre dann auchdas Ende für Cloe-Trax-Whuo", stellte Agid Vendor fest

5.'

"Wir haben Atomminen an 243 Punkten von Eremit gelegt", berichtete Admiral Quarskigar. "Und der Feind schläft. Bisher hat es keinerlei Gegenmaßnahmen gegeben."

"Ausgezeichnet", lobte Reginald Bull. "Jetzt der nächste Schritt. Landung von vierhundert Raumschiffen in der unmittelbaren Umgebung der sieben Klon-Fabriken, die ich euch angezeigt habe. Mit der Operation ist sofort zu beginnen."

"Sag* mal, spinnst du?" ertönte eine markante Stimme.

Bully drehte sich betont langsam um. Kühl blickte er Stronker Keen an, der die Zentrale soeben betreten hatte und nun auf ihn zu kam.

"Du führst dich auf, als wärst du der Oberbefehlshaber der Kolonialflotten."

"Genau das bin ich", erwiderte Bully. "Und ich verbiete dir, dich in irgendeiner Weise zu dem zu äußern, was ich tue."

Keen schüttelte verwundert den Kopf.

"Ich glaube, jetzt hat es dich tatsächlich erwischt", bemerkte er. "Ist etwa dieser Handschuh daran schuld, den du trägst?"

"Wachen!"

Stronker Keen hob abwehrend die Hände.

"Nur keine Panik, Bully", bat er beschwichtigend. "Man muß ein offenes Wort miteinander reden können. Es geht ja immerhin um einiges. Wenn du so weitermachst wie bisher, kostet das fast eine Milliarde Cloreen das Leben - immer vorausgesetzt daß nur die Bevölkerung Von Eremit dran glauben muß und nicht auch noch andere."

Vier bewaffnete Cloreen umringten Stronker Keen.

"Führt ihn ab", befahl Bully.

„Schickt ihn auf die EXPLORER zurück. Hier hat er nichts zu suchen.“

„Bully, komm doch zur Vernunft“, rief Keen, während er hinausgeführt wurde. „Begreife doch endlich, daß es so nicht geht.“

„Ich verlange Gehorsam“, erwiderte Reginald Bull energisch. „Gehorsam ist das Erste Gebot des Kriegers. Und ich erwarte ehrenhaftes Verhalten, wie der Kriegerkodex es vorschreibt. Nur wenn diese Gebote befolgt werden, ist der Kampf möglich.“

„Das ist nicht mehr der Bully, den ich kenne“, stöhnte Stronker Keen, während die Wachen ihn hinaus-schleppten.

„Landungsoperation läuft“, meldete Admiral Quarskigar, der den Zwischenfall völlig ignoriert hatte.

Bully strich sich mit der rechten Hand über den Metallhandschuh.

„Natürlich“, sagte er. „Ich habe nichts anderes erwartet.“

Bully ließ sich laufend über das Landeunternehmen unterrichten, um dann, als die Landung abgeschlossen war, selbst in ein Beiboot zu gehen und sich in die Nähe des Aktionsgebiets bringen zu lassen.

Die Klon-Fabrik lag an der Südküste in einer weiten Bucht. Sie war umgeben von langen Landebahnen. Auf diesen waren die Raumschiffe der Kolonialflotte herunterge-gan-gen. Sae hatten Hunderte von Transportgleitern zerstört, die auf den Bahnen, geparkt hatten, ohne daß dazu ein einziger Schuß notwendig gewesen wäre.

Von allen Seiten rückten die Truppen mit Kampfgleitern und Robotpanzern gegen die Klon-Fabrik vor. Erstaunt registrierte Bully, daß offenbar niemand daran dachte, die Klon-Fabrik zu verteidigen, denn den Landetruppen stellten sich weder Cloreonen noch Roboter entgegen.

„Was sollen wir tun?“ fragte Admiral Quarskigar, der ihn begleitete.

„Die Aktion geht weiter“, befahl der Terraner. „Wir nehmen die Fabrik.“

„Damit werden wir nicht gerade große Ehre einlegen“, gab der Admiral zu bedenken.

„Du hast keine Fragen zu stellen und keine Bedenken anzumelden“, fuhr Bully ihn an. „Du hast nur eins zu tun - zu gehorchen.“

Admiral Quarskigar zuckte erschrocken zusammen. Demütig senkte er den Kopf.

„Ich bitte um Vergebung, Herr“, stammelte er.

Die Landetruppen hatten die Fabrik erreicht. Die Panzer feuerten, und die Fabrik-tore platzten explosionsartig auseinander. Einer der Robotpanzer brach krachend durch eine Glaskuppel in die oberen Bereiche der Fabrik ein.

„Wie sieht es bei den anderen Landeunternehmen aus?“ fragte Bully. Er blickte zu dem cloreoni-schen Offizier hinüber, der vor mehreren Monitoren saß und die Meldungen von den verschiedenen Bereichskommandeuren entgegen-nahm.

„Alle Operationen verlaufen plan-mäßig“, erwiderte Quarskigar. „Nir-gendwo ist es zu Abwehrkämpfen gekommen. Die degenerierten Feig-linge von Cloreön scheinen verges-sen zu haben« wie man sich und seine Überzeugung verteidigt. Mit ihren ständigen Gen-Experimenten schei-nen sie sich das Rückgrat herausge-züchtet zu haben.“

Bully nickt.

„Genau diesen Eindruck **habe** ich auch. Sie werden uns die Letzte Schlacht durch Untätigkeit verderben. Es sind keine Krieger, und sie kennen keinen Ehrenkodex.“

Er lächelte grimmig.

„Ihnen f<hit der Permanente Konflikt als Stimulanz ihrer positiven Entwicklung.“

Er streckte die Linke mit dem Handschuh in die Höhe.

„Folgt ihnen“, befahl er. „Wir dringen in die Fabrik ein.“

„Du willst zu den kämpfenden Truppen?“ stammelte Admiral Quarskigar, während die Maschine beschleunigte. „Aber damit begibst du dich in die Gefahrenzone“

. Bully lachte grimmig.

„Na und? Wo sollte ein Krieger sich wohler fühlen als in der Gefahr? Den Kampf können wir auch von dort leiten.“

Er blickte durch die Frontscheibe des Beiboots hinaus. Er lehnte sich weit nach vorn, als könne er es nicht erwarten, sich ins Feuer zu stürzen.

„In die Halle?“ fragte Admiral Quarskigar unsicher.

„In die Halle“, bestätigte der „Ewige Krieger“.

Das Beiboot brach durch eine Öffnung in die Fabrikhalle. Bully entdeckte einige kleine Roboter, die auf die Kampfmaschinen der Kolonial-Cloreenen feuerten. Sie wurden rasch überrumpelt und zerstört. Einige Fabrikationsmaschinen explodierten, und Trümmerstücke wirbelten durch die Luft. Einige von ihnen prasselten auf das Beiboot herab, richteten jedoch keinen Schaden an.

Dann wurde es still.

„Es ist vorbei“, meldete Admiral Quarskigar. „Unsere Truppen stoßen nirgendwo auf Widerstand. Die Kampfroboter, die zur Verteidigung der Anlage abgestellt worden sind, haben kapituliert.“

Er blickte Bully unsicher an.

„Du wirst es nie begreifen“, sagte dieser herablassend. „Diese Fabrik spielte im strategischen Gesamtkonzept eine erhebliche Rolle. Es war wichtig, sie auszuschalten, ganz

gleich, ob sie von starken Kräften abgesichert wurde, oder ob sie überhaupt nicht verteidigt wurde. Für mich ist völlig unwichtig, ob das degenerierte Volk dieses Planeten die strategische Bedeutung der Fabrik erkennt oder nicht. Wichtig war allein, sie in unsere Hand zu bringen.“

„Natürlich, Herr“, dienerte der Admiral. „Du hast vollkommen recht.“

Bully überprüfte den Sitz seiner Atemmaske, verließ das Beiboot und besichtigte die Fabrik. Die angerichteten Zerstörungen waren beträchtlich, obwohl nirgendwo hart gekämpft worden war. Die angreifenden Truppen hatten die Schlagkraft ihrer Waffen voll genutzt und kommen, promisslos alles zerschlagen, was ihnen im Weg war.

„Ausgezeichnet“, lobte Bully. Er kehrte zum Beiboot zurück und setzte sich wieder in seinen Sessel. Er schwenkte diesen herum und blickte Admiral Quarskigar triumphierend an. „Und jetzt zu den anderen Stellen. Wenn ich richtig informiert bin, befindet sich zwischen hier und MUTTER noch eine weitere Fabrikationsanlage.“

„Das ist richtig“, bestätigte der Admiral.

„Ausgezeichnet. Dann wollen wir keine Zeit verlieren.“

*

Zu der gleichen Zeit, als Reginald Bull die Fabrikationsanlage erobert und sich mehr denn je als „Ewiger Krieger“ fühlte, trafen sich drei Cloreenen in einem Konferenzraum, der etwa zweitausend Kilometer nördlich von dieser Fabrik lag. Die drei Cloreenen bildeten zusammen das Bureau, die Regierung des Planeten Eremit. Sie waren die temperamentvollsten der Droonen, der bedächtigen Hardinin und der

pragmatisch denkende und handelnde Ge Vullnenen. Alle drei haften Köpfe, die unter dem Druck der wachsenden Gehirne auf das Sechsfache der Normalgröße angewachsen waren. Sie wurden von Helfern begleitet, die sie auf Schritt und Tritt stützen mußten, da sie sich allein kaum hätten bewegen können.

An einer Wand befand sich eine Karte des Planeten. Davor stand ein mit Informationssystemen ausgestatteter Tisch.

"Wir müssen sofort losschlagen", drängte der hitzköpfige Ge Droonenen, während sie am Tisch Platz nahmen. "Wenn wir noch mehr Zeit verlieren, spielen wir dem Gegner in die Hände."

"Noch sind wir nicht so weit, daß wir losschlagen können", erwiderte der bedächtige Ge Hardinin. Er blickte Ge Droonenen ruhig und gefaßt an. "Wir brauchen noch einige Stunden. Und überhaupt..."

"Siehst du denn nicht, was los ist?" erwiderte dieser und zeigte auf die Wandkarte. "Bist du blind? Sieh doch, wo diese Verräter überall gelandet sind. Sie haben Fuß gefaßt auf unserer Welt. Sie haben überall Brückenköpfe gebildet. Wenn wir noch länger zögern, tun wir genau das, was dem Feind nützt. Wir dürfen ihm keine Gelegenheit geben, seine Position zu festigen."

"Ist dir nicht klar, was Krieg bedeutet?" fragte Ge Hardinin. "Wir befinden uns in einer Situation, die überaus gefährlich ist."

"Wir sind am Vorabend der Letzten Schlacht", stellte Ge Vullnenen fest. "Seit fünftausend Jahren treiben wir auf diesen Tag zu. Es ist wirklich hirnerbötend jetzt davon zu reden, daß die Lage gefährlich ist. Das wissen wir längst. Also, hör auf, von Gefahr zu reden. Dazu ist es zu spät. Die Letzte Schlacht hätte ei-

gentlich schon längst beginnen müssen."

"Genau das, Ge Vullnenen", sagte Ge Hardinin.

Ge Droonenen erhob sich. Zusammen mit seinem stützenden Gehilfen bewegte er sich vor den anderen auf und ab.

"Ihr bildet euch doch wohl nicht ein, daß die Letzte Schlacht zu verhindern ist?" rief er.

"Genau das hoffe ich", erwiderte Ge Hardinin.

"Aber das ist grotesk." Ge Droonenen schüttelte den mächtigen Kopf. "Seit fünftausend Jahren geht die Entwicklung eindeutig auf diese Letzte Schlacht zu. Der Ewige Krieger hat uns und unsere Welt darauf programmiert und wir haben nichts dagegen tun können. Die Frist ist auf den Tag genau abgelaufen. Heute soll die Schlacht beginnen. Vor einigen Stunden schon hätte der erste Schuß fallen können. Und jetzt glaubt ihr, daß ihr noch etwas verhindern könnt?"

"Der erste Schuß ist bereits gefallen", stellte der Pragmatiker Ge Vullnenen nüchtern fest. "Die Kolonisten sind gelandet, und sie haben eine Fabrik erobert."

"Es ist hoffnungslos", sagte Ge Droonenen. "Und es wäre tödlich für uns alle, wenn wir uns darauf konzentrierten, die Letzte Schlacht zu verhindern. Schieben wir diesen Gedanken zur Seite. Jetzt geht es nur noch darum, die Letzte Schlacht zu gewinnen - auf eine Weise zu gewinnen, daß unsere Welt dabei nicht zu einer unbewohnbaren, radioaktiv verseuchten Wüste wird."

"Ein Teil von Eremit wird verseucht werden"» sagte Ge Vullnenen. "Das läßt sich gar nicht vermeiden."

"Dann sollten wir dafür sorgen, daß dieser Teil so klein wie möglich bleibt. Wenn wir aber noch länger

darüber nachdenken, wie die Letzte Schlacht verhindert werden kann, werden wir eine derart schwere Niederlage erleiden, daß von unserem Planeten nichts mehr bleibt als eine lebensfeindliche Wüste. Denkt doch daran, daß nahezu pausenlos Meteoriten auf uns herabregnen. Woher stammen diese denn?"

"Es sind Trümmerstücke der von dem Ewigen Krieger vor fünftausend Jahren zerstörten Planeten", antwortete Ge Vullnenen.

"Eben", rief Ge Droonenen. "Und deshalb sollte jeder der bei uns einschlagenden Meteoriten uns daran erinnern, was unserer Welt blüht, wenn wir nicht alle Gedanken ausschließlich darauf richten, wie wir die Letzte Schlacht gewinnen können."

"Du hast mich überzeugt", sagte der weise Ge Hardinin, nachdem er einige Zeit nachgedacht hatte. "Vielleicht haben wir schon viel zu lange versucht, dieses schreckliche Ereignis nicht geschehen zu lassen. Das war wohl ein Fehler. Jetzt müssen wir kämpfen."

"Mit aller Macht", unterstrich der hitzige Ge Droonenen.

"Ich bin einverstanden", sagte Ge Vullnenen.

"Ich auch", fügte Ge Hardinin hinzu.

Ge Droonenen atmete auf.

"Endlich", sagte er. "Die Bahn ist frei. Jetzt werden wir es den Kolonisten zeigen."

*

"Weg", sagte Agid Vendor. "Nichts wie weg."

Zusammen mit Doran Meinster erreichte sie die ARMAGEDDON. Mirandola Cainz und Colophon Bytargeau standen in der offenen Schleuse.

"Ich bin sicher, daß es eine Atom-

mine ist, aber ich weiß nicht, wann sie explodiert. Vielleicht schon in ein paar Sekunden."

"Nein. Wir bleiben", erwiderte Meinster.

Sie fuhr überrascht herum.

"Spinnst du?" fragte sie. "Ich habe keine Lust, mich atomisieren zu lassen."

"Agid hat recht", sagte Mirandola Cainz. "Wir müssen verschwinden. Es wäre doch verrückt, wenn wir sozusagen auf dieser Bombe sitzen blieben."

Doran Meinster zeigte auf die Berge.

"Da unten liegen Kunstwerke von unschätzbarem Wert", erklärte er. "Verantwortungsbewußte Cloreonen haben fünftausend Jahre lang dafür gekämpft, daß sie erhalten bleiben, und sie haben ganz gewiß keinen leichten Stand gehabt. Wenn die Mine explodiert, bleibt von der Anlage da unten nichts mehr übrig. Die Spitzenleistungen von fünftausend Jahren Zivilisation sind dann für alle Zeiten verloren. Und das können wir nicht zulassen."

"Wir werden sie über die Mine informieren", schlug Mirandola Cainz vor.

"Genau das solltest du tun", entgegnete Doran Meinster. "Inzwischen werden Col und ich versuchen, die Mine zu entschärfen."

Colophon Bytargeau erbleichte.

"Hast du denn eine Ahnung davon, wie man so was macht?" fragte er.

"Die Positronik der SERUNS wird uns helfen", erwiderte der Ökologe. "So schwierig wird es schon nicht sein."

Mirandola Cainz griff sich stöhnend an den Helm ihres SERUNS. Sie fuhr herum und rannte ins Innere des Virenschiffs, um die Wissenschaftler von Cloe-Trax-Whuo zu verständigen. Sie hoffte verzweifelt,

daß sich unter ihnen ein Experte befand, der mit der Mine umzugehen wußte. Sie hielt den Plan von Doran Meinster für selbstmörderisch, und sie war davon überzeugt, daß dieser die Bombe eher zur Explosion bringen als entschärfen werde.

"Nun geht schon", sagte Agid Vendor. Sie war nicht weniger verzweifelt und entsetzt als Mirandola. Doch sie kannte Doran Meinster lange genug. Sie wußte, daß er sich durch nichts auf der Welt von seinem Plan abbringen lassen würde.

Colophon Bytargeau war sich darüber klar, daß Meinster ihn nicht von der Arbeit aussparen würde. Er fluchte laut und anhaltend - und folgte ihm.

"Wir machen nur unnötig auf uns aufmerksam", sagte er, als er hörte, wie Mirandola eine knappe Meldung an Arxanxer durchgab.

"Eine andere Möglichkeit hatten wir nicht", erwiderte Meinster gelassen. "Oder wäre es dir lieber gewesen, noch einmal in den Berg zu Arxanxer zu gehen und ihm direkt zu sagen, was los ist?"

"Nein. Womöglich kommen die noch auf den Gedanken, daß wir die Mine gelegt haben."

"Das könnte uns passieren."

Sie schwebten über den Pilzwald hinweg und schreckten einige Vögel auf, die sich an den Überresten eines großen Tieres gütlich taten. Krächzend kehrten die Aasfresser zu ihrer Beute zurück, als die beiden Männer vorbeigeflogen waren.

"Um die wäre es nicht schade, wenn hier alles in die Luft flöge", sagte Bytargeau.

"Warum?" entgegnete Meinster. "Sie haben ihre Daseinsberechtigung, und sie richten nicht den geringsten Schaden an. Im Gegenteil. Sie sorgen dafür, daß das Aas nicht verfault, daß sich also keine Krank-

heitskeime bilden können. Wenn ich mir überlege, was wir Menschen in der Natur anrichten, wäre ich geneigt, unsere Daseinsberechtigung in Frage zu stellen."

Sie hatten die Felsen erreicht, zwischen denen die Cloreonen den Metallzylinder abgelegt hatten, und wenig später fanden sie diesen auch. Er war etwa anderthalb Meter lang und hatte einen Durchmesser von kaum mehr als vierzig Zentimetern.

Doran Meinster zuckte erschrocken zusammen, als unmittelbar neben ihm ein Meteorit einschlug. Weißglühend prallte der Meteorit gegen die Felsen und explodierte. Er war jedoch so klein, daß seine Trümmerstücke die beiden Männer nicht gefährdeten. Die beiden Hanse-Spezialisten wurden sich jedoch wieder einmal dessen bewußt, daß sie keine Schutzschirme hatten, die sie gegen solche Geschosse abschirmten.

"Und jetzt?" fragte Colophon Bytargeau. Er zeigte auf den Zylinder. "Was tun wir jetzt?"

Doran Meinster ließ sich neben der Atommine auf den Boden sinken. Er beugte sich über sie und entdeckte eine haarfeine Naht, die an dem einen Ende der Bombe um den Zylinder herumführte.

"Siehst du das?" fragte er. "Da vorn muß der Zünder sitzen. Ich werde versuchen, ihn abzuziehen oder abzuschrauben."

"Nein", stammelte Bytargeau. "Laß es. Vielleicht bringst du das Ding damit zur Explosion."

"Was schlägst du vor?"

"Es wäre doch viel einfacher, wenn wir den Zylinder ins Schiff brächten. Wir könnten starten und das Teufelsding irgendwo weit weg von hier in den Ozean werfen."

"Das wäre keine gute Lösung, und du weißt es", lehnte Doran Meinster ab. "Wir müssen schnell handeln. Je-

de Sekunde kann die Letzte Schlacht beginnen. Wir haben einfach nicht die Zeit, die Mine wegzubringen."

"Das ist allerdings richtig."

"Also - ich versuche, den Zünder abzdrehen.*"

Doran Meinster bückte sich und legte die Hände an den Zylinder. Im gleichen Moment fiel ein Schatten über ihn. Überrascht blickte er hoch. Sie waren von Cloreonen umgeben. Arxanxer drückte seine Hand sanft zur Seite und griff dann nach dem anderen Ende des Zylinders. Ein roter Metallkegel glitt daraus hervor und fiel ihm in die Hand.

"Das, was du entfernen wolltest, ist allerdings ein Zünder", erläuterte er. "Damit hättest du die Bombe gezündet. Mit diesem Kegel hier wird sie entschärft."

Colophon Bytargeau ließ sich gegen die Felsen sinken.

"Nie wieder lasse ich einen Ökologen an eine Bombe heran", stöhnte er.

"Was hat das mit Ökologie zu tun?" fragte Doran Meinster empört. "Nicht das geringste!"

"Ich danke euch", sagte Arxanxer. "Jetzt glaube ich euch, daß euch wirklich daran liegt, unsere Kunstschätze zu erhalten. Ihr hättet starten und uns mit der Bombe allein lassen können. Aber ihr seid geblieben und habt versucht uns zu helfen. Das werden wir euch nie vergessen."

"Ich werde es auch nie vergessen", seufzte Colophon Bytargeau, "Mann, mir wird jetzt noch ganz schlecht wenn ich daran denke, was hätte passieren können."

"Worauf warten wir noch?" Doran Meinster grinste breit. "Warum verschwinden wir nicht endlich?"

"Ja", tönte Mirandas Stimme aus den Lautsprechern ihrer Helme. "Seht bloß zu, daß ihr endlich an Bord kommt*"

Doran Meinster streckte Arxanxer seinen Arm hin.

"Dieses grüne Zeug behindert uns", erklärte er. "Könnt Ihr es entfernen?"

"Nichts leichter als das", sagte der Wissenschaftler. Er griff in eine Tasche, holte ein stabförmiges Gerät daraus hervor und strich Meinster damit über den Arm. Der türkise Überzug löste sich auf, und der Schutzschirm baute sich auf. Danach befreite Arxanxer auch Colophon Bytargeau von dem Überzug. Mirandola Cainz und Agid Vendor waren Minuten später zur Stelle.

"Wir freuen uns, daß wir euch einen kleinen Dienst erweisen konnten", sagte Arxanxer, als er sich von ihnen verabschiedete. "Vielleicht solltet ihr euch noch einmal überlegen, ob es nicht doch besser ist bei uns zu bleiben."

"Ganz bestimmt hast du recht", seufzte Agid Vendor. "Aber Doran ist ein solcher Dickkopf, daß wir anderen nicht gegen ihn ankommen."

6.

Auch die zweite Fabrik einzunehmen, bereitete keine Schwierigkeiten. Reginald Bull baute die strategische Position der Kolonialtruppen aus. Admiral Quarskigar begleitete ihn auf Schritt und Tritt. Er nahm die Meldungen von den Admiralen der anderen Kolonialplaneten entgegen und leitete sie an Bully weiter. Gehorsam führte er jeden Befehl aus, und er verzichtete nun auch darauf, Fragen zu stellen. Offenbar hatte er begriffen, daß der "Ewige Krieger" unbeirrbar seinen Weg ging.

Immer häufiger trafen Meldungen ein, die die Eremit-Cloreonen betrafen. Überall auf dem Planeten öffneten sich die Raketensilos. Die Antikörper-Fabriken arbeiteten auf

Hochtouren. Sie stießen mehr Kämpfer aus als jemals zuvor. Waffenarsenale fuhren ihre Tore auf und gaben den Weg frei für die unterschiedlichen Kampfmaschinen. "Dreihundert Kilometer nördlich von uns sind fünfzig Hochleistungsstrahler auf gefahren", teilte Admiral Quarskigar unmittelbar nach der Einnahme der dritten und vierten Fabrik mit, in denen es wiederum keinen nennenswerten Widerstand gegeben hatte. "Es sind Waffensysteme mit besonders großer Reichweite. Mit diesen Energiekanonen können sogar Objekte angegriffen werden, die sich im Orbit befinden."

"Unseren Flotten können sie nicht schaden", stellte der Terraner unbeindruckt fest. "Die Organ-Cloreonen scheinen noch nicht begriffen zu haben, daß die Entscheidung im Bodenkampf fallen wird."

Er überlegte kurz.

"Du machst Jetzt allein weiter", befahl er dann. "Ich muß zu meinem Raumschiff zurück."

Auch jetzt stellte Admiral Quarskigar keine Fragen. Er hatte Reginald Bull mittlerweile als brillanten Oeiit kennengelernt, und Mine anfänglichen Zweifel an ihm waren geschwunden. Außerdem wollte er seine Karriere nicht aufs Spiel setzen. Er dachte an seine Vorgänger und daran, wie schnell sie von ihren Posten entfernt worden waren.

Admiral Quarskigar wunderte sich, daß Bull Eremit ausgerechnet jetzt verlassen wollte, glaubte jedoch an einen strategischen Schachzug. Er befahl seinen Offizieren, den "Ewigen Krieger" in den Orbit zu bringen.

Zehn Minuten später betrat Bully das Virenschiff, das sich noch immer mitten in der Flotte der Kolonial-Cloreonen befand. Das Schott schloß sich, und er nahm erleichtert die Atemmaske ab. Es tat gut, für einige

Zeit nicht mehr durch ein Filter atmen zu müssen.

"Hallo, Vi", sagte er. "Ist noch jemand an Bord?"

"Niemand", antwortete das Virenschiff lakonisch.

"Wir landen auf Eremit", befahl er, während er in die zentrale ging und sich dort in einen Sessel setzte.

"Ach, wirklich?"

"DU hast mich richtig verstanden, ich habe mit dem *Kriegsbewußte* zu reden."

"Mit dem *Kriegtbewußtwin*."

"So ist es."

"Du bist ein strategisches Genie, wenn ich das richtig sehe."

"DU sollst nicht sehen, sondern endlich starten."

"Natürlich. Ich tu ja, was du willst. Wo du doch alles immer So genau überlegst."

"Deinen Spott kannst du dir sparen."

Bully lehnte sich zurück und schloß die Augen. Müdigkeit überkam ihn, und ihm war, als trage er ein Bleigewicht an der linken Hand.

"Ist dir bekannt, daß das *Kriegsteußer* nicht mehr die Herrschaft über die Cloreonen ausübt?"

Bully fuhr aus dem Sessel hoch.

"Was hast du da gesagt?"

"Das *Kriegtbewußtwin* ist nicht mehr Herrscher über Eremit"

"Woher weißt du das?"

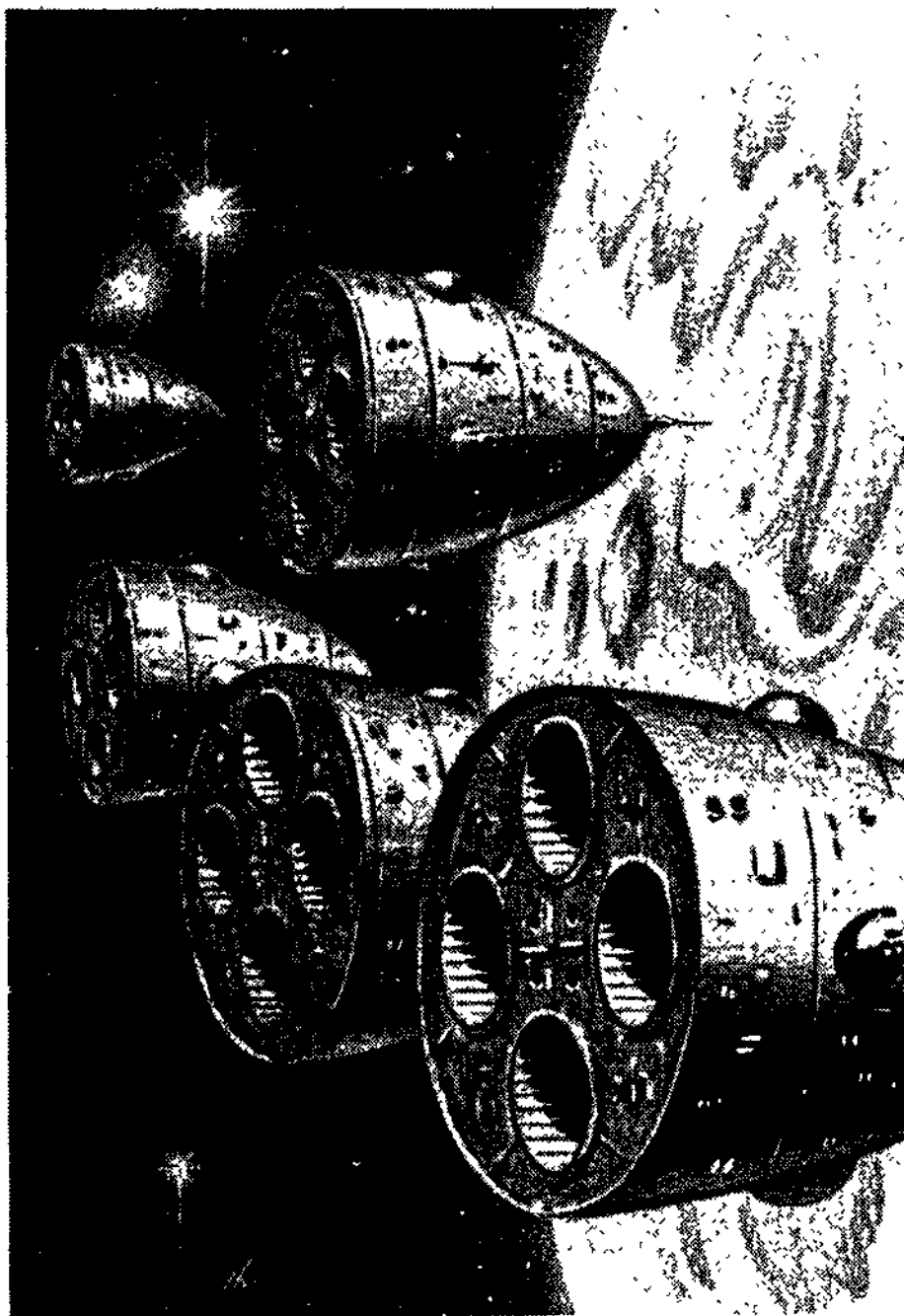
"Ich habe einige Funknachrichten aufgefangen."

Da« Virenschiff löste sich aus der Flotte der Kolonisten und verließ den Orbit. Es steuerte ein Ziel auf der nördlichen Halbkugel von Eremit an.

Bully ließ sich wieder in den Sessel sinken.

"Na und?" entgegnete er. "Dann rede ich eben mit dem *Bewußtsein*. Wo liegt da schon ein Unterschied?"

"Wir lösen eine Panik aus", teilte das Virenschiff mit.



"Eine Panik?" Bully öffnete die Augen.

"Man hat uns selbstverständlich geortet. Zur Zeit sind alle möglichen Abwehrwaffen auf uns gerichtet. Dabei habe ich dem *Bewußtsein* bereits mitgeteilt, daß ich den Ewigen Krieger an Bord habe." *

"Gut so", lobte Bully. "Wenn du es nicht getan hättest, hätten sie wahrscheinlich längst geschossen."

Das Raumschiff landete. Bully blickte auf die holographischen Projektionen. Sie zeigten ihm, daß von allen Seiten schwere Kampfmaschinen heranrückten, Hunderte von Antikörper-Cloreonen näherten sich mit angeschlagenen Waffen.

Gehorchten sie wirklich dem *Bewußtsein*, der ursprünglichen Regierung von Eremit?

Am Vorabend der Letzten Schlacht hatten offenbar auch auf diesem Planeten heftige Machtkämpfe stattgefunden. Ebenso wie bei den Flotten der Kolonial-Cloreonen war die Führungsspitze ausgewechselt worden. Das *Kriegsbewußtsein* hatte sich nicht lange gehalten, denn jetzt waren wieder die bewährten Kräfte an der Macht.

Sie wehren sich! dachte der "Ewige Krieger". Sie sind noch nicht *bereit zur Letzten Schlacht*. In ihrem tiefsten Inneren entsprechen sie nicht dem notwendigen Ideal.

Er legte eine Atemmaske an, verließ die Zentrale und trat durch die Schleuse hinaus. Fordernd streckte er den linken Arm in die Höhe, so daß alle Antikörper-Cloreonen den metallenen Handschuh sehen konnten.

"Ich habe mit dem *Bewußtsein* zu reden", erklärte er, und es schien ihn nicht im mindesten zu berühren, daß Hunderte von tödlichen Waffen auf ihn gerichtet waren.

Ein Offizier näherte sich ihm. Er trug eine metallene Rüstung, die bei

jedem Schritt klirrte. Ein Helm aus einem lederartigen Material umhüllte seinen Kopf, so daß nur einige seiner 33 Augen frei lagen. *

"Ich bringe dich zu ihnen", erklärte der Offizier, dann drehte er sich um, befahl den anderen Antikörper-Cloreonen, die Waffen zu senken, und schritt Bully voran auf einen grauen Bunker zu, der zwischen Bäumen versteckt lag. Wenige Meter neben ihm schlug ein Meteorit ein und riß einen Krater auf, der einen Durchmesser von fast einem Meter hatte. Den Offizier beeindruckte dies nicht im geringsten. Er ging weiter, ohne auch nur für den Bruchteil einer Sekunde zu zögern. Reginald Bull verhielt seine Schritte für einen kürzen Moment, ging dann aber ebenfalls weiter. Er bückte zum wolkenverhangenen Himmel hinauf. Tief-schwarze Wolken zogen von Süden her auf.

Über ein schräg in die Tiefe führendes Antigravband ging es in den Bunker. An Robotern und schwerbewaffneten/ Antikörper-*Cloreonen vorbei kam der Terraner schließlich in einen großen Raum, in dem drei Cloreonen vom Gehirnzellen-Typ vor einer Wandkarte an einem Arbeitstisch saßen. Ihre Körper waren verkümmert, die Köpfe dagegen auf etwa das Sechsfache des Normalen angewachsen. Sie waren nicht in der Lage, sich aus eigener Kraft zu bewegen, und mußten von Cloreonen des Organzellen-Typs gestützt werden.

Sichtlich irritiert blickten die drei Cloreonen, die zusammen das *Bewußtsein* bildeten, den "Ewigen Krieger" an.

"Ich bin hier, um mich euch als Feldherr anzubieten", erklärte Reginald Bull, wobei er die linke Hand mit dem metallenen Handschuh fordernd in die Höhe streckte. Für ihn

als "Ewigen Krieger" war dieses Angebot selbstverständlich. Die drei Cloreonen Ge Droonenen, Ge • Har> dinin und Ge Vullnenen, sowie der Offizier vom Antikörper-Typ aber waren entsetzt.

Fassungslos blickten sie den Mann an, den sie aufgrund seiner jüngsten Handlungsweise als ihren gefährlichsten Feind ansehen mußten.

Nach allen Informationen, die ihnen vorlagen, war er dafür verantwortlich, daß sich ihre strategische Lage drastisch verschlechtert hatte. Er war derjenige, der entgegen seinen ursprünglichen Beteuerungen dafür gesorgt hatte, daß die Letzte Schlacht nicht mehr abzuwenden war. Und ausgerechnet er bot sich derjenigen Partei als Feldherr an, die er zuvor als Oberbefehlshaber der feindlichen Partei in die Enge getrieben hatte.

*

An Bord der Vironautenschiffe nahm das Leben seinen normalen Fortgang. Henriett Jimdrix, die blonde Frau mit dem lebhaften Temperament, kam in einen Raum, in dem Jenny Groma, die rothaarige Chris Wayman und einige Männer sich die Zeit mit einem positronischen Holorama-Spiel vertrieben, bei dem mit Hilfe der Computergrafik jeder seine eigenen Figuren schaffen und diese in die turbulente Handlung schicken konnte. Das Gelächter der Männer und Frauen verriet, daß es dabei recht lustig zuing.

Henriett blieb am Eingangsschott stehen. Sie sah, daß Jenny Groma eine Figur geschaffen hatte, die Doran Meinster verblüffend ähnlich war. Äußerst spärlich bekleidet watschelte diese Figur durch das Geschehen und verhielt sich dabei so komisch, daß die anderen Mitspieler sich

kaum vor Lachen halten konnten.

"He, Herierr", schrie Jenny. "Komm her. Keine hat den Bully so gut drauf wie du. Wir könnten noch eine total ausgeflippte Figur in unserem Spiel gebrauchen."

"Ja, los, Henriett", rief einer der Männer. "Komm schon. Eine Bully-Figur wäre ideal für uns."

Henriett Jimdrix versuchte das holographische Bild zu enträtseln, das sich ihr bot, aber es gelang ihr nicht. Die verschiedenen Figuren bildeten zusammen mit einem Segelschiff, einem Roboter und mehreren Kamelen ein chaotisches Durcheinander. Sie konnte sich auch nicht erklären, was eine Bully-Figur darin sollte.

"Also ausgeflippt ist Bully nun gerade nicht", sagte sie. "Aber da wir gerade von ihm reden, ich habe eine Nachricht für euch. Jeremdrow hat einige Funksprüche der Cloreonen abgehört."

"Muß das jetzt sein?" maulte Chris Wayman. "Du versaut uns die ganze Stimmung."

Henriett Jimdrix strich sich eine Locke aus der Stirn.

"Ja, ich weiß nicht", erwiderte sie unsicher. "Es sieht so aus, als ob Bully einen fürchterlichen Krieg auf Ermit entfesselt"

"Ach, tut er das?" gluckste Jenny Groma.

"Ja, wirklich", betonte Henriett Jimdrix. "Es - geht um die Letzte Schlacht."

"Letzte Schlacht ist gut", kicherte Chris Wayman. "Wenn es die letzte Schlacht ist, hört der Unsinn mit dem Krieg wohl endlich auf."

Die anderen lachten.

"Meint ihr nicht, daß wir etwas tun müßten?" fragte Henriett

"Wir?" Jenny Groma lachte.

"Ja - wir."

"Mensch, Henriett, flippst du aus?"

Wir haben doch nicht als Vironauten die Erde verlassen, um uns an so etwas Verrücktem wie Krieg zu beteiligen. Wenn die Cloreonen da unten so blöd sind, sich gegenseitig die Köpfe von der Schultern zu schießen, dann sollen sie das ruhig tun. Ich jedenfalls denke nicht daran, bei einem Krieg mitzumischen."

"Komm, Henriett, setz dich endlich zu uns", forderte Chris Wayman sie auf. "Du könntest Bully als den großen Krieger der Letzten Schlacht darstellen. Das würde prima in unser Chaoten-Spiel passen."

Die anderen lachten, während Henriett das Witzige in dieser Bemerkung nicht zu entdecken vermochte. Zögernd setzte sie sich zu ihnen.

Jenny Groma legte ihr die Hand aufs Knie.

"Ehrlich, Henriett", sagte sie ernsthaft. „Die Cloreonen haben doch eine Meise, wenn sie Krieg machen, und Bully hat erst recht eine, wenn er dabei mitspielt."

"Er spielt nicht nur mit, Jenny, er scheint so eine Art Dirigentenrolle übernommen zu haben."

"Dann hat er erst recht eine Meise! So - und nun fang endlich an mit dem Spiel."

Henriett zog die positronische Schaltung zu sich hin.

Ihr war klar geworden, daß sie niemanden unter den Vironauten finden würde, der sich für das Geschehen um Eremit und die Letzte Schlacht interessierte. Keiner der Vironauten war in die Weite des Universums aufgebrochen, um dort Krieg zu spielen. Sie suchten das Abenteuer, aber dies stellten sie sich anders vor. "Auf keinen Fall waren sie bereit, für andere den Kopf zu riskieren, die offenbar den Verstand verloren hatten.

*

"Das habe ich befürchtet", sagte Agid Vendor. "Wir haben alle Welt auf uns aufmerksam gemacht mit unseren Funksprüchen."

Die ARMAGEDDON war vor wenigen Minuten von der Insel der Kunstschatze gestartet. Jetzt befand sie sich auf dem Weg zu der Insel Völcayrs. Diese war ihr Ziel, das sie zu keiner Zeit aus den Augen verloren hatten. Ihnen kam es darauf an, Kontakt mit Volcayr zu bekommen, um mit seiner Hilfe zu intensiven Handelsbeziehungen zwischen der Kosmischen Hanse und seinem Volk zu kommen.

Agid Vendors Bemerkung bezog sich darauf, daß die Ortungsgeräte zahlreiche Objekte anzeigten, die sich ihnen von allen Seiten näherten.

Bevor noch einer der anderen etwas sagen konnte, explodierte eine Rakete in den Schutzschirmen der ARMAGEDDON.

"Das war eindeutig", bemerkte Agid. "Oder zweifelt noch jemand daran, daß sie uns meinen?"

"Wir sind die dritte Partei", sagte Doran Meinster ruhig. "Wahrscheinlich stören wir die beiden anderen Parteien bei den Vorbereitungen für die große Schlacht."

"Richtig", stimmte Colophon Bytargeau zu, als aus der entgegengesetzten Richtung eine Rakete heranraste und ebenfalls in den Schutzschirmen detonierte.

• Das Virenschiff beschleunigte.

"Bleibt es bei dem Ziel?" fragte es.

"Wir bleiben auf Kurs", erwiderte Doran Meinster. Sein pausbäckiges Gesicht rötete sich vor Erregung. "Wir müssen Völcayrs Insel erreichen. Ich bin sicher, daß uns dort niemand angreifen wird."

Wieder explodierte ein Geschloß an der Flanke des Raumschiffes.

"Wir kommen nicht durch", befürchtete Agid Vendor. "Sieh dich doch um, Doran. Wir sind eingekesselt."

"Ihr solltet aussteigen", meldete sich das Virenschiff.

"Wie bitte?" fragte Meinster. "Habe ich dich recht verstanden?"

"Vi hat genau das gesagt, was wir tun sollten", rief Bytargeau. "Wir müssen raus aus der ARMAGEDDON und in einen schnellen Gleiter umsteigen. Damit können wir zur Insel durchbrechen, während Vi unsere Verfolger täuscht und in den Orbit zurückkehrt"

"Das war meine Empfehlung", bestätigte das Raumschiff.

Doran Meinster überlegte blitzschnell. Die Übermacht der Cloreonen war zu groß. Ihnen standen wenigstens fünfzehn Raumschiffe gegenüber. Einigen von ihnen konnten sie vielleicht entkommen, nicht aber allen. Ihre Chancen wurden erst besser, wenn sie die Atmosphäre von Eremit verließen und dadurch ihr Operationsgebiet vergrößerten.

"Einverstanden", sagte er. "Vor un? liegt ein Gebiet mit zahlreichen Inseln. Vi wird bis fast auf die Wasseroberfläche hinuntergehen und zwischen den Inseln hindurchfliegen. Wir steigen mit einem Gleiter aus. Sobald wir eine ausreichende Dekkung finden."

Das Virenschiff stürzte sich in die Tiefe. Für die Cloreonen mochte es aussehen, als sei es getroffen und könne sich nicht länger halten. Dicht über dem Meeresspiegel aber beschleunigte es plötzlich und schoß auf die von Meinster erwähnte Inselgruppe zu.

"Beeilt euch", riet das Raumschiff. "Ihr habt nicht mehr viel Zeit."

"SERUNS an und raus", rief der Ökologe.

Er trieb die anderen vor sich her,

half ihnen, die SERUNS anzulegen, und stieg dann mit ihnen in einen Gleiter.

"Jetzt!" Das Virenschiff öffnete die Schleuse, und Doran Meinster zögerte keine Sekunde. Er lenkte den Gleiter hinaus. Die Maschine wurde hart zur Seite geschleudert, als sie dem Fahrtwind ausgesetzt war, doch die positronisch gesteuerte Automatik fing es augenblicklich wieder ab.

Doran Meinster lenkte den Gleiter zu einer Insel hinüber. Mirandola entdeckte eine Höhle in der Steilküste der Insel und machte ihn darauf aufmerksam. Er nickte nur und raste mit der Maschine hinein. Unwillkürlich schrie Mirandola Cainz auf, die vorn neben ihm saß, denn die Höhle war nur wenige Meter tief. Wiederum griff die Positronik ein. Sie verhinderte den unvermeidlich erscheinenden Zusammenprall mit den Felsen und neutralisierte gleichzeitig den negativen Beschleunigungseffekt für die vier Hanse-Spezialisten. Doran Meinster drehte sich um und blickte hinaus.

Das Virenschiff war längst verschwunden. Jetzt flogen mit hoher Geschwindigkeit mehrere cloreonische Raumschiffe vorbei. Irgendwo war ein Explosivgeschos detonierte. Schwarze Rauchwolken trieben über das Wasser heran.

"Scheint so, daß wir sie abgeschützt haben", sagte der Ökologe. Er schwebte in seinem SERUN aus dem Gleiter zum Höhlenausgang hinüber. Dann gab er den anderen mit einer Geste zu verstehen, daß alles ruhig war.

Er verließ die Höhle und schwebte im Schutz der Felsen an der Steilküste entlang bis hoch zu einem vorspringenden Felssockel, von dem aus er ein weites Seegebiet und einige Inseln überblicken konnte.

Agid Vendor kam zu ihm. Sie ent-

deckte ein Raumschiff, das sich langsam zwischen zwei Inseln hervor-schob und sich ihnen näherte. Eilig kehrten die beiden in die Höhle zurück. Von hier aus beobachteten sie das Raumschiff, und sie schalteten alle Geräte aus, die von diesem geortet werden konnten. Damit gaben sie jedoch gleichzeitig ihre Abwehr auf, so daß sie einem möglichen Beschuß so gut wie nichts mehr entgegensetzen konnten.

Doch die Cloreonen orteten sie nicht. Langsam flog das Raumschiff vorbei und entfernte sich in Richtung Süden.

Mirandola Cainz pffiff leise durch die Zähne. Sie steuerte den Gleiter aus der Höhle.

"Die können machen, was sie wollen", sagte sie. "Uns erwischen sie nicht. Dazu müßten sie früher aufstehen."

Doran Meinster lachte. Er stieß Agid Vendor freundschaftlich an.

"Wir haben sie tatsächlich abgehängt."

Er half Agid Vendor in den Gleiter.

"Ob Volcayr uns beobachtet?" fragte die Wirtschaftsexpertin.

"Der hat was anderes zu tun", erwiderte Doran Meinster, während er ihr folgte und nun ebenfalls in den Gleiter stieg. Er schloß die Tür und schaltete die Klimaanlage ein, so daß die von außen angesaugte Luft gefiltert wurde. Danach konnten die vier Hanse-Spezialisten die Raumhelme öffnen. Sie waren nicht mehr darauf angewiesen, sich über Funk zu verständigen und brauchten daher nicht mehr zu fürchten, daß sie abgehört wurden.

"Du meinst, der beobachtet, wie die Kolonial-Cloreonen und die Organ-Cloreonen langsam, aber sicher in den Krieg gezwungen werden?" fragte Mirandola Cainz, während sie den Gleiter scharf beschleunigte.

"Genau das", bestätigte der Ökologe. "Es spricht einiges dafür, daß es so ist."

Mirandola lachte.

"Sehr begeistert wird er nicht sein", vermutete sie. "Was die Cloreonen uns bisher gezeigt haben, war nicht gerade überwältigend."

"Ich bin froh, daß es so war", gestand Agid Vendor. "Es hätte uns an den Kragen gehen können."

"Alles halb so schlimm", behauptete Meinster.

"Abgesehen von der Atommine", schränkte Colophon Bytargeau ein. "Die hätte uns beinahe erledigt."

"Eben - beinahe nur", lachte der Ökologe.

"Mir reichte es", seufzte Mirandola Cainz. "Ich glaube, ich habe noch nie soviel Angst ausgestanden wie in den paar Minuten, als Doran versuchte, das Ding zu entschärfen. Er hätte..."

Sie erbleichte.

"Was ist los, Mirandola?" fragte Agid Vendor.

"Eine... eine...", stammelte die Lebensgefährtin Bytargeaus.

Doran Meinster fuhr herum und blickte zum Heckfenster hinaus. Etwa zehn Meter hinter ihnen schwebte ein eiförmiger Gegenstand. Er war etwa einen Meter lang und einen halben Meter dick. An seiner Vorderseite befanden sich einige cloreonische Schriftzeichen.

"Was ist das?" rief Agid Vendor erschrocken.

"Eine Bombe", stöhnte Mirandola Cainz. "Bestimmt Es ist eine Bombe."

Sie riß den Gleiter herum und lenkte ihn scharf nach Norden.

"Das Ding folgt uns", sagte Colophon Bytargeau mit belegter Stimme, als der eiförmige Gegenstand den gleichen Kurs einschlug und in gleicher Entfernung hinter dem Gleiter blieb.

Mirandola Cainz ließ die Maschine abrupt in die Tiefe stürzen, änderte mehrere Male den Kurs, beschleunigte scharf, verzögerte und raste bis in eine Höhe von annähernd zweitausend Metern hoch - ohne das geheimnisvolle Ei abschütteln zu können. Es war, als wäre dieses durch unsichtbare Seile mit dem Gleiter verbunden. Einige Male vergrößerte sich der Abstand auf etwa fünfzehn oder zwanzig Meter, aber immer wieder rückte das Ei bis auf etwa zehn Meter an sie heran.

"Wir können es nicht abschütteln", erkannte Doran Meinster betroffen.

"Wir müssen es abschießen", schlug Agid Vendor vor.

"Um Himmels willen", protestierte Mirandola Cainz. "Nur das nicht. Damit würden wir es zur Explosion bringen."

"Ich werde es entschärfen", sagte der Ökologe.

"Nein!" schrien die anderen wie aus einem Mund.

"Den Gedanken schlage dir aus dem Kopf", riet der Extremwelt-Architekt. "Ich werde dich nicht noch einmal in die Nähe eines Zünders lassen."

"Dann macht mir einen besseren Vorschlag."

Betroffen blickten sich die Hanse-Spezialisten an. Sie wußten nicht, was sie tun sollten.

"Wir müssen das Ding abschütteln", sagte Doran Meinster. "Ganz gleich wie. Es kann jeden Moment hochgehen."

"Vielleicht sollten wir es mit einem Desintegratorstrahler versuchen", schlug Mirandola Cainz vor. "Damit zerstören wir den Zünder."

"Das geht nicht", lehnte Bytargeau ab. "Die meisten Zünder sind gegen derartige Maßnahmen gesichert. Die Bombe würde sofort explodieren."

"Wir könnten natürlich auch auf

Volcayrs Insel landen und es ihm überlassen, die Bombe auszuschalten", überlegte Agid Vendor.

"Glaubst du wirklich, daß er ruhig zusieht, wie wir ihm eine Bombe vor die Füße legen?" fragte Bytargeau. "Bestimmt nicht. Er würde uns mit-samt der Bombe abknallen, wenn wir ihm zu nahe auf die Pelle rücken. Also, schlägt euch das aus dem Kopf. Außerdem könnten wir keine schlechtere Voraussetzung für unsere Verhandlungen mit ihm haben, als wenn wir ihm mit so einem Problem kommen."

"Ich finde, wir sollten nicht reden, sondern etwas unternehmen", sagte Agid Vendor. "Ich ertrage das nicht länger."

"Weiß jemand, ob wir einen Ersatz-Antigrav an Bord haben?" fragte Doran Meinster.

"Keine Ahnung", erwiderte Colophon Bytargeau. "Ich habe nicht nachgesehen."

"Was hast du vor?" forschte Agid Vendor.

"Nichts, was gefährlich für uns werden könnte, wenn es nicht klappt", versprach der Ökologe. "Ich muß aussteigen. Also schließt eure Helme."

Er schaltete die Klimaanlage aus, überzeugte sich davon, daß alle ihre SERUNS geschlossen hatten, stieß dann die Tür auf und schwebte hinaus. Mühelos paßte er sich der Geschwindigkeit des Gleiters an, schob sich an diesem entlang bis zum Heck und öffnete den Kofferraum. In diesem befanden sich allerlei Ersatzteile und Notaggregate. Unter anderem war auch ein kleiner Antigrav vorhanden, der so stark war, daß er im Notfall gegen das Hauptaggregat ausgetauscht werden konnte. Doran Meinster nahm ihn heraus und glitt dann langsam zu der eiförmigen

Bombe hinüber, die unbeirrt hinter ihnen herflog.

Agid Vendor gestikulierte heftig, um ihm zu bedeuten, daß er vorsichtig sein sollte.

Er lächelte gequält

Ihm saß die Angst im Nacken. Er war sich darüber klar, daß er nun schon wieder an einer atomaren Sprengladung herumhantierte und dabei jederzeit eine Explosion auslösen konnte.

Er setzte sich rittlings auf die Bombe.

Agid Vendor wandte sich erleblich ab. Mirandola Cainz blickte ihn mit angstvoll geweiteten Augen an. Colophon Bytargeau hielt die Augen geschlossen. Seine Lippen bewegten sich, Doran Meinster konnte jedoch nicht erkennen, ob er betete oder fluchte.

Mirandola unterbrach die Funkstille.

• "Wenn ich doch nur wüßte, was du vorhast", stammelte sie.

Er hob beruhigend die rechte Hand und lächelte erneut.

"Nur keine Aufregung", bat er.

"Keine Aufregung? Ich sehe doch, daß deine Hände zittern."

"Das ist eine optische Täuschung", schwindelte er.

Er drückte den Antigrav gegen die Bombe und befestigte ihn mit Hilfe einer starken Magneten daran. Dann glitt er von dem eiförmigen Gebilde herunter, bis er ausgestreckt daneben herflog. Mit den Fingerspitzen bediente er die Schaltung des Antigravs. Im gleichen Moment stieg die Bombe steil an.

Doran Meinster warf sich nach vorn und klammerte sich an das Heck des Gleiters. Mirandola begriff. Sie beschleunigte mit Höchstwerten und bog dabei scharf nach Südwesten ab. Die Maschine raste auf eine weite Wasserfläche hinaus.

Doran Meinster hatte Mühe, den Antigrav seines SERUNS so anzupassen, daß er sich locker am Gleiter halten konnte. Er blickte in den Himmel hinauf. Hoch über ihm verschwand die eiförmige Bombe in den Wolken.

"Du hast es geschafft", jubelte Agid Vendor. "Du hast es wirklich geschafft."

7.

"Verzeih mir", sagte Ge Hardinin, der Weise des *Bewußtseins*. "Aber ich verstehe dich nicht. Bisher haben wir dich als unseren Feind angesehen."

"Du warst der Feldherr der Kolonisten", warf Ge Droonenen Reginald Bull vor. "Wir haben unsere Agenten, die es uns berichtet haben."

Bully reckte den Kopf in die Höhe. Grimmig blickte er auf die drei Gehirnzellen-Typen herab.

"Ihr habt nicht zu verstehen, sondern zu gehorchen", erklärte er mit schneidend scharfer Stimme, die keinerlei Widerstand zuließ. "Wo ist das Kriegsbewußtsein?"

Ge Vullnänen atmete schnell und röchelnd. Es klang, als ob er kurz davor wäre zu ersticken. Sein mächtiger Kopf taumelte haltlos hin und her. Der Cloreone versuchte, sich gegen den "Ewigen Krieger" aufzulehnen, aber er schaffte es nicht. Die Furcht vor ihm war zu groß.

"Die Leistungen des Kriegsbewußtseins waren unzureichend", erklärte er stockend und unsicher. "Das Kriegsbewußtsein ist dafür verantwortlich, daß Flottenverbände der Kolonisten auf Cloreon landen konnten."

"Ach, wirklich?" fuhr Bully ihn an. "War es nicht vielmehr eure zögernde Haltung, die die Kolonisten begünstigte? Seit 5000 Jahren kennt ihr

den Tag, an dem die Letzte Schlacht stattfinden soll, aber als dieser Tag endlich anbrach, da habt ihr nicht losgeschlagen, sondern diskutiert. Ihr habt nicht gekämpft, sondern taktiert"

"Wir tragen eine große Verantwortung", verteidigte sich Ge Droonenen.

"Ja, die¹ tragt ihr, aber ihr werdet ihr nicht gerecht", erklärte Reginald Bull. "Deshalb bin ich ab sofort für euch das oberste Kriegsbewußtsein."

Er war keineswegs überrascht, als die drei Cloreonen sich ihm widerspruchslos beugten. Er wäre es gewesen, wenn sie sich aufgelehnt hätten. Er fühlte sich ihnen weit überlegen, und er wußte, daß er sie fest im Griff hatte. Wenn ihn irgend etwas erstaunte, dann war es die Tatsache, daß sie es ihm so leichtmachten. Ein Wort von ihnen hätte genügt, die Antikörper-Wesen herbeizurufen. Diese hätten ihn ganz sicher getötet, wenn sie es ihnen befohlen hätten. Doch sie schienen noch nicht einmal auf diesen Gedanken zu kommen. Sie hatten alle Macht in seine Hände gelegt.

"Also dann", sagte er. "Beginnen wir mit der Arbeit. Als erstes will ich einen exakten Bericht über die bisherigen Vorbereitungen auf die Schlacht Welche strategischen Maßnahmen wurden ergriffen?"

Ge Droonenen drückte eine Taste auf dem Tisch, und an der Wand erschien eine Projektion, die vom Boden bis zur Decke reichte. Sie stellte das dreidimensionale Bild von Cloreon dar. Mit leuchtend roten Symbolen waren die verschiedenen Waffengattungen dargestellt, die überall auf dem nördlichen Kontinent Kampf Positionen bezogen hatten. Ge Droonenen beschrieb die strategischen Überlegungen, nach denen das *Bewußtsein* vorgegangen war.

Bully hörte geduldig zu, obwohl der Cloreone etwas zu sehr in die Details ging, und stellte nur gelegentlich einmal Fragen.

Dann erteilte er seine Anweisungen, und das *Bewußtsein* war verblüfft. Insgeheim mochte es befürchtet haben, daß er die Position der Cloreonen schwächen würde, doch das tat er nicht. Seine Anweisungen waren sinnvoll und taktisch äußerst klug. Er brachte einige überraschende Ideen und strategische Schachzüge, mit denen die Kolonial-Cloreonen zurückgedrängt werden sollten, und er leitete Maßnahmen ein, mit denen die Brückenkopfstellungen der Gegner geschwächt wurden.

Er verteilte die Streitkräfte, ordnete die verschiedenen Waffengattungen den Schlachtfeldern zu, als hätte er seit zweitausend Jahren nichts anderes getan. Und er lobte die Organismus-Gesellschaft, daß sie die 5000jährige Bewährungszeit wirklich genützt hatte, um sich für die Letzte Schlacht zu stärken.

"Wir werden die Letzte Schlacht gewinnen", erklärte Ge Droonenen.

"Was auch immer kommt, und was die Kolonisten sich auch ausdenken mögen, sie werden uns nicht schlagen."

"Was macht dich so sicher?" fragte Bully.

"Wir haben noch einige Trümpfe im Ärmel, von denen die Gegenseite nichts weiß", erwiderte Ge Droonenen. "Selbst wenn Cloreon zur radioaktiv verseuchten Wüste werden sollte, werden wir noch Kämpfer einsetzen können, die unsere letzten Bastionen verteidigen und die Kolonisten schließlich vertreiben werden."

"Wir wollen dir einige Exemplare unserer Sonderzüchtungen zeigen", sagte Ge Hardinin. "Es ist nicht weit"

Mit der Hilfe seiner Diener erhob er sich und schleppte sich zum Ausgang. Er öffnete eine Tür und stieg dann in ein Metallgestell, in dem sein Körper stützenden Halt fand. Ein Diener schaltete ein integriertes Antigravaggregat an, und Ge Hardinin schwebte durch einen Gang davon. Bully folgte ihm, während Ge Droonenen und Ge Vullnenen sich in ähnliche Gestelle zwängten.

Ge Hardinin führte Um zu einem Raum, in dem hinter einer Panzerplastscheibe ein riesiger Säbelzahn-tiger lag. Das Tier war ohne den buschigen Schweif etwa vier Meter lang, und es hatte eine Schulterhöhe von nahezu zwei Metern. Der Raum war nur etwa acht Meter lang, sechs Meter breit und zweieinhalb Meter hoch, so daß die Raubkatze sich kaum darin bewegen konnte.

"Du sollst einen De-Krieger sehen", verkündete Ge Hardinin. Er drückte eine Taste an seinem Gestell, und an der Rückwand öffnete sich eine Tür. Ein Cloreone trat heraus. Bully glaubte, seinen Augen nicht trauen zu dürfen. Der De-Krieger war bis auf seine Arme normal gebaut. Er war etwas größer als zwei Meter und hatte weit ausladende Schultern. Seine Arme waren zu fast zwei Meter langen Dreikantdegen umgeformt. Sie bestanden aus einem dunkelgrauen, offenbar sehr harten Material, hatten offenliegende, schwarze Sehnen und zwei Gelenke. Sie liefen in einer nadelscharfen, mit Widerhaken versehenen Spitze aus.

Der Säbelzahn-tiger richtete sich auf. Sein drohendes Knurren war durch die Panzerscheibe zu hören. Und dann griff er blitzschnell an. Er stürzte sich mit wuchtigen Pranken-hieben auf den Cloreonen, und er war dabei so schnell, daß Bully seinen Bewegungen kaum mit den Blicken folgen konnte.

Der De-Krieger war jedoch noch schneller. Er stieß seine Arme vor und fügte dem Tier dabei offenbar stark schmerzende Wunden zu, denn es schreckte zurück und flüchtete bis an die gegenüberliegende Wand. Hier duckte es sich zum Sprung, griff jedoch nicht an. Er schien sich zu fürchten, da der Cloreone seine beiden Arme abwehrbereit erhob hatte.

"Töte ihn", befahl Ge Droonenen.

Der Degen-Krieger gehorchte. Er stürzte sich auf den Tiger und durchbohrte ihn mit seinen Armen. Dabei traf er das Herz. Das Tier brach schlagartig zusammen und blieb reglos auf dem Boden liegen.

"Gut gemacht", lobte Ge Hardinin.

"Ausgezeichnet", anerkannte der "Ewige Krieger". "Mit solchen Kämpfern brauchen wir die Letzte Schlacht nicht zu fürchten."

"Das ist nur einer von vielen", sagte Ge Hardinin. "Wir können Tausende von De-Kriegern aufbieten, Bitte, komm weiter."

Er schwebte durch eine Tür zu einem anderen Raum. Auch dieser wurde durch eine Panzerplastscheibe in zwei Hälften geteilt. Hier lag ein rattenähnliches Wesen hinter der Scheibe. Es war etwa einen Meter lang.

"Da drinnen besteht eine radioaktive Strahlung, die für uns beide absolut tödlich wäre", erläuterte Ge Vullnenen. "Diesem Tier macht sie nicht das geringste aus, und unserem Ra-Krieger auch nicht"

Eine Tür öffnete sich, und ein Wesen trat heraus, das kaum noch Ähnlichkeit hatte mit dem Normalbild eines Cloreonen. Es hatte eine schwarze, rissige Haut und sah aus, als sei sein ganzer Körper mit faustgroßen Wucherungen überdeckt. Von den Armen hingen lange Hautfalten herab.

Mit bloßen Händen warf sich der Ra-Krieger auf das rattenähnliche Tier und erwürgte es. Bully sah, daß es immer wieder nach ihm schnappte und ihn biß, aber die Zäpfne konnten die Haut des Cloreonen nicht durchdringen.

"Eine hervorragende Züchtung", lobte Reginald Bull. Er war beeindruckt. Wenn er nicht unter dem Einfluß des metallenen Handschuhs gestanden hätte, wäre ihm angesichts einer solchen Kreatur vermutlich schlecht geworden. Jetzt aber zollte er den Kriegsvorbereitungen der Cloreonen Anerkennung.

"Wir haben noch fünfzehn weitere SpezialZüchtungen", erläuterte Ge Vullnenen voller Eifer.

"Ich muß sie nicht alle besichtigen", erwiderte der "Ewige Krieger".

"Es genügt mir, wenn ihr sie mir benennt."

"Wir haben Vakuum-Krieger, Wasser-Krieger, Insekten-Krieger, Flug-Krieger, Armoph-Krieger, die durch die kleinsten Spalten kriechen und eindringen können, und viele andere Variationen", sagte Ge Vullnenen. "Krieger mit speziellen Waffenarten aller Art. Alles hervorragende Kampfmaschinen, die unter allen nur erdenklichen Umweltbedingungen eingesetzt werden können."

"Ich muß mich korrigieren", erwiderte Bully. "Ihr habt euch nicht nur gut sondern geradezu perfekt auf die Letzte Schlacht vorbereitet."

"Wir haben alle nur vorstellbaren Gen-Experimente gemacht um zu solchen Ergebnissen zu kommen", erklärte Ge Droonenen.

"Ich bin sehr zufrieden mit euch", lobte der Terraner. Tief in seinem Innern machte sich eine Stimme bemerkbar, die sich voller Abscheu gegen die Heranzüchtung solcher Wesen empörte. Er überhörte sie.

"Willst du diese Züchtungen einsetzen?" fragte der pragmatische Ge Vullnenen.

"Selbstverständlich", entgegnete Bully. "Wir halten keine Reserve zurück. Alle verfügbaren Kräfte sind augenblicklich in Position zu bringen."

"Wir werden sofort entsprechende Befehle herausgeben", versprach Ge Droonenen.

"Können die Vakuum-Krieger im Weltraum stationiert werden?"

"Jederzeit."

"Dann sind sie in den Orbit zu bringen. Sie sollen sich den dort befindlichen Raumschiffen der Kolonisten nähern, diese aber noch nicht angreifen."

Reginald Bull kehrte zusammen mit den Gehirnzellen-Cloreonen in die Kommandozentrale zurück. Er ließ sich einen Sessel bringen und setzte sich.

Plötzlich schien ein Vorhang zu zerreißen. Er blickte auf den Metallhandschuh, griff nach ihm und versuchte, ihn abzustreifen. Erfolglos.

Was treibe ich hier eigentlich? dachte er. *Wieso spiele ich die Cloreonen gegeneinander aus? Wieso treibe ich den Konflikt auf die Spitze?*

Seine Blicke richteten sich auf die Projektion, und er erschrak. Es war nicht zu übersehen, daß beide Parteien die Fronten abgesteckt hatten. Die Kampfverbände standen sich direkt gegenüber, und sie waren so nahe beieinander, daß schon durch die räumliche Enge eine äußerst gefährliche Herausforderung bestand.

Eremit glich einem Pulverfaß. Und die Lunte brannte bereits. Es war nur noch eine Frage der Zeit, wann an diesem Tage die Explosion eintrat.

Einige Stellungen der Kolonial-Cloreonen waren nicht ideal. Sie

konnten verbessert werden.

Die Gewichte sind nicht überall so verteilt, wie es eigentlich sein müßte, erkannte Reginald Bull. *Dos muß ich ändern.*

Er blieb noch etwa zwei Stunden im Führungsbunker des *Bewußtseins*. In dieser Zeit wurden die Sonderzüchtungen der Organgesellschaft-Clorepnen in Stellung gebracht. Dann verließ er den Bunker ohne eine Erklärung und kehrte zu dem Beiboot zurück, mit dem er gekommen war. Er startete und flog zur Flotte der Kolonial-Cloreonen.

*

/

Colophon Bytargeau übernahm das Steuer. Er drückte den Gleiter noch tiefer hinunter, so daß sie kaum mehr als zwei Meter über der Wasseroberfläche flogen.

"Da hinten liegt die Insel Volcayrs", sagte Agid Vendor, die die schärfsten Augen von allen hatte. "Ich kann den Turm bereits erkennen."

"Das wird aber auch Zeit", murrte Doran Meinster.

Mirandola Cainz beschäftigte sich mit dem Funkgerät. Sie versuchte, einen Sender zu bekommen, hatte jedoch keinen Erfolg damit.

"Überall Stille", sagte sie erschrocken. "Ist euch klar, was das bedeutet?"

"Es geht los", erwiderte Agid Vendor.

"Und wir haben kein Raumschiff mehr, mit dem wir abhauen können", stellte Bytargeau fest. "Verdammt, wir hätten nicht aussteigen sollen."

"Verliere nicht die Nerven", mahnte Doran Meinster. "Du weißt, daß wir gar keine andere Wahl hatten."

Die Insel rückte nun schnell näher. Der Turm war deutlich zu erkennen. Mit seinen fünfhundert Metern Höhe

stellte er ein imposantes Bauwerk dar, das in dieser Umgebung völlig fehl am Platz zu sein schien. Er sah a'us, als sei er aus unregelmäßigen Kugelschalen zusammengesetzt.

"Ein seltsames Bauwerk", sagte Agid. "So etwas habe ich noch nie gesehen."

"Es muß doch etwas zu bedeuten haben, daß es hier steht", überlegte Mirandola Cainz.

"Ist mir egal, ob es was bedeutet oder nicht", bemerkte Doran Meinster. "Ich denke nur an Volcayr. Hoffentlich erwischen wir ihn bald."

Sie erreichten die Insel und landeten auf ihr, ohne daß sich ihnen jemand entgegenstellte. Üppiger Pflanzenwuchs bedeckte die Insel. Hier gab es jedoch keine riesenwüchsigen Pilze, sondern überwiegend Schachtelhalme, die bis zu einer Höhe von etwa zwanzig Metern aufragten. Dichtes Moos überwucherte den Boden. In diesem nisteten Zehntausende von Vögeln. Sie fanden offenbar im Meer reichlich Nahrung.

Colophon Bytargeau umkreiste den Turm einige Male, bevor er auf einer Lichtung landete.

"Und jetzt?" fragte er. "Rufen wir Volcayr über Funk?"

"Wart's doch ab", sagte Doran Meinster unwirsch. "Er wird sich schon melden."

Mirandola Cainz schüttelte den Kopf.

"Was macht dich so sicher?" fragte sie gereizt. Sie meinte, die Spannung nicht mehr ertragen zu können, die über Eremit lag. Die Funkstille setzte ihr ganz erheblich zu, und sie meinte bereits, in der Ferne das dumpfe Krachen von Explosionen hören zu können.

"Reiß dich zusammen", sagte Meinster heftig. "Wir erreichen überhaupt nichts, wenn uns die Nerven durchgehen."

"Laß Miranda in Ruhe", fuhr Colophon Bytargeau ihn an.

"Ruhig, Junge", erwiderte der Ökologe. "Kümmere dich gefälligst um sie, damit ich das nicht auch noch tun muß."

De? Extremwelt-Architekt setzte zu einer wütenden Antwort an, doch Miranda hielt ihn zurück.

"Hör doch", wisperte sie.

Ein feines Klirren ertönte. Es hörte sich zunächst an wie ein chinesisches Glasspiel, doch dann wurde der metallische Charakter des Geräusches deutlich.

"Volcayr", sagte Doran Meinster leise. "Die Stacheln seines Igelpanzers schlagen gegeneinander."

"Er kommt", fügte Miranda hinzu.

"Los. Raus aus der Maschine", befahl Meinster. "Oder wollt ihr euch lässig aus dem Fenster lehnen und mit ihm klönen?"

Agid Vendor lachte nervös. Sie öffnete die Tür und schwebte hinaus. Die anderen drei Hanse-Spezialisten folgten ihr. Keiner von ihnen sagte etwas. Jetzt konzentrierten sie sich ganz auf die bevorstehende Begegnung mit dem Elf ander. Sie war ihnen wichtiger als alles, was auf Ermit geschehen war.

Agid sah den Igelpanzer des Elf ahders als erste. Er kam klirrend und blitzend aus einer Senke hervor und rückte* ihnen langsam näher, dabei war nicht zu erkennen, ob er sich auf Beinen bewegte, oder ob er über dem Moos schwebte.

Der Igelpanzer war ein mächtiges Gebilde, weitaus größer, als die vier Hanse-Spezialisten erwartet hatten. Er erreichte eine Länge von annähernd vierzig Metern. Aus seiner Vorderseite ragte ein stilisierter Igelkopf hervor.

"Wir haben dich gesucht, Volcayr", rief Doran Meinster. "Wir müssen

mit dir reden."

"Ihr habt allerlei Mühe und Gefahren auf euch genommen, um hierher zu kommen", erwiderte der Elf ahder aus dem Innern des Fahrzeugs mit heller Stimme, die aus einem verborgenen Lautsprecher drang.

"Halb so schlimm", wiegelte Doran Meinster ab. "Wir hatten eigentlich noch größere Schwierigkeiten von Seiten der Cloreonen erwartet."

"Die Cloreonen stehen an der Schwelle eines Krieges." Volcayrs Sprache war ein eigenartig anmutender, melodioser Singsang.

"Die Letzte Schlacht, von der alle Welt redet", bemerkte Miranda Camz.

"Sie steht unmittelbar bevor."

Doran Meinster hob einen Arm und bedeutete den anderen Hanse-Spezialisten, ruhig zu sein und ihm das Gespräch zu überlassen. Colophon Bytargeau nickte und zog sich einige Schritte zurück. Er gab Meinster recht. Es war wenig sinnvoll, wenn alle durcheinander redeten. Unwillkürlich blickte er an dem Turm hoch, der fünfhundert Meter neben ihnen in die Höhe ragte. Er meinte, die Spitze schwanken zu sehen.

"Sollen die Cloreonen sich die Köpfe gegenseitig einschlagen, wenn sie unbedingt wollen", sagte Doran Meinster. "Sollen sie ihre Welt in eine radioaktive Wüste verwandeln. Mir soll es egal sein. Wir haben mit diesem Planeten so gut wie nichts zu tun. Wir sind nicht hier, um über diese Letzte Schlacht zu diskutieren, sondern um dir unsere Dienste anzubieten. Ich glaube, du hast uns schon seit einiger Zeit beobachtet, so daß du beurteilen kannst, wer wir sind."

"Ihr habt euch gut geschlagen", entgegnete Volcayr. "Seid ihr aber auch bereit, euch Höherem unterzuordnen und zu dienen?"

"Das sind wir", erklärte. Doran Meinster.

"Und werdet ihr euch Niederrangige unterwerfen, wenn ich es befehle, um sie dienen zu lassen?"

"Das werden wir tun. Wir werden jedem deiner Befehle gehorchen", beteuerte der Ökologe.

»Das werden wir«, stimmten auch Mirandola Cainz, Colophon Bytargeau und Agid Vendor zu. Für Homer G. Adams und die Kosmische Hanse wären sie sogar bereit gewesen, ihre Seele zu verkaufen.

"Also gut", sang Volcayr. "Ich bin einverstanden. Ihr steht in meinen Diensten."

8.

Reginald Bull betrat das Flaggschiff der Kolonial-Cloreonen so selbstverständlich, als gäbe es nicht den geringsten Zweifel daran, daß ihm die gesamte Flotte unterstand. •

Mehrere Offiziere erwarteten ihn. Sie machten Platz, grüßten militärisch exakt und führten ihn dann in die Hauptleitzentrale, in der die Admirale der Flotte versammelt waren.

Bully war sich klar darüber, daß sie alle wußten, wo er gewesen war. Aber das störte ihn nicht.

Schweigend empfingen ihn die Admirale.

Er hob grüßend einen Arm und ging zu der Darstellung von Eremit.

"Inzwischen sind die Vorbereitungen abgeschlossen", begann er. "Jetzt fehlt nur noch das Startzeichen für die Letzte Schlacht."

"Bis dahin erwarte ich eine Erklärung", sagte der Perpetimer Oberbefehlshaber Arkurtz.

"Ich auch", rief der Sans-Crorer Talkifo.

Bully blickte die Admirale mit funkelnden Augen an.

"Ich hätte nicht erwartet, mit derartigen Bemerkungen konfrontiert zu werden. Der Kriegerkodex verlangt Gehorsam", entgegnete er.

"Wir hatten gut ausgebaute Stellungen, die uns erhebliche Vorteile brachten", stellte Admiral Quarski gar fest. "Die Brückenköpfe waren strategische Ausgangspositionen, von denen aus wir eine Vorentscheidung hätten erreichen können."

"Jetzt aber haben unsere Feinde mit deiner Hilfe Verteidigungslinien aufgebaut, die wir nur unter sehr hohen Verlusten durchbrechen können. Du bist bei ihnen gewesen und hast ihnen verraten, wo unsere Schwächen sind. Du hast gegen unsere Interessen gehandelt", warf ihm der Alvaandoreer Calv-An-Drog vor. Der gewichtige Mann näherte sich ihm. Fordernd streckte er ihm die Hände entgegen. "Wenn wir doch nur begreifen könnten, warum du das getan hast."

"Ich verlange Gehorsam", wiederholte Bully. "Das ist alles. Ich führe die Letzte Schlacht. Ich bin der Ewige Krieger, und ich bin der höchste Militär in dieser Schlacht."

"Mit Worten kommen wir nicht weiter", rief der Perpetimer Arkurtz. "Ich will eine Entscheidung. Ich will, daß der Ewige Krieger unsere Streitkräfte so einsetzt, daß für uns alle ein klar erkennbarer Vorteil entsteht. Wenn das nicht geschieht, werden wir auf eigene Faust handeln."

"Es wird nicht geschehen", antwortete Bully. "Du glaubst doch nicht, daß ich mich dir beuge?"

Er streckte den linken Arm in die Höhe, so daß alle den metallenen Handschuh sehen konnten.

"Wißt ihr denn nicht, was auf dem Spiel steht? Wollt ihr in einer Stunde zerstören, was ihr in 5000 Jahren aufgebaut habt?"

"Wir wollen unseren geschichtli-

eben Auftrag erfüllen", erwiderte der Sans-Crorer-Talkifo. "Und der befiehlt uns, die Letzte Schlacht zu führen."

"Genau, das werden wir tun", unterstrich Arkurtz.

"In fünfzehn Minuten greifen wir an", eröffnete ihm der Alvaandoreer.

"Wir haben uns entschlossen, das Hauptquartier des *Bewußtseins* mit Hilfe von Wasserstoffbomben zu beseitigen", fügte Talkifo hinzu.

"Ich habe mich bemüht, eine derartige Entscheidung zu verhindern", entschuldigte sich Admiral Quarskigar. "Ich habe Gehorsam bis zu deiner Rückkehr gefordert. Es ist mir nicht gelungen. Somit sind wir in zwei Lager gespalten. Nur noch die Hälfte der Flotte ist bereit, dir weiterhin die Treue zu halten."

Bully wurde sich dessen bewußt, daß die Admirale seinen Händen entglitten, und daß er sie nicht halten konnte. Er mußte sich auf die magische Wirkung des Metallhandschuhs verlassen, doch dieser schien seine Kraft zu verlieren. Er erzielte nicht mehr die gleiche Wirkung auf ihn und auf die anderen wie zuvor. Bully spürte, daß es ihm zunehmend gelang, sich aus der Fessel der Beeinflussung zu lösen. Immer häufiger kamen Zweifel in ihm hoch, und er fragte sich wieder und wieder, was er eigentlich tat. Er dachte an die Folgen für die Bevölkerung von Eremit, und es lief ihm kalt über den Rücken. Doch seine Versuche, sich vollends aus der Beeinflussung durch den Handschuh, oder sich gar von diesem selbst zu befreien, scheiterten.

Jetzt hatte er einen Autoritätsverlust erlitten, und er wußte nicht, wie er ihn ausgleichen sollte.

"In fünfzehn Minuten?" fragte er. "Nun gut. Greift an. Zerstört den Bunker mit dem *Bewußtsein*. Mir soll

es recht sein. Es kommt schließlich darauf an, daß die Letzte Schlacht stattfindet. Alles andere ist unwichtig."

"Dann, bist du einverstanden?" fragte Arkurtz. Er schien maßlos überrascht zu sein. "Du hast nichts dagegen einzuwenden, daß wir diejenigen vernichten werden, denen du eben noch mit deinem Rat geholfen hast?"

Reginald Bull wippte auf den Fußballen. Hochmütig blickte er auf den Cloreonen herab.

"Mein lieber Freund", sagte er. "Glaubst du wirklich, daß ich dir meine Strategie • erläutern werde? Verschone mich mit deiner Naivität."

"Arkurtz, ich habe dir gesagt, daß du unseren gesamten Erfolg aufs Spiel setzt, wenn du gegen den Ewigen Krieger rebellierst", bemerkte Admiral Quarskigar.

Arkurtz wurde unsicher, doch von der einmal getroffenen Entscheidung wich er nicht mehr ab.

"In nunmehr zwölf Minuten fallen die Bomben", sagte er. "Es bleibt dabei."

"Ich habe nichts dagegen einzuwenden", entgegnete Reginald Bull.

In zwölf Minuten bricht das Chaos über Eremit herein, durchfuhr es ihn. Der Beginn der Apokalypse. Du mußt es verhindern. Es darf nicht sein.

Er wollte etwas sagen, brachte jedoch keinen Laut über die Lippen. Zugleich schien der Handschuh sich zu erwärmen. Bully hatte das Gefühl, an der Handfläche von heißen Nadeln berührt zu werden. Er griff nach dem Handschuh und versuchte, ihn herunterzuzerren. Der Handschuh rutschte etwa einen Zentimeter nach vorn, glitt dann jedoch wieder zurück und saß so fest wie zuvor.

Bully blickte auf das Chronometer.

Noch neun Minuten.

Der JEwige Krieger" fühlte Tri-

umph in sich aufkommen. Nur noch neun Minuten trennten ihn von seinem Ziel. Er würde Zeuge sein, wie Eremit im atomaren Feuer verging.

Reginald Bull kämpfte gegen das Entsetzen, gegen den "Ewigen Krieger". Verzweifelt suchte er nach einer Möglichkeit, das Schreckliche aufzuhalten und sich gegen die fremde Macht zu behaupten, die ihn kontrollierte.

Er spürte, wie sein Zellaktivator pulsierte. Das Gerät arbeitete viel heftiger und intensiver als sonst. Es kämpfte ebenfalls gegen die Macht des Handschuhs, und vielleicht hatte es schon ein wenig Boden dabei gewonnen.

Admiral Quarskigar blickte ihn an. Er schien darauf zu warten, daß er irgend etwas sagte. Doch Bully schwieg.

Noch sechs Minuten bis zum Beginn der Letzten Schlacht. In sechs Minuten würde sich eine Hölle auf-tun, in der niemand überleben konnte, der auf Eremit weilte.

Hilf mir! schrie es in dem Terraner. Oh, mein Gott, es darf nicht zu dieser Katastrophe kommen.

Er umklammerte den Handschuh. Er brauchte jemanden, der ihm dabei half, den Handschuh herunterzuziehen.

Würde einer der Admirale ihm helfen?

Ganz sicher nicht, dachte Reginald Bull.

Auf keinen Fall, triumphtierte der "Ewige Krieger". *Denke an die Gebote! Sie verpflichten dich zu Gehorsam, zur Ehre und zum Kampf. Deine Philosophie ist der Permanente Kampf!*

Noch vier Minuten.

Bully glaubte, die Belastung nicht mehr ertragen zu können. Der Zellaktivator hämmerte in seiner Brust. Die Impulse wurden zu einem wil-

den, schmerzhaften Stakkato.

Die Organismus-Gesellschaft hat sich auf diesen Katastrophenfall vorbereitet, sagte der "Ewige Krieger" sich. *Sie wird überleben. Ihre Geschöpfe können auch in einer radioaktiv verseuchten Wüste existieren.*

Pervertierte Geschöpfe! erwiderte der Terraner. *Geschöpfe einer pervertierten Gesellschaft, die alle ethischen Grundsätze über Bord geworfen hat, um die Letzte Schlacht gewinnen zu können.*

Noch zwei Minuten.

Ich muß etwas tun! schrie es in Bully.

Du kannst nichts *unternehmen*, absolut nichts/ höhnte der "Ewige Krieger".

Noch eine Minute.

"Es ist soweit", sagte Admiral Quarskigar.

"Die Letzte Schlacht beginnt", bemerkte der Sans-Crorer Talkif o.

Noch vierzig Sekunden.

Ein Funkoffizier betrat die Zentrale.

"Volcayr hat sich gemeldet", teilte er mit. "Er will Admiral Quarskigar sprechen."

"Jetzt?" fragte Bully verblüfft.

"Vor Beginn der Letzten Schlacht", unterstrich der Offizier.

"Einschalten", befahl der Terraner.

Noch zwanzig Sekunden.

Ein Bildschirm leuchtete auf. Er zeigte aber lediglich die Gittermaske der Rüstung des Elf anders. Hinter ihr schienen grüne Raubtieraugen zu leuchten, doch das war nicht so genau zu erkennen.

Noch zehn Sekunden.

"Ich muß euch sprechen", erklärte Volcayr. "Der 'Ewige Krieger*' und die Admirale der Kolonialflotte werden sofort zu mir auf die Insel kommen."

"Aber die Schlacht?" stammelte Ärkurtz. "Sie soll in fünf Sekunden

beginnen."

"Ich muß mit euch reden. Verschiebt den Beginn der Schlacht", befahl der Elf ander, und seine Stimme ließ keinen Widerspruch zu.

Der Bildschirm erlosch.

Admiral Quarskigar widerrief alle Befehle und verhinderte auf diese Weise, daß die Letzte Schlacht begann.

"Ich begreife das nicht", ächzte der Alvaandoreer Calv-An-Drog. "Die ganze Zeit über hat er verlangt, daß wir die Letzte Schlacht austragerf, und jetzt, wo es endlich soweit ist, fällt er uns in den Arm."

"Haltet euch nicht lange auf", forderte Bull. "Wir fliegen zur Insel. Wir müssen wissen, was Volcayr uns zu sagen hat"

"Ich bleibe hier", sträubte sich Ärkurtz. "Ich werde alle Hände voll zu tun haben, meinen Leuten zu erklären, was vorgefallen ist."

"Oh, nein", erwiderte Reginald Bull. "Du wirst uns begleiten. Wir fliegen alle gemeinsam zu Volcayrs Insel. Und zwar sofort"

Bully befahl den Admiralen, mit ihm zusammen in ein Beiboot überzuwechseln. Widerspruchslos gehorchten sie und folgten ihm in ein kleines Raumschiff, mit dem sie aller Voraussicht nach mühelos auf der Insel Volcayrs landen konnten. Admiral Quarskigar wies dem Piloten an, Kurs auf die Insel des Elf ahders zu nehmen. Wenig später scherte das Beiboot aus dem Verband der Flotten aus und tauchte in die Lufthülle des Planeten Eremit, und es dauerte nicht lange, bis die Insel vor ihm auftauchte.

Reginald Bull war nicht weniger verwirrt als die cloreonischen Admirale. Sein eigenes Ich setzte sich immer stärker gegen den geheimnisvollen Handschuh durch. Entsprechend groß war die Erleichterung,

die er darüber empfand, daß der Beginn der Schlacht noch einmal hinausgeschoben worden war. Vergehe, lieh suchte er nach einer Erklärung für das Verhalten Volcayrs. War dem Elf ahder die sich abzeichnende Katastrophe noch nicht groß genug? Mißfiel ihm, daß es Überlebende bei der Letzten Schlacht geben würde?

Das Raumschiff landete auf einer flachen Landzunge am Rand der Insel. Zwei terranische Männer und zwei Frauen näherten sich ihm. Ihnen folgte der riesige Igelpanzer Volcayrs.

"Aussteigen", sagte Reginald Bull. "Worauf wartet ihr noch?"

Die Admirale verließen das Beiboot. Keiner von ihnen sprach. Sie dachten angestrengt darüber nach, weshalb der Elfahder eingegriffen hatte, nachdem doch alles perfekt abzulaufen schien.

Ein silbern schimmernder Kampfgleiter raste von Norden kommend heran. Er umkreiste die Insel einmal und landete dann etwa fünfzig Meter vom Beiboot entfernt am Rand des Schachtelhalmwaldes. An der Seite des Gleiters schob sich eine etwa fünf Meter breite Tür zur Seite, und die drei Gehirnzellen-Typen Ge Droonenen, Ge Hardinin und Ge Vullnenen schwebten in ihren Tragegestellen und begleitet von ihren Dienern heraus. Sie blickten Bully ratlos an, während sie sich ihm näherten und schließlich kaum drei Meter von ihm entfernt aufsetzten.

"Was ist passiert?" fragte Ge Droonenen temperamentvoll. "Ich begreife überhaupt nichts mehr."

"Ich habe das Gefühl, wir sind in einem Irrenhaus", sagte Ge Vullnenen zornig.

"Ruhig", bat der besonnene Ge Hardinin. "Wir wollen uns doch erst einmal anhören, was Volcayr uns zu sagen hat."

"Wenn ich eine Waffe bei mir hätte, Würde ich euch drei über den Haufen schießen", verkündete der Sans-Crorer Talkif o erregt. "Mir wird schlecht bei eurem Anblick. Ihr seid keine Cloreonen mehr, sondern pervertierte Retortenbastarde."

Das *Bewußtsein* ließ diese Beleidigung über sich ergehen, wobei allerdings nicht zu übersehen war, daß der weise Ge Hardinin den hitzigen Ge Droonenen zurückhalten mußte.

"Willst du uns nicht endlich sagen, warum du uns gerufen hast?" fragte Bully den Elf ahder, der in seiner Rüstung das Fahrzeug verlassen hatte. "Es dürften alle beteiligten Parteien versammelt sein. Und dazu noch diese vier Vironauten."

"Also, beteiligt sind wir nicht gerade", gab Doran Meinster spöttisch zurück. "Wir sind eher unbeteiligt."

Reginald Bull hörte die Doppeldeutigkeit heraus. Er wollte auffahren und dem Ökologen eine geharnischte Antwort geben, doch Volcayr brachte ihn mit einem scharfen Zuruf zur Raison.

Bully hob die Hand mit dem Metallhandschuh.

"Du hast recht. Es ist nicht wichtig, was er sagt. Wichtiger wäre, uns den Grund dafür zu nennen, daß du uns gerufen hast."

"Deshalb bin ich hier", erwiderte Volcayr mit singender Stimme.

"Also?"

"Die Letzte Schlacht ist beendet", erklärte Volcayr.

Wenn eine Bombe unmittelbar neben ihnen eingeschlagen wäre, hätte die Wirkung kaum größer sein können.

"Was?" schrie Ärkurtz. "Beendet?"

"Sie hat noch nicht einmal begonnen", protestierte der Alvaandoreer Calv-An*Drog.

"Aber das ist doch Wahnsinn", stammelte der Sans-Crorer Talkifo.

"Ich bin der Diener des Ewigen Kriegers Kalmer", erläuterte Volcayr. "Ich wurde in diesem System stationiert, um die Letzte Schlacht stellvertretend für den Ewigen Krieger auszutragen. Ich habe meine Aufgabe erfüllt. Die Schlacht ist beendet. Als euer aller Schiedsrichter verkünde ich hiermit das Ergebnis."

"Aber wir haben noch nicht gekämpft", wunderte sich Ärkurtz.

"Wie ist das Ergebnis?" fragte Bully.

"Unentschieden", antwortete der Diener des Kriegers Kalmer. "Keiner hat die Letzte Schlacht gewonnen."

Die Admirale der Kolonialflotte und die drei Gehirnzellen-Cloreonen, die zusammen das *Bewußtsein* bildeten, waren zu überrascht, um irgend etwas sagen zu können.

"Ich verkünde hiermit, daß die cloreonischen Völker die Prüfung des Kriegers Kalmer bestanden haben. Ihr Verhalten bei der Letzten Schlacht hat es bewiesen. Sowohl die Organismus-Cloreonen wie auch die Kolonial-Cloreonen sind reif dafür, in das Reich des Ewigen Kriegers aufgenommen zu werden."

Der Kopf Volcayrs hob sich ein wenig.

"Den Vironauten kann ich kein so gutes Zeugnis-ausstellen", fuhr er fort. "Ihnen ist aber zugute zu halten, daß sie unbeteiligte Zuschauer waren. Nur einige wenige, vier an der Zahl, um genau zu sein, haben sich bewährt. Die Cloreonen werden von mir das Wissen um die Transmittertechnik erhalten. Das ist die Belohnung des Kriegers!"

Volcayr gab Doran Meinster ein Zeichen, und dieser zog sich mit Mirandola Cainz, Agid Vendor und Colophon Bytargeau in Richtung Turm zurück. Sie verschwanden zwischen den Bäumen. Das *Bewußtsein* starte-

te und entfernte sich rasch, und die Admirale der Kolonialflotte stiegen nachdenklich in ihr Raumschiff. Lediglich Reginald Bull und der Elf ahder blieben zurück. Bully zerrte an dem Metallhandschuh, und plötzlich löste dieser sich ab. Überrascht blickte er auf das seltsame Gebilde.

Er erwachte wie aus einem bösen Alptraum. Er wußte, was geschehen war. Er erinnerte sich an jede Einzelheit, aber er konnte nicht mehr verstehen, daß er die Cloreonen bis an den Rand der völligen Vernichtung geführt hatte.

“Ich habe einige Einzelwesen aus allen drei Lagern ausgewählt”, erklärte Volcayr. “Sie eignen sich als Gefolgsleute des Kriegers Kalmer, weil sie sich auf die eine oder andere Weise besonders hervorgetan haben.

Auch du bist ein potentieller Anwärter, aber der Fehdehandschuh, wie du ihn nennst, macht natürlich noch keinen Ewigen Krieger aus dir, höchstens einen Kriegeraspiranten.”

Bully blickte den Elf ahder wortlos an. Er stand noch unter dem Einfluß des lähmenden Entsetzens, das ihn gepackt hatte. Er versuchte, mit dem fertig zu werden, was er getan hatte, und es half ihm dabei überhaupt nichts, daß er sich sagte, er habe unter der Macht eines fremden Willens gestanden. Von der Schuld, die er auf sich geladen hatte, konnte und wollte er sich nicht freisprechen. Einziger Trost für ihn war, daß es keine Verluste an menschlichem und an cloreonischem Leben gegeben hatte.

“Ich hoffe, du wirst auch die weiteren Wunder des Reiches des Ewigen

Kriegers genießen", verabschiedete sich Volcayr mit spöttisch klingender Stimme. Er drehte sich um und verschwand im Igelpanzer, der sofort wieder losfuhr.

Bully klemmte sich den Handschuh unter den linken Arm und ging zum Raumschiff der Kolonial-Cloreonen. Als er in die Schleuse stieg, krachte und donnerte es hoch über ihm. Er blickte nach oben und beobachtete verblüfft, daß sich die Spitze des Turmes ablöste. Sonnenhelle Glutstrahlen schossen aus dem Ende eines etwa zweihundert Meter langen, oberen Teils heraus, erloschen dann jedoch wieder. Von Antigravfeldern getragen, schwebte die Spitze in den Himmel empor, beschleunigte dann mit hohen Werten und verschwand in der Ferne. Bully schloß die Schleuse.

Er war wie betäubt von dem, was er gehört und gesehen hatte. Was hatte Volcayr damit gemeint, daß er ein Krieger-Aspirant sei? Und was sollten seine Worte bedeuten, er möge auch die weiteren *Wunder des Reiches des Ewigen Kriegers* genießen? Welches Ziel hatte Volcayr wirklich mit dem überaus gefährlichen Kriegsspiel erreichen wollen? Wozu die fünftausendjährige Aufrüstung der Cloreonen? Und was wurde nun aus den Cloreonen? Sollte die Entwicklung der Organismusgesellschaft angehalten oder sollte sie fortgeführt werden? Sollte ein Ende sein mit den scheußlichen Gen-Experimenten, oder wollte der geheimnisvolle *Krieger Kalmer*, daß diese Dinge weiterhin vorangetrieben wurden?

Bully ließ sich in einen Sessel sinken. Er spürte, daß das Raumschiff startete, aber es interessierte ihn eigentlich gar nicht. Er wußte, daß eine fremde Macht ihn wie eine Marionette benutzt hatte, und diese Mani-

pulation gefiel ihm gar nicht. Es widerstrebt seinem tiefsten Innern, Spielzeug einer fremden Macht gewesen zu sein. Er fühlte sich mißbraucht, gedemütigt und herausgefordert»

Tief in Gedanken versunken verließ er das Schiff der Cloreonen, als dieses die Flotte erreicht hatte, und machte sich auf den Weg zur EXPLORER.

Jenny Groma kauerte zusammen mit Henriett Jimdrix auf dem Boden eines Ganges, den Bully entlanggehen mußte, um zur EXPLORER zu kommen. Die beiden Frauen hatten einen kugelförmigen Grill aufgebaut. Darauf brutzelten sie Fleischstücke, und sie hantierten auch an einem Fach an seiner Unterseite herum.

"Hallo, da kommt ja der große Krieger", rief Jenny Groma. "Hallo, Bully, ich habe gehört, du als Vertreter der Rüstungsindustrie bist in einer Bombenstimmung."

"Laß mich in Ruhe", erwiderte er mürrisch. Er blieb stehen und blickte kopfschüttelnd auf das Grillgerät herab. "Ihr spinnt wohl, was? Wieso grillt ihr hier?"

"Weil das Fleisch phantastisch schmeckt", antwortete Jenny Groma. "Willst du mal probieren? Das Fleisch ist Spitze."

"Wir haben auch Pizza", grinste Henriett Jimdrix. "Pizza macht spiz-za!"

Bully tippte sich an den Kopf.

"Ihr seid total verrückt", sagte er, sah ein, daß es wenig Sinn hatte, mit den beiden Vironautinnen zu reden, und ging weiter. Er war froh, daß ihn Stronkqr Keen an der Schleuse der EXPLORER empfing.

Er lächelte gequält.

"Ich hatte einige Schwierigkeiten", sagte er.

"Das lag wohl an dem Handschuh", entgegnete der Freund.

"Genau das war es", bestätigte Bully. "Und deshalb werden wir sofort mit einem Beiboot starten. Wir steuern Virgo-Tor an, und dann fliegt Stalkers Permit raus."

"Du willst, daß der Handschuh in der Sonne verglüht?"

"Eben das habe ich vor. Komm. Wir wollen keine Zeit verlieren."

"Wir haben einen Notruf einer anderen Vironautengruppe empfangen", berichtete Stronker Keen. "Der Hilferuf war verstümmelt und ge-

stört, aber dennoch haben wir herausgefunden, daß er aus jenem Gebiet kommt, in dem Ronald Tekener mit der LASHAT operieren wollte."

Bully blickte den Freund an. Er überlegte kurz, dann entschied er: "Sobald wir diesen Handschuh aus? gestoßen haben, gehen wir dem Hilferuf nach. Wir fliegen das Gebiet an, aus dem er gekommen ist."

Die Schleuse schloß sich hinter den beiden Männern. Wenige Minuten später startete ein Beiboot, und kaum eine Stunde darauf stürzte der Metallhandschuh auf die Sonne Virgo-Tor zu.

ENDE

*Im nächsten Perry Rhodan-Roman wechseln wir den Schauplatz und blenden um zu Perry Rhodan. Der Terraner ist, wie schon erwähnt, mit der BASIS auf der Suche nach EDEN II, um dieses letzte Chronofossil zu aktivieren. Gleich ihm sind aber auch eine Anzahl von Vironauten unterwegs. Sie alle spüren in sich das Sternenfeuer...
STERNENFIEBER - das ist auch der Titel des Perry Rhodan-Bandes 1258.
Als Autor des Romans zeichnet H. G. Ewers.*

PMRV RHODAN - Erb* des Universums - erscheint wöchentlich im Verlag Arthur Moewig GmbH Rastatt Redaktion Pabel Verlag GmbH Postfach 1780, 7550 Rastatt Druck und Vertrieb Erich Pabel Verlag GmbH 7550 Rastatt Anzeigenleitung Verlagsgesellschaft Pabel-Moewig, Pabelhaus, 7550 Rastatt Anzeigenleiter und verantwortlich Rolf Meibecker Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 10. Verkaufspreis inkl gesetzl MwSt Unsere Romanserien dürfen in Leihbüchereien nicht verliehen und nicht zum gewerblichen Umtausch verwendet werden, der Wiederverkauf ist verboten Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich Pressegroßvertrieb Salzburg, Niederalm 300, A-BQ81 Anfr Nachdruck auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Gewähr übernommen Einzelheft-Nachbestellungen sind zu richten an PV Buchversand, Postfach 5103 31.7500 Karlsruhe 51 Lieferung erfolgt bei Vorauskasse zzgl DM 3,50 Porto- und Verpackungskostenanteil auf Postscheckkonto Karlsruhe Nr 85234-751 oder per Nachnahme zum Verkaufspreis zzgl Porto- und Verpackungskostenanteil Ab DM 40,- Bestellwert erfolgt Lieferung porto- und verpackungskostenfrei
Abonnement-Bestellungen sind zu richten an PABEL VERLAG GmbH Postfach 1780,7550 Rastatt Lieferung erfolgt zum Verkaufspreis plus ortsüblicher Zustellgebühr Printed in Germany September 1985

Perry Rhodan-Computer

WIE WAR DAS DOCH MIT DER LETZTEN SCHLACHT? Die Ereignisse um Cloreon sind zum Abschluß gelangt. Die Letzte Schlacht endete unentschieden, bevor sie überhaupt erst begann. Die Vorgänge der letzten Tage und Wochen sind verwirrend, und doch werden sie für das weitere Schicksal der Vironauten von ausschlaggebender Bedeutung sein. Es gab Lektionen zu lernen in diesem Durcheinander von Geschehnissen. Weichesind ste? Man muß versuchen, die jüngste Entwicklung zu resümieren, das Wichtige vom Unwichtigen zu trennen und die Schlußfolgerungen zu ziehen, die den Mannschaften der Virenschiffe auf Ihrem weiteren Weg nützlich sein können. Vieles davon wird Spekulation sein; denn eines gibt es, dessen der Ewige Krieger Kalmerund seine Abgesandten sich nicht schuldig machen: Klarheit. Als Erkenntnis Nummer 1 muß gewertet werden, daß die Faust des Kriegers bzw. Stalkers Permrl, wie der eiserne, fingerlose Handschuh bislang genannt wurde, die Fähigkeit besitzt, mit suggestiver bis hypnotischer Kraft auf das Bewußtsein seines Trägers einzuwirken, indem Augenblick, in dem Reginald Bull sich den Handschuh aberstreift und steht auf geistiger Ebene mit ihm auseinanderzusetzen beginnt, wie sein Virenschiff es ihm geraten hat, unterliegt er dem Einfluß, der von dem eigenartigen Gerät ausgeht, und wird zum Krieger. Die Beeinflussung ist, wie man erkennt, von vorübergehender Art. Angesichts der Vorbereitungen, die er unter dem Bann des Handschuhs auf beiden Seiten der Frontlinie betreibt, erwacht das Bullsche Bewußtsein, das allem Kriegerischen abhold ist. Es begreift, daß die Realisierung des Kampfes, der hier vorbereitet wird, zur Auslöschung der Spezies der Organismus-Cloreon und zur Vernichtung aller an der Schlacht beteiligten Truppen der Kotonlal-Cloreon führen muß. Reginald Bulls Eigenbewußtsein siegt schließlich über den Einfluß des Handschuhs. Die Faust des Kriegers verdampft im Glutmeer der Sonne Virgo-Tor. So sehr Bull auch die Vorteile zu schätzen wußte, die der Handschuh ihm verschaffte - die Gefahr, die von ihm ausgeht, scheint ihm bedeutender zu sein. Er mag nun solchen Geräten, die einen harmlosen Menschen in ein Werkzeug des Ewigen Kriegers verwandeln, nichts zu tun haben. Immerhin existieren noch weitere zwei Exemplare der Faust, eines in Roi Dantons, das andere in Ronald Tekeners Besitz. Mal sehen, wie diese beiden mit dem Kuckucksei fertig werden, das Stalker Ihnen ins Nest gelegt hat. Wichtig ist auch - als Erkenntnis Nr. 2, daß der Krieger und seine Abgesandten offenbar nicht unbedingt auf Zerstörung und Verwüstung aus sind. Volcayr, der Elfahder, setzt sein Robotheer so ein, daß es nirgendwo Schaden anrichtet. Die wütenden Angriffe der Organismus-Cloreon wehrt es allem mit Defensivwaffen ab. Die Letzte Schlacht findet nicht wirklich statt. Allein aus den Vorbereitungen erkennt Volcayr, wie sie ausgehen wird, und entscheidet auf unentschieden. Jetzt wird auch klar, welchen Sinn die Schlacht eigentlich hatte haben sollen.

Wie wir zuvor schon vermuteten, war sie eine Art Prüfung. Wer die Prüfung besteht, erhält das Recht in das Reich des Ewigen Kriegers aufgenommen zu werden - was immer das auch bedeuten mag. Als Belohnung für ihre Kriegstüchtigkeit erhalten Organismus-urel Kolonial-Cloreon technische Unterlagen, die sie fortan zum Bau von Transmittern befähigen. Man darf annehmen, daß der Krieger mit diesem Geschenk seine eigenen Absichten befolgt, die nicht ganz uneigennützig sind. Was er im Sinn hat, entzieht sich freilich unserer Kenntnis.

Erkenntnis Nr. 3 bezieht sich auf eine Reihe ganz und gar verworrener Zusammenhänge. Die drei Fauste des Kriegers stammen von Sotho Tal Ker (Stalker), der sich gegenwärtig in der Milchstraße aufhält und als Abgesandter der Superintelligenz Estartu die Vorzüge einer heimatlichen Mächtigkeitsballung anreist wie eh Staatssekretär im Touristikministerium. Daß zwischen Stalker und dem Ewigen Krieger ein Bezug besteht, ist klar. Die Cloreonen beider Couleure erkennen die Faust des Kriegers zwar als Symbol, aber weder von Sotho Tal Ker noch von Estartu haben sie jemals gehört. Dabei haben wir doch bei früherer Gelegenheit feststellen müssen, daß ESTARTU eine geschlossene, durchorganisierte, homogene Machtorganisation ist, in der das Wirken der Superintelligenz an allen Ecken und Enden sichtbar wird. Jetzt jedoch nehmen wir zur Kenntnis, daß es vermutlich nur eine gewisse Oberschicht ist, die von der Superintelligenz und der Existenz der Mächtigkeitsballung weiß. Wesen wie Stalker und der Ewige Krieger gehören zu dieser Schicht, womöglich auch die Elfahder, die die engsten Mitarbeiter des Kriegers zu sein scheinen. Weniger bedeutende Mitglieder der multigalaktischen Gesellschaften, wie z.B. die Völker der Cloreonen, wissen nichts von der galaktischen Existenz der Mächtigkeitsballung. Der Verdacht entsteht, daß (Her mit Informationen Machtpolitik betrieben wird. Das Wissen um Mächtigkeitsballung und Superintelligenz und das Recht, superintelligente Technik zu verwenden - das sind Privilegien. Diejenigen, die sich bereits im Besitz des Privilegs befinden, legen keinen Wert darauf, andere an ihrem Wissen teilhaben zu lassen. Der freie Informationsfluß ist unterbunden. Der Mächtige herrscht durch Kraft des Unwissens der Schwachen.

Das also sind die Erkenntnisse, die die Vironauten (zumindest die Verantwortlichen unter ihnen) aus den Vorgängen um Cloreon und Holocaust gewonnen haben. Und vielleicht noch eine weitere, vierte: Die Welt der Mächtigkeitsballung ist eine Ungelegenheit zumindest vorläufig rettungslos. In das grausame Spiel des Kriegers verstrickt sind. Die Leiden, die der Ewige Krieger über die Völker von Erendyra bringt, können sie nicht unbeachtet lassen. Sie müssen an dem Spiel teilnehmen, um soviel Hilfe wie möglich zu bringen.

Denn das Herz des Galaktikers schläft nicht